Ein Epheukranz,

oder

Erklärung der zehn Gebote Gottes

nach den

Originalausgaben vom Jahre 1483 und 1516.

Von

P. Vincenz Hasak,

Consistorialrath,

Ehrendechant und bischöflichem Notar in Weißkirchlitz bei Teplitz.

Augsburg 1889.

Literarisches Institut von Dr. M. Huttler (Michael Seitz).

So wandere denn hinaus — in Gottes Namen, in die weite Welt, und rufe Frieden in die friedenlose, weil glaubenslose und darum gottlose und trostlose Zeit: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!

Vorwort.

Schon der † Dr. Geffken in Hamburg (der Verfasser des Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts. Leipzig. 1855) sagte, daß uns ein jeder wissenschaftliche Beitrag willkommen sein muß, der geeignet ist, etwas „mehr Licht“ — über die große Geisterbewegung des 16. Jahrhunderts, Reformation genannt, zu verbreiten. Verfasser Dieses hat nun seit einigen Jahren eine Menge solcher Beiträge publicirt, um mit dem unangreifbaren Gewichte der Thatsachen die althergebrachten und festgehaltenen Redensarten über den gänzlichen Verfall des Christenthums beim Niedergange des sogenannten Mittelalters — in ihrer Gehaltlosigkeit und nach der thatsächlichen Wahrheit zu zeigen. Freilich hat uns das Lutherjubiläum vor einigen Jahren, und neulichst das Luthertheater in Berlin, so wie so manche Kritiken des Janssen'schen Geschichtswerkes bis zur Evidenz gelehrt, daß die Apotheosirung der Reformation und ihrer Helden so wie überhaupt die Schwarzfärberei des geschichtlichen Hintergrundes der Reformation und der kirchlichen Zustände um das Jahr 1500 insbesondere, eisenfeste, stereotype Artikel für das große Publikum um der Existenz des Protestantismus willen, bleiben müssen; mögen die Katholiken dagegen den Beweis der Thatsachen immer von Neuem antreten. Freilich eine Ueberzeugung, daß die Reformation eigentlich Revolution war, und daß viele Helden derselben sich in ihrem ganzen Leben nicht viel um Religion und um das wahre Evangelium gekümmert haben, werden wir beim großen Publikum nicht schaffen können. Und so hören wir es Tag für Tag aus dem Munde unserer kirchlichen Gegner, daß Dr. Luther das wahre Evangelium, ja das wahre Christenthum, das in sogenannten Menschensatzungen und gehaltlosen Aeußerlichkeiten untergegangen sein soll, wieder hergestellt, und die christlichen Völker, die von der Nacht der geistigen Finsterniß umfangen waren, aufgeweckt habe — zum wahren Lichte, während es doch unbestreitbare Thatsache ist und bleibt, daß der Professor von Wittenberg nur die alten, von der Kirche Gottes längst verurtheilten Irrthümer und als Haeresie verworfenen Lehren der Waldenser, Lollarden, Wiklefiten, der falschen sogenannten Gottesfreunde, ja der Husiten repristinirt, und unter dem Namen des reinen Evangeliums und des wahren Christenthums wieder zur Geltung gebracht hat. Läßt sich endlich das alte bekannte Vorurtheil historisch nicht mehr halten, daß Luther der Erste deutsche Bibelübersetzer gewesen sei, so sollen nicht die Katholiken, sondern die Waldenser die erste Bibelübersetzung producirt haben. Ja man behauptet, daß zur Zeit Luthers die Bibel über-

haupt ein unbekanntes Buch geworden sei; da weisen wir hin auf die etwa hundert deutschen und lateinischen Bibelausgaben, welche im Drucke erschienen sind — vor der Bibelausgabe Luther's, und daß die theologischen Bücher aus der Zeit vor Luther eine riesenhafte Kenntniß der hl. Schrift seitens des Clerus uns präsentiren. Wir lesen es immer in neuen Variationen, daß das christliche Volk damals in Sachen der Religion ganz vernachlässigt worden sei und in religiöser Unwissenheit von den Hirten der Kirche gelassen wurde; und da weisen wir hin auf die reiche christliche Volksliteratur aus der Zeit von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1520. Da wird uns fort und fort geklagt, daß damals das christliche Volk statt mit Gottesworte, mit Menschenworte, mit Fabeln und gehaltlosen Menschensatzungen von den Ober- und Unterhirten der Kirche, die selbst dem Weltsinne verfallen waren, gespeiset worden sei. Aber die zahlreiche Predigtliteratur aus jener Zeit allein liefert uns thatsächlich den Gegenbeweis. Fort und fort wird es betont, daß ein offenbarer „Ablaßkram" von den Geistlichen inaugurirt wurde, und Niemand, selbst Luther nicht, habe es gewußt, was denn eigentlich der Ablaß gewesen sei. Wir wiesen die Ankläger auf die vielen Schriften jener Zeit hin, welche genugsam die Bedingungen so wie die Bedeutung des kirchlichen Ablasses zur Kenntniß des christlichen Volkes brachten; auch auf die zahlreichen Hirten der Kirche haben wir hingewiesen, die eben so durch Wissenschaft als tugendhaften Wandel in jenen Tagen glänzten, wenn auch viele wieder dem Weltsinne verfallen waren. Jede Uebergangsperiode in der Weltgeschichte ist stets von schweren Katastrophen begleitet und fördert jedesmal ein schweres Stück aus dem Nachtgebiete der gebrechlichen menschlichen Natur ans Tageslicht. Eine neue Zeit gab sich beim Schlusse des 15. Jahrhunderts, das wir eigentlich und mit vollstem Rechte das Jahrhundert der Reformen auf allen Gebieten des socialen Lebens der Völker, selbst in Kunst und Wissenschaft nennen könnten, unter unzweideutigen Anzeichen kund. Uebrigens ist bekannt: während der Name des berufslosen Mannes aus dem geistlichen Stande weit und breit bekannt ist, kennt man den Priester der Kirche, den Mann nach dem Herzen Gottes meist kaum über den Grenzen seines Weichbildes hinaus. Auffallend ist es, daß der Professor von Wittenberg bei seinen Angriffen gegen die Lehre der Kirche die reiche damalige theologische Literatur ganz ignorirt; die Ursache aber liegt in dem Umstande, daß er nur die alten von der Kirche längst verurtheilten Irrlehren wieder ins Leben einführte und selbe als das Urchristenthum dem christlichen Volke mundgerecht machen wollte (vide Evers: M. Luther. Mainz). Das ganze Christenthum soll damals in „leeren Aeußerlichkeiten" untergegangen sein, — durch sogenannte gute Werke — ohne innere Heiligung. Allein wir haben kein einziges religiöses Buch aus jener Zeit gefunden, das gelehrt hätte, der Mensch könne sich mit Gott versöhnen und sich den Himmel verdienen — mit äußerlichen sogenannten guten Werken — ohne innere Heiligung. Ungeheuer zahlreich ist die Literatur über den würdigen und heilsamen Empfang des hl. Bußsakraments in der Zeit bis 1520 vertreten. Allein alle diese Zeugen und Monumente der religiösen Literatur aus jenen Tagen sind in den Augen unserer kirchlichen Gegner gegenstandslos; es bleibt fest und zweifellos, daß wir die Heiligen Gottes anbeten, daß die Bibel in der vorreformatorischen Zeit ein unbekanntes Buch geworden war; Christus und seine Verdienste waren

vergessen; der gesammte Clerus, hinauf bis nach Rom war der Weltlust verfallen. Alle unsere Wiederlegungen und Richtigstellungen scheinen vergebliche Arbeit zu sein; es soll an den 300jährigen Anklagen und Vorurtheilen über die alte Römerin nicht gerüttelt werden; denn eben diese Anklagen müssen ja die Rechtfertigungsgründe des Abfalles von der alten Kirche repräsentiren; sonst stürzte ja das ganze Gebäude des Protestantismus als absolutes Menschenwerk in Trümmer. Dr. Janssen hat in seinem monumentalen Geschichtswerke mit staunenswerther Gelehrsamkeit und mit aller nur möglichen Ruhe und Objectivität die Reformatoren und ihr Werk nach den alten unwiderlegbaren Urkunden und Büchern gezeichnet und geschildert; sein Werk hat einen ungeheueren Absatz gefunden; allein — es darf nur ein Parteiwerk sein, es muß werthlos erklärt werden; das Publikum muß vor diesem schrecklichen Werke gewarnet werden; er hat ja den Gottesmännern Luther, Ulrich von Hutten, kurz den Helden des Umsturzes, den Heiligenschein vom Haupte genommen. Referent hat nun seit Jahren Abhandlungen, Auszüge aus alten Druckwerken und ganze Bücher aus der Zeit 1500 publicirt (Manz. Regensburg.), um nach seinen geringen Kräften etwas „mehr Licht" in die so wenig richtig gekannte Zeit vor Luther zu bringen; allein die alten Berge von Vorurtheilen — müssen bleiben. Und so finden wir in der Broschüre des Dr. Weitbrecht: „Das religiöse Leben des deutschen Volkes am Ausgange des Mittelalters — Heidelberg. 1880." — alle alten Vorurtheile und Anklagen gegen die alte Mutterkirche festgehalten; nur Eines wird zugestanden, daß denn doch auch in der Zeit vor dem Auftreten Luthers noch ein guter christlicher Kern religiösen Lebens in dem deutschen Volke erhalten worden war. — Das sogenannte ungeheuer produktive Mittelalter war endlich am Schlusse seiner Riesenarbeiten angelangt, Europa war endlich ziemlich vollständig christianisirt, die Ordensmänner hatten nicht blos den Erdboden cultivirt, sondern auch an die alte geistige Cultur ihre Arbeiten angeknüpft und Kunst und Wissenschaft mit aller Energie in Angriff genommen — unter der Aegide der Kirche Gottes; Riesenbauten und Brücken wurden hergestellt, Schulen für's Volk und Universitäten für die höheren Studien gegründet, Bibliotheken wurden angelegt, zahllose Hände schrieben die Bücher ab, der Compas, das Schießpulver, die Buchdruckerkunst wurden erfunden, Amerika entdeckt, neue Seewege ermöglicht mit Hilfe des Compasses, die ganze Kriegsführung wurde geändert in Folge des neuen Sprengmittels; Amerika bot dem Forschergeiste neues Material, und die Buchdruckerkunst reformirte das gesammte Schul- und Unterrichts-, das Bildungs- und Gelehrten-Wesen. Große Geistesmänner traten auf, um christliche Sitte und christliches Leben dort wieder aufzuwecken, wo es im Laufe der Zeit vom Weltsinne corrumpirt erschien; denn da die Glieder der Kirche Gottes aus gebrechlichen Menschen bestehen, so wird es immer und selbst im geistlichen Stande mitunter Männer des verfehlten Berufes geben. Im 14. Jahrhunderte hatten die Schulbrüder des Gerhard Groot in kurzer Zeit ganz Norddeutschland mit einem Netze blühender Schulen überzogen; die zahlreichen Universitäten verbreiteten überall die geistige Cultur mit den Schätzen der Wissenschaften; die gelehrten Griechen kamen durch die Eroberung Constantinopels durch die Türken nach Italien und Deutschland; endlich die Aufhebung des Faustrechtes und die Einführung des allgemeinen Landfriedens und der Posten zeigten deutlich genug, daß eine

neue Zeit im Anzuge sei; ja eine schwere und große Catastrophe — ob für Kirche oder Staat oder für beide zugleich, kündigte sich laut und vernehmbar an. Kirchliche Reformatoren, wie der fromme und hochgelehrte Nikolaus von Cusa durchzogen das Land; eine Zeit voll Gährungs-Elemente aller Art war endlich, ehe das Mittelalter abschloß, eingetreten, die einen großen Geisterkampf voraussagen ließen, wo und auf welchem Gebiete des socialen Lebens das schwere Gewitter losbrechen und sich entladen würde, konnte Niemand voraussagen. Das 5. allgemeine Lateran-Concil vom Jahre 1510 bis 1517 sollte die eingerissenen Mißbräuche im kirchlichen Haushalte beseitigen — auf friedlichem Wege; das durch und durch reformatorische Concil wurde im Frühjahre 1517 geschlossen, allein schon im Herbste desselben Jahres donnerten mit Keulenschlägen die Revolutionäre an die Pforten der Kirche Gottes; Dr. Luther trat auf mit einem neuen Evangelium. Gott wollte die Kirche reinigen und heiligen durch ein schweres Strafgericht für begangene Sünden. Die Reformation der Kirche Gottes aber durch die Hände der Neuerer gegen die Kirche gestaltete sich zur Revolution. Der vorhandene Krankheitsstoff wurde durch eine schwere Catastrophe aus dem Leibe der Kirche Gottes ausgeschieden. Und jetzt stehen wir ebenfalls an der Schwelle einer neuen Zeit, wo modernes Heidenthum und positives Christenthum mit einander den Kampf auf Tod und Leben ringen; die sogenannte liberale Presse läßt alle Furien der Hölle gegen die Kirche Gottes los, das Freimauerthum arbeitet Tag und Nacht an dem Umsturze der Kirche und der christlich-socialen Ordnung; ein Schrei der Unzufriedenheit geht vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange durch die Völker, kolossale Massen von Gährungsstoff drohen besonders durch die hochgetriebene Industrie und das kolossale Fabrikswesen; die Donner Gottes rollen schon von ferne, ein schreckliches Wetterleuchten sahen wir ohnlängst schon in Belgien in den brennenden Fabriken und Palästen der Reichen; wir tanzen auf einem brennenden Vulkan, der jeden Augenblick die ganze christlich-sociale Ordnung in die Luft sprengen kann; ein großer Theil der Menschheit aber steht glaubenslos, liebelos, hoffnungslos vor dem drohenden Ungewitter! Da wäre es doch wohl an der Zeit, daß sich die Männer alle, die noch auf positiv-christlichem Boden stehen, die Hände zum Frieden reichten, und der alte 300jährige Kampf gegen die alte Mutterkirche endlich sistirt würde — zum wahren Heile der aufgeregten Völker. Das walte Gott!

P. V. Hasak.

Markus von Lindau: über die X Gebothe.

Aus dem Buche: „Die zehend gebot Gottes —" in diesem Buch enclärt und ußgelegt durch etlich hochberümte lerer. Und fragt der Jünger den Meister, — der leret, wie man die gebot Gottes halten und sich vor todtsünden hüten soll. Und darzu — wie oder was man beten soll etc. — Straßburg bei Joh. Grüningern. 1516. LX Blätter Folio. Vorrede vom Jahre 1515. Mit schönen Holzschnitten von H. Baldung Grün.

Es spricht der weiß Küng Salomon: Sieben stünd in dem tag, so fället der Gerecht. Ach hohe grundlose weißheit, was meint dein gewalt, daz du den gerechten lassest so dick und so tief fallen? O we, verborgnes urteil unmäßiger gerechtigkeit, wie seind deine weg so unbegriffenlich, und auch so unaussprechenlich! Wie muß der so luter und so gerecht sein, der mit dir soll Eins werden in immerwährender seligkeit. Ach, Herr, seit deren so vil seind, denen du geruffet hast, und doch deren so wenig, die du erwälet hast, und die straß so eng, die zu dir weiset, daz der gerecht kaum behalten wird (selig wird), wa soll ich presthafter mensch dann bleiben. Ich kann mich doch keiner meiner werck, die ich je getät, erfröwen, und seit hat dein getrüwer freund Job gewünschet, daz er in seiner mutter leib erstorben wär. Was soll ich, dein unnützer knecht denn wünschen oder sagen, wenn ich das spriche mit dem gelassenen Job! Ich mit allen dem meinem gehör in den allertiefest abgrund der hellen.

Der Jünger fraget: Meister, deine wort erschreckend und bewegend mich, so du und andere den weg des reiches so ferr

achtend, und ir doch die nächsten weg für Andere solten wissen, und ir euch dannocht so sehr förchtend, was soll dann Ich und andere Gelebte, unwissende menschen gedencken!

Der Meister spricht: Du solt nimmer anders gedencken, noch ich, noch kein mensch, daz wir von uns selber — auf den weg der seligkeit — nimmer komment. Auch sollen wir nicht gedencken, daz wir von keinen unsern tugenden oder wercken immer behalten (selig) werden, mer, soll uns etwas guts widerfaren, das muß uns in dem würdigen verdienen Jesu Christi, von der grundlosen erbarmhertzigkeit Gottes beschehen, die uns doch nicht mit billichkeit, sunder mer nach genaden will richten. In die sollent wir uns drucken, und alle unsere zuflucht nemen in das lieblich herz Jesu Christi, — so mag uns der recht gewaltig Vater nicht verschmähen, wer in des Vaters haus will wonunge suchen. Darumb, mein lieber Jünger, solt du nit verzagen und nicht ansehen, daz Ich und meines Gleichen, so gar irre, und gond in den hürsten (horsten) diser wilden wüste, da so manig gruben innen seind, in die wir so dick cläglich fallent. Mer, mein lieber Jünger, — du solt für dich nemen einen sicheren weg, der wol getrieben und gebahnt ist — von den ußerwälten, gelibten Gottes freunden, daz du uff den weg kommest — in eine hohe lustige wonung in des Vaters Reich, und fleißlich für dich selber sehen auf den weg, daz dich niemant abweise, daz du mit einer einfaltigen göttlichen meinung kommest — in einen hohen reichen palast, in dem du das grundlose abgrund der Gottheit ewicklich niessende seiest.

Der Jünger: Mich benüget wol, ob ich schon in ein kleines kleines häußlin käm, daz ich in des Vaters reich — (ein) — wonung hätte, wann ich das hör, daz die minste seel im ewigen Reich also wolle ein benügen haben — an irem kleinen lon, als die oberst seel des ewigen reiches. Darumb so begehr ich an dich von göttlicher liebe, daz du mir sagest einen schlechten (schlichten) ker oder weg zu gott, der nuttdurftig sei zu dem ewigen reich zu besitzende, — wann die weg der gantzen vollkommenheit, die seind mir zu hoch, und hon auch darin kein uffsehen, und begnügent mich wol, ob echt ich einfaltiglich in göttlichen gnaden möcht in der zahl der behalten freunde werden.

Der Meister spricht: Du bezeugest mit deiner red kleine begirde zu deinem besten, und großes sehen uff die welt, wann du nicht fürbaß begerest zu kommende, dann allein nach notturft

der behaltniss leben, das anders du dem bösen geist entfliehest. Dein liebe solt so groß sein gegen deinen süssen minnereichen Gott, der dir also klärlich die weg der volkomenheit vorgebildet hat, das dir die höchsten nächsten wege die allerliebsten und leichtesten wären, und dir alle die weg der Creaturen ein kreutz und ein bitterkeit wären, — und dünkt mich, du woltest gern beide, — ewige seligkeit haben, und doch ein teil noch der welt, und nit in dem liebsten willen Gottes, — in deinem willen leben, — und das ist unmöglich. Wann zweien Herren mag nieman wol gedienen! Darumb soltu wissen, ob du schon Gott dem Herren dienest nach deinem willen, so will sich Gott der Herr dir nimmer geben, du dienest im denn in seinem willen. Gibst du im nicht das liebste in seinen willen, so gibt er dir auch nimmer dein liebstes etc. Doch seither du nachfragest einem notturftigen wege zum ewigen reiche, und nicht suchest die nächsten sichersten wege, die die liebsten Freund Gottes seind gegangen, — so weiß ich dich zu dem Evangelio, — das antwurt deiner frag, wann du lisest, als Markus und Matheus schreibet, das ein jüngling kam zu Christo und sprach zu ihm: Guter Meister, was soll ich thun, das ich das ewig Leben besitze. Da antwurt im Christus der Herr und sprach: Wiltu behalten (selig) werden, so halt die gebot. Bei diser antwurt merkest du wol, das es die bloß notturft ist, das der mensch die gebott halt, soll er immer behalten werden, und ob er joch nimmer wild wege der volkommenheit durchlauffe.

Der Jünger: Ich merk bei der antwurt wol, das ich soll die gebot Gottes von not halten. Aber wie ich sie behalten soll, und in welcher weis sie bindent zu todtsünden, das enweiß ich nit, wann man die gebot mag verbergen in etlicher weise — nit. Darumb bitt ich dich in göttlicher liebe, das du mir die weiß und werck der gebott bescheidest, als vil dir Gott davon zu bekennende hab gegeben. Du weißt wol, das die gebott Gottes nicht alle seind zu erkennend, wann Gottes ehre von irer öffnung gemeret wird. So soll auch ein anhabender (anfangender) mensch zu dem ersten zu dem nidersten und notturftigen wege fragen, darumb das er ordenlich und zunehmlich komme von dem niedern zu dem höchsten, — darum das ihm nicht beschehe, als vil lüten, die hohe weiß an inen haben, und doch zuletzt in dem graben und in bloßer notturft kaum bleiben mögen. Darumb fordere ich an — dein göttliche liebe, das du mir weiß und weg der gebott, als vil sie bindend

und nicht binden bescheidest, von stücke zu stücke, daz mir nicht beschehe, als vil lüten, die in der finstern nacht diser elenden welt gond irren, und von ir weisheit in so manchen schaden fallen.

Der Meister spricht: Lieber Jünger, dein bitten ist gut, aber dein muten (Zumuthen) ist nit müglich, und dir das sagen, ist mir peinlich. Du wilt mich darzu bringen, daz ich mein weisheit zeige, und anfahe zu bauen, das ich nicht mag vollbringen. Du suchest reichheit in armut, und weisheit in thorheit, und begerest von einem blinden geweiset werden, der selber nicht weiß, wo er gat. Aber wann dein meinung göttlich ist, so will ich mich schamens und spottens erwegen (erwehren), und über kraft und über macht mich darzu geben, daz ich deiner begierd (begehren) genügend sei, und dir die gebott Gottes zeug, und bescheide nach dem allerklärsten, so ich von göttlicher geschrift sind zu sprechende, und mir die warheit und wort inspricbet, dir zusagende.

Der Jünger: Lieber Meister, ich hon etwan von dir gehört, daz alle warheit, die von christenen oder unglöbigen gesprochen wird, daz die alle muß von wirken des heiligen geistes kommen, und nit uß keiner menschlichen kraft oder blindheit ir selbes zu erzögende ziemlich, und will von ir selbs adel geoffenbaret werden durch manig creatur, der sie doch selber verborgen ist. Darumb uß bekenntniße deiner eignen krankheit rüm ich in liebe, da Gottes bekanntnuß uffstot. Darumb dein liebe erman ich, daz sie sich verfüge der obresten weisheit, und warnehme von ir, wie ich uß meiner frag geweißt werde, deß so ich allhie begehr.

Der Meister: Du hast wahr, wann Sanct Paulus sprach: Niemand mag: Herr Jesus — gesprechen, dann in dem heiligen Geist. Niemand mag auch kein Wahrheit gesprechen, wann in dem ußwirken der obersten Warheit. Darumb weisest du mich recht, daz du mich nit heissest auf meine eigene kraft und weisheit sehen, mer zu der obersten warheit keren, und zu der ein getreuwes fleissigs uffsehen haben, und ob ich das thu, so find ich, lieber Jünger, daz der ewige Gott vor allen dingen will sein zehn gebott gehalten haben — von den menschen. Darum gab er sie zu haltende seinem erwälten volk von Israel und sprach: Hör Israel, die gebott deines Herren, und schreib sie in dein herz, so will ich dir geben ein land, das hinflüsset von milch und von honig. Dise milch ist anders nicht, dann die lauter menschlichkeit Jesu Christi, und das honig ist anders nicht, dann die süsse abgründliche Gottheit, die er geben will allen

denen, die seine gebott halten. Warumb wähnest du, daz dir Gott zehn finger und sovil zehen, und fünf ußwendig und fünf inwendig sinn habe geben, dann allein darumb, daz sie dich zu seinen zehn gebotten mahnend. Wann du solt wissen, daz alle ußwendigkeit, umb die inwendigkeit, und alle ding seind uns gemachet zu einem vernehmen uud zu einem weg — zu Gott. Darum sprach Sanctus Augustinus: O du allersüssestes licht und weisheit des lautern herzen, du hörest nicht auf, ze manende, und zu zögende: wer und wie groß du bist; und dein wirken seind alle creaturen und alle gezierd; wehe denen, die dich vetlassend, daz sie dein wirken für dich liebend, — und wann wir die creaturen so dick unredlichen brauchen und ansehend. Darumb wolte Gott die zehn gebott dem heiligen Moses geschrieben geben, daz alle Menschen ir leben darnach gegen Gott und den creaturen richten solten, als ich dir von stück zu stück nach meiner einfaltigkeit will sagen, du solt wissen, daz Gott allererst das gebot von dem gebete gab, und sprach also: „Non adorabis deos alienos". Exod. xx. cap. —

Das erst gebot.

Das ist das erst gebot: du solt nit frembd gött anbeten.

Du solt nicht frömbde gött anbeten! O weh, lieber Jünger, wie vil seind frömbder götte in manigen menschen! Du solt wissen, — was der mensch wider Gott liebet oder lieb hat, daz das sein abgott ist, — was auch ynbilt (eingebildet) in den menschen mit irem willen stand, die in gott nit inlüchtent, das seind alles abgött. Nun spricht Sanctus Augustinus, daz man Einen Gott anbeten soll — mit dreierlei weiß.

Zu dem ersten — mit gantzem glauben. Also, daz der mensch an die heilige kirchen glaub, und iren geboten gehorsam sey, und kein ding glaub, das die heilig Kirch verwürffet, und auch die Artikel des Glaubens in seinem hertzen trag — on zweifel.

Zu dem andern — so soll man Einen Gott anbeten — mit ganzer inniger zuversicht also, daz man an seiner erbärmbde nit verzweifele — von keiner sünd wegen, und mit zuversicht ewigen lebens ihn anbeten, und ihn fürsetzen allein — als ein ziel aller genügende.

Zu dem dritten — soll man Einen Gott anbeten — mit rechter liebe, also, daz man kein creatur so vil als ihn, und ihn ober allen

Dingen lieben soll, so vil, das man ehe den tod wolt leiden, ehe, das man von ihm wolt gescheiden sein — mit der mindesten todtsünd. So der mensch die drü stück an ihm hat, so haltet er das erst gebot — nach der blossen notturft, und wa das nit ist, so fallet der mensch in todtsünd. Und bei dieser lehr Sancti Augustini, so merckest du wol, das mancgerlei menschen diß gebot brechen, und davon verdamnet werden.

Zu dem ersten — sind hie verdamnet alle ungläubige menschen, und alle, die wissenlich falsch Artikel halten, die die heilig kirch verwürffet.

Zu dem andern mal — alle die, die mit zauber und mit Losbüchern umbgont; es wär denn, das sie es allein durch kurzweil trieben.

Zu dem dritten — alle die, die ein zeit und ein stund für die andern erwälent — ir werck ze thuende, die freien willen angont; gat es aber den leib an — in natürlichen sachen, so mag man wol ein stunde für die andern erwälen. Also, so der mensch (ader) lassen will, oder desgleichen thun.

Zu dem vierten — so seind alle die verdamnet, die an träum glauben, so sie von dem bösen geist komment und nicht von Gott. Glaubet aber der mensch an träum, — so sie von natur kommen, und uff natürliche dinge weissent, da ist kein sünd. Also, so dem menschen geträumet, das er in schiffen oder in kaltem wasser sitzt, — so mag er wol glauben, das er zu vil kalter feuchtigkeit in ihm hab, und träumet ihm, das er im feuer sey, und nicht rufen mög (vermöge), oder auch von streiten und fechten, — so mag er wol glauben, das er zu vil bluts in ihm hab, — wann das seind alles natürliche ding, und gont nicht aus freiem willen.

Zu dem fünften — seind alle die verdamnet in diesem gebot, die die artickel des glaubens nicht enkünnen, und sie doch wol lernten, und wissen möchten, und in einer verschmächde (Verschmähung) nicht lernen wöllent.

Zu dem sechsten alle die, die den glauben mit frevel wöllent ergründen, und den artickeln des glaubens wöllent mit übermut nachgon.

Zu dem siebenden alle die, die Gott versuchen mit fürsatz, als die thun, die das heiß eisen tragen, oder sich selber zu vil wagent, — seind auch verdammt.

Zu dem achten alle die, die ihr hinderste zuversicht legen an einen Heiligen, oder an eine creatur, — also daz sie die creatur ehrent, als ein end irer seligkeit, wo kein Heiliger noch kein creatur in dieser weise anzebetende ist.

Zu dem neunten alle die — die sich zierend andern lüten zu leid, oder daz sie sein wöllent für die, die ires gleichen seind, oder daz sie erhebt werden für andere menschen. Ist aber, daz sie sich reinlich zierent on alle arge böse meinunge, und on verlassen reisigen kleidern, so ist es nit todtsünd. Suchet aber der mensch die vorgenannte hochfart mit nüwen sünden oder in geistlichen weisen, als mit gebet und fastende, so ist es noch ein schwerere todtsünd.

Zu dem zehenten — seind alle die verdammnet, die ein creatur Gott gleich liebend, oder Gott nicht ober allen dingen lieb haben. Nun sprechend Etliche, sie liebend Gott über alle ding, — aber sie wöllent der ding nit lassen, die sie in ihr lieb und meinung tieffer findent, dann Gott, — die sein mit gesehenden augen blind. Sich, sie werden also schämlich (beschämt) ston an ihrem ende, und an dem jüngsten tag, daz sie die schnöden creaturen für (vor) Gott haben geliebet, daz es kläglich ist, darvon zu gedenckende.

Du solt wissen, daz sie also sorglich (sorglos) leben, und wüßten sie, wie es umb sie stünd, ihr mark in ihrem gebein möchte dorren von ängsten und sorgen; und daz ich dir es bekürzte, so wiß, welcher mensch sich nicht mit einem verwegenen gemüt und gantzem willen zu Gott keret, also daz er Gott in seinem grunde meinen wolle, und lieben für (vor) alle ding; würd er in dem nicht funden (erfunden), er kommet nimmer zu Gott, gibt er joch alles sein gut durch Gott, und laßt sich verbrennen, — hat er diese liebe nicht, es ist alles nit zum ewigen leben.

Hiebei merck, wie kläglich die thun, die da wissentlich der creaturen statt bekümbert ihres grundes, und die stätt wissentlichen Gott benehment. Gott ist umb die werck nit, ihm ist umb dein hertz, was sollent Gott die sprüwer (Spreu), so die creatur den weizen oder die körnen hat, was soll ihm die äussere schale, so ein andrer den körnen hat und besitzet. Darum spricht Sanctus Thomas: wilt du wissen, ob du zunehmest in der liebe Gottes, — das merck daran, — recht als vil dir abgat liebe der creaturen; also vil nimmest du zu an göttlicher liebe, und also vil dir die ding in deinem gemüt uffgont, als vil gat göttliche liebe unter. Daruff spricht auch Sanctus Augustinus: also vil liebestu Gott, als vil du

liebe suchest — deinen eignen willen oder nutzen in allen dingen. Nun nim war den Spruch Sancti Augustini, mit dem der lehret, daz man soll anbeten — mit gantzem glauben, zuversicht und liebe, als einen einigen Gott, daz in in den dreien weisen die zehnerlei menschen verdamnet werden, wenn sie der dreierlei nit haltend.

Der Jünger sprach: Wann ich so vil menschen sehe, die nicht allein liebe zu Gott haben, mehr auch zu den creaturen, so wolt ich gern wissen, wie das gebote der göttlichen liebe darbei beston möchte, blößlich, daz der mensch on todtsünd darnach bestünd.

Der Meister sprach: Das will ich dir sagen. Nimmwahr: man mag ein ding für das andere lieb haben in viererlei weis.

Zu dem ersten also: daz man es mit grosser begirde uud inbrünstiger liebe lieb hätte, und mehr an es gedencket und minniglicher, dann an ein anders.

Zu dem andern also, daz man es festiglicher lieb hab, als ein getrewes kind seinen vater lieber hat, dann einen andern menschen, wie dem, daz ihm ein ander mensch tieffer ihn gedencken und in begirden liege.

Zu dem dritten — daz er im nur gutes gönn.

Zu dem vierten, — hat man ein ding für das ander lieb, also — solt man eins manglen, wolte man ehe das ein behaben, und das ander lassen und meiden. Als ein mensch, der tödtlicher liebe mehr hertzens hat zu einem frembden menschen, dann zu seinem vater, — und doch solt er eins verlieren, oder solt ihrer eins sterben, so wolt er doch ehe seinen vater erwälen zu behabende und zu lebende, dann den frembden menschen.

Hiebei merck und wiß, daz der mensch nicht ist gebunden zu der ersten und zu der dritten weise — Gott lieb zu haben. Mehr ist er gebunden zu der andern und zu der vierten weise — Gott zu liebende ob allen dingen. Darumb, ob dem menschen ein creatur näher und inniger in dem sinn oder in den begirden liegt, dann Gott, oder ob er festiglicher liebt, — die zwo weisen sein nicht todsünd. Aber er ist gebunden, daz er dem edlen Gott mer gutes soll günnen, und ehe, daz er Gott verlieren wolt, ehe wölt er die creatur verlieren. Die zwo weisen bindent bei todsünden und die andern nicht.

Der Jünger: Mich begnüget deiner antwort wol. Doch liegt mir noch zu sinn, daz du mir gesagt hast, daz so vil menschen in todsünd fallent — von die gebotes wegen, und dünket mich, daz

du gar leicht einen menschen in todsünde weisest, — und wann ich wähnte, es müßte gar ein groß ding sein, das ein todsünd wär; syder sie scheidet den menschen usser gnaden, und setzet ihn in ewige pein.

Der Meister spricht: Wiltu mir nit glauben, so liese das Rechtbuch. (Extra de heret. Extra de Sortileg. 2 d. 2. 5. 9. millesimo. Non liceat christianis). Da findest du, daz ich nicht von eignem sinn geantwurt hab, — mer, es ist die lehr der heiligen kirchen, wilt du aber mich straffen, daz ich leicht mach todsünd zu beschehende; so solt du mehr sanctum Augustinum straffen, — und der spricht also: Es ist kein so klein tägliche schuld, — hätte ein mensch ein gefallen in der schuld, es sey gleich todsünd worden. Hiebei nimm wahr, wie mit grosser forcht der mensch sollt alle seine werck thun, die dannocht nit sein wider die gebote. Doch so will ich dir ein gemeine (allgemeine) regel sagen, mit der du dich magst in allen nachgonden geboten richten, wann sie todsünd machen. Du solt wissen, daz todsünd nicht also leicht beschicht, als man dick spricht, wann ehe daz ein werk ein todsünd sey, so gehören sechs Ding darzu.

Zu dem ersten, was ein todsünd sey oder ist, das muß sein wider die gebot Gottes, und muß wissentlichen beschehen, und mit bedachtem mut, und mit ansehen der gerechtigkeit Gottes, — und das Werk wegen gegen der gerechtigkeit, und mit einem fall von der gerechtigkeit uff das werck kehren, — zum fünften — daz man den kehr (Zuneigung) thu mit frevel, und verschmähe die gerechtigkeit; — und zu dem sechsten, daz man es thu mit böser meinung. Darumb, nit wähn, — daz Gott den menschen so leichtlich wolle verdamnen. Du solt auch wissen, daz nicht leichtiglich eine tägliche schuld zu einer todsünd wird, wann da hört (gehört) vil frevels und böser meinunge darzu. Und darumb, so der mensch seine werck mit forchten thut, der kann da kümmerlich in todsünd gefallen.

Der Jünger sprach: Ich hab dich wol verstanden. Nun wüßt ich auch fürbaß gern, wie die würdige mutter Gottes und andere Erwälten ußgenommen freund Gottes die gebott hilten, und wie man es nach dem volkommesten halten solte, darumb, daz ich dabei bekante, wie ferr ich den weg der vollkommen freund Gottes gieng.

Der Meister sprach: Das will ich dir sagen. Du solt wissen, daz die edel maget und würdig mutter Gottes mit grossem fleiß on unterlaß sach in die gebott Gottes, wie sie die mit würdigkeit

und demütigkeit nach dem allerhöchsten gebilte. Darumb, so wisse, daz sie ihren einigen Gott mit dreierlei weiß anbetete.

Zu dem ersten — mit wahrem glauben, und liebe erfolget. Nimm wahr, sie setzte ire bekanntniß in also tiefe demütigkeit, daz sie nie mer begehrte von der verborgenheit Gottes zu wissen, dann ihr geoffenbaret ward.

Zu dem dritten — war sie also schnell und gar bereit zu allen dingen und wercken christenlicher gesetzde. Als ob sie tugend nie geübt hätt, und befalch alles ihr natürlich wesen so gar dem licht des heiligen glaubens, und satzte ihre kraft in das licht so gar in tieffer demütigkeit, daz von not das licht des glaubens ihr fürbaß einlüchte das ungeschaffen licht. Also merkst du wol, wie gar sie mit gantzem glauben ihren einigen Gott anbetete. Sie betet ihn auch mit wahrer zuversicht an, wann sie hätt nie kein mißfallen an der güte Gottes alles des, so sie ihn bat. Sie getruwet ihm in allen dingen, daß er ihr das allerbeste thät. Sie befahlch seiner güte alles ihr gebet, daz er es richtete nach seinem aller ehrlichsten willen, und gab ihren ganzen willen in demütiger gelassenheit. Also betet sie auch ihren einigen Gott an — mit gantzer zuversicht. Sie betet ihn auch an — mit gantzer liebe, wann sie allein umb ihr tägliches brot bat den himmlischen vater; — in ihn warf sie alle in sorg, dem empfahl sie alles ihr thun und lassen — in gantzer zuversicht. Sie betet ihn auch an — mit gantzer liebe; wann du solt wissen, daz sie usser Gott, die creatur nie geliebt. Es fiel auch kein Bild nie in ihr hertz, das ihre liebe vermittelte gegen Gott. Sie hatte eine ungeteilte liebe — mit Gott, und liebete alle ding in ihm — mit ewiger geschaffener liebe. Sie kehrete sich auch mit allen ihren kräften in ihrem inwendigen grunde, da das göttliche bild verborgen innen liegt — in dem ewigen tempel. Sieh, da wonete sie innen, und kehrt alle ihre kräfte darein, und betet da an — ihren einigen Gott — im geist und in der wahrheit. Sie bekannte, daz sie ihn nicht würdiglich geloben kundt, darumb begeret sie, daß er sich selber in ihr selbes lobete und würdigte. Darumb so wisse, daz ihr hertz — usser Gott — keinen kehr (neigung) nie gethat. Ihr grund und ihr inwendigkeit, war so gottförmig, wer in ihr hertz gesehen hätt, da hätte er Gott beschauet in aller seiner klarheit, und hätte da gesehen den ausgeschlossen sun und heiligen geist in wesenlicher weiß.

Sich, und wäre ein mensch vom angeende der welt in allen leiden und pein gewesen, und wäre ihm dann darnach gegeben, daz er allein einen augenblick möchte in das göttliche minnereiche herz unser lieben würdigen frawen haben gesehen, ihm wäre wolgedancket gewesen aller seiner pein und seines leidens, hätt er joch bis an den jüngsten tag gelitten alle arbeit und alles leid, das da hätt mögen sein, wann er hätte da klarlich geschauet Gott den Allmächtigen in aller seiner klarheit — grünende und blühende — in allem seinem adel, der mir und manigem menschen so gar verborgen iß.

Also merckest du wol — wie sey — zu anbetende Einen Gott alle volkommen menschen haltent in die weiß unser lieben frauwen — wann sie kehrent mit allen ihren kräften in ihr inwendiges gemüte, und haben allen creatürlichen dingen den rücken gekehrt, und sich geschälet von allen bilden, und in der bloßheit ihres gemütes betent sie einen Gott an, wann er ist allein ihr gegenwurf (Gegenstand), und ist Eins mit ihnen worden, darumb beten sie auch warlich Einen Gott an — im geist und in der wahrheit; das ist — in ihren inwendigen tempel, da sie so gottförmig seind, und sogar durchscheinend mit den göttlichen lichten, daz sie seind worden von gnaden, das Gott von natur ist, als vil das müglich ist. Sich, darumb wircket Gott das gebet selber durch sie, und doch nit one sie, und ihr gebet ist höher, dann aller andern lüt gebet, als vil Gott höher ist, dann die creaturen. Dise seind die wahren anbeter, von denen Christus unser Herr sprach, daz der sie suchte, die ihn anbeteten. —

Ich will dir ein gleichniß sagen, wie sie Gott anbeteten. Es schreibt ein Lehrer, daz in der alten ee (Testamente) der sitte was, wann der oberst priester wolt den allmächtigen Gott anbetten für das volk, so gieng er allein in die heiligkeit der heiligen, und trug mit ihm blut, das von einem roten kälblein kommen was, und auch ein brennende kerzen, und so er da inkam, so bestrich er alle die guldinen faß (Gefäß) mit dem blut, und dann machet er ein versammlung von den alleredelsten kräutern, und zündet dann das an, und darab ward ein süsser rauch als ein nebel, und in dem nebel, so kam dann Gott, — so fiel dann der Priester nieder und betete seinen Gott an — mit forchten und demütigkeit. Nun so merck, diser priester ist anders nit, dann ein inwendig mensch, der sich von aller mannigfaltigkeit scheidet, und allein in Gott, in dem inwendigen tempel seines hertzens wonet, und mit ihm nimmet das

blut des leidendes und verdienendes unsers Herrn Jesu Christi, und alle seine kraft damit bestreichet. Die versammlung der kräuter ist anders nit, dann — die vorgeübte tugent, — mit dem wird ein enzündung geboren in dem brand der liebe, und wird ein nebel einer finsterniß, und in der finsterniß verblichen und vergond aller kräfte wirken, und alle übernatürliche vernunfte. Zu der finsterniß kommt dann Gott, und zeiget sich, und dann falt der mensch nieder auf sein eigen nichte und unwürdigkeit, und betet dann seinen einigen Gott an, und kommt in erhebung des schauwenden lebens. —

Sich, das ist das Gebet des volkomnen menschen, die beten also mit den weisen den hohen Gott allein an, und seind ihre hertzen blos aller abgötter der creatürlichen bilde.

Der Jünger sprach: Mir ist die sach und weise gar ferr, das bekenne ich nun wol; darumb gethor (darf) ich dich nit mehr davon fragen. Sag mir aber fürbaß — von dem andern gebote, wie ich darzu gebunden sey.

Das zweyt gebot:

Du solt Gott nit üppiklichen nennen.

Der Meister sagt: Du solt wissen, daz du dem andern mal der allmächtig, gewaltig gott sprach also (Exod. xx. cap.): Du solt den namen deines Gottes nicht yppigklichen nennen. — Und hiemit spricht Sanctus Augustinus: Also seind dir alles frevelschwören, und alle meineide verbotten. Hiebei solt du wissen, daz man gebunden ist in dreierlei weiß, dis gebot ze haltende.

Die erst weiß die ist, daz man soll on ursach nicht schwören.

Die ander weiß ist, daz man keinen schwur noch gelübde brech.

Die dritt sach ist, daz man den göttlichen namen nicht fluche, und daz du die erst sach oder weiß verstandest.

Nun solt du verston oder wissen, daz zu einem rechten göttlichen schwur drü ding gehören.

Das erst ist — wahrheit des schwures, — das ander ist — daz man schwör ziemliche ding, — das schreibet Sanctus Hieronymus. Und dabei, so verstehestu wol, daz man kein böse ding mag schwören

ze halten, noch kein gut dinge mag verschwören. Wir lesen auch im Rechtbuch, daz erlaubt ist, zu schwören in viererlei sachen.

Zu dem ersten — find ich zu versöhnende, die mögent einander schwören; die andern — frieden zu festende unter freunden; die dritt sach — wahrheit zu bestimmende und zu bezeugende an den Rechten; zu dem vierten — so man sicht, daz einem unschuldigen menschen gezeugnisse seiner unschuld gebristet; so mag man ihm mit schwören zu hilf kommen. Darumb, da unser Herr Jesus sprach: du solt nit schwören, — da meint er nit, alles schwören zu verbietende, mer allein, daz man nit solt on notturft unrecht schwören. Du solt auch wissen, daz ein verheiß (Versprechen), den man thut, recht an ihm selber sey, und den menschen binden mög, so gehörent drü ding darzu.

Das erst ist — daz der geheiß nit von gezwungenheit oder von notturft beschehe.

Das ander — daz die verheissung beschehe mit bedachtem mut (Gemüthe).

Das dritt — daz der geheiß gang auf ein gut werck, und nit uff böses, wann alle böse geheiß ist man gebunden zu brechende. Es gond auch alle verheissungen ab von vier dingen.

Das erst ist — ob man etwas mit geding (bedingungsweise) verheisset, und das geding nicht geschicht, als ein siech spricht: Ich verheiß mich zu dem Heiligen, ist, daz ich in acht tagen gesund werde. Wird er dann in den acht tagen nicht gesund, so bindet die verheissung nit, so es ein ander tugent gewandelt würd — von dem, der dis gewalt hat, das zu verwandeln.

Zu dem dritten — wann das unmüglichen wird ze thun, das man verheissen hat.

Und zu dem vierten — binden sie nit, wann sie beschehen von den lüten, die nit ihr selbs seind, als ein knecht, der ist nit sein selbs, mer — er ist seines herren, darumb mag er nit verheissen kein ding, weder den Heiligen, noch den menschen, das ihn irret an dem dienst seines herren on seines herrn willen. Es mag auch kein fraw kein ding verheissen on ires mannes willen, noch kein kind keinen dienst — on seines vaters oder mutters willen. Wann alle die vorgenannten und ihr gleich, seind ihr selbs nit gewaltig, noch haben eignen willen nit. Also mag auch kein ehemann küschheit geloben — on seiner ehefrawen willen.

Du sollt auch von der dritten weiß wissen, daz man nicht soll dem göttlichen namen fluchen, wann der fluch nicht von rach, noch von gachheit kommt, daz das kein sünd ist, und mag das wol mit Gotte beston. Und in die weiß lesen wir, daz Gott selber und die Heiligen haben gefluchet, als wir auch lesen in den Rechtbüchern (L 49. Cum sancti ect.). Und in die weiß ist uns fluchen nit verbotten — mit disem gebott. Hie bei disen vorgenannten dingen merckestu wol, in welche weiß man gott nit üppiklich nennen soll. Wan das heißt — üppiklich, so es nit not thut, und so man es nit durch fridens willen, oder durch der wahrheit willen zu beschirmende thut. Wann in der weiß ist nit verboten, Gott zu nennende, und bei ihm zeschwörende.

Merck, zehnerlei menschen, die in todsünd fallen von dis gebottes wegen.

Zu dem ersten — alle, die die von böser gewonheit on forcht und on sach schwören, und Gott üppiklich nennen.

Zu dem andern — alle die, die wissentlich zu der unwahrheit schwören, in schimpf (Scherz) oder in ernst, so ist es todsünd, als die lehrer der Rechtbücher sprechen.

Zu dem dritten alle die, die da bei den edlen gliedern unsers Herrn Jesu Christi schwören, und bey seinem leiden und sterben, — thun sie das mir betrachtung oder von böser gewilliger gewonheit, so ist es todsünd, sie schwören joch wahr oder unwahr.

Zu dem vierten alle die, die ein ding schwören für wahr betrachtiglich (mit Vorbedacht), daran sie doch zweifeln.

Zu dem fünften — wann ein mensch schwöret in betrachtung und in der rede — sein hertz ihm sagt, daz es nicht wahr sey, das ist auch todsünd.

Zu dem sechsten — wann ein mensch schwöret wissenlich, oder glaubet, das böße ist.

Zu dem siebenten — wann ein mensch seinen schwur oder gelübde, der Gott beschehen ist, bricht on ursach.

Zu dem achten — wann man Gott oder den Heiligen fluchet.

Zu dem neunten — wann man das wort Gottes verschmähet mit frevel und sein spottet mit schmachheit, und das Gottes Wort mit schmachheit und verlassenheit irret, von dem Sanctus Augustinus spricht, — als im Rechtbuch in der Gloß stet, und saget, daz sie nicht minder sünden, dann ob sie das heilig Sacrament mit den füssen vertrettent. Doch soll man es also mercken, als daz man

das Sacrament trete unter die füß. Doch stehet darmit wol, wie daz sie beide todsünd seiend, daz doch das ein vil böser ist, dann das ander.

Zu dem zehenden fallent alle die — in todsünd in disem gebot, die den wercken Gottes, also den regen und blitzen oder der kälte betrachtiglich fluchent, aber von böser gewilliger gewonheit. Dasselbig ist auch, wann ein mensch dem andern fluchet in rachweise, und mit dem göttlichen namen, — und wie das sey, das ihm leid wäre, daz es wahr würd, — dennocht ist es todsünd, so es betrachziglich und von gewilliger, böser gewonheit beschiehT.

Der Jünger: Wie ist es nun von gemeinen frawen schwüren, in den man Gott so leichtlich nennet, — und von den schwüren, die in zorn und gacheit beschehen, und in schwüren, so man bey etwas creaturen schwöret.

Der Meister: So ein mensch in einer leichtigkeit spricht: bei Gott, ich will das thun, oder das, das ist ein tägliche sünd, und sämtliche schwür die dem gleich sein, also spricht Raimundus. Auch empfärt einem menschen unbedachtlich ein schwur, in zorn oder fust in gachheit, daz er doch schwöret bey den zimlichen gliedern unsers Herrn Jesu Christi, und es nicht von gewonheit oder nit gewonlich thut, das ist auch allein ein täglich schuld, also spricht Wilhelmus in der glossa. Schwöret auch ein mensch bei den creaturen, also auf seinen leib, oder auf sein messer, und dergleichen, und meint damit kein unehr thun den creaturen, bey den er schwört, so ist es kein todsünd. Meint er aber die creatur dabey zu ehren, und ihr göttliche eigen ehr zu legen, so ist es todsünd. Und also schwören die heiden, und auf das — so verbot unser Herr Jesus Christus den Jüngern, sie sollten nicht schwören bey nichts, weder bey dem himmel noch bey der erden, noch bey der statt noch bei dem haupt; — mehr ihre wort solten sein: ja, ja, nein, nein — und dise antwurt gibet Sanctus Thomas.

Der Jünger spricht: Mich erbarmen die menschen, daz sie so wenig dise stück diß gebots wissen, und sich so mannigfaltiglichen wider dis gebot verschuldent.

Der Meister saget: Ich sag dir, das machet ihre eigene blindheit, wann sie so lützel licht haben, daz sie nit warnehmen noch bekennen, wie schwören ein todsünd ist, wann erkannten sie die schwüre, sie möchten nit in ihren hertzen geleisten (gelüsten), daz sie sich selbs so gar verderbten mit ihren eigenen sünden.

Der Jünger: Ich begehr, daz du mir sagest, wie groß die schuld sey, die dann für ein todsünd gelten soll.

Der Meister: Sie ist recht als groß, als groß das ist, darumb der mensch nit sünden solt.

Der Jünger: Das verstand ich noch nit wol.

Der Meister: Sag mir, was solt der mensch nehmen nach gerechter bescheidenheit, daz er Gott nicht wolt untertänig sein.

Der Jünger: Darzu kann ich kein zeitlich gut niessen, wann alles gut, das zeitlich ist, — das wär ein kleiner sold, daz ich mich wider Gott solt setzen, der mich und alles gut dieser welt möcht (vermöchte) in einem augenblick in die höll versencken.

Der Meister: Stündest du nun vor Gottes angesicht, und sprach Gott: sieh mich an, und sieh nit umb dich, was nemestu, daz du wider Gottes willen einmal umb dich sähest?

Der Jünger: Alle die welt nähme ich nit, solt ich darumb verderben.

Der Meister: Mußten aber alle engel darumb verderben und zu nüt (nichts) werden, woltest du nit wider Gott den blick thun, ob du ihnen damit möchtest gehelfen.

Der Jünger sagte: Nein, ich wolt ehe all engel und all creaturen mit einander verderben lassen (möcht es anders nit sein), ehe daz ich mich einest (einmal) wider Gottes willen kehren wolt, von ihm, wär ich vor seinen augen.

Der Meister spricht: Du hast wol und weislich geantwurt, wann wärent tausend und aber tausend welt, die soltestu allesamment nur lassen verderben ewigklich, ehe daz du den minsten augenblick woltest wider Gott thun ein todsünde. Nun merck hiebei, welicher büssen will ein todsünd, der muß da geben also vil für die schuld, als vil er nicht solte nemen, daz er thät die schuld, und darzu muß er etwas mehr geben für den frevel und die verschmähde (Verschmähung), die er begangen hat in der schuld. Wann es ist nit genug, daz er das geraubet gut wiedergäbe, mehr, er soll auch billich den frevel bessern. Darumb wilt du Gott ein schuld (vergelten) gelten, so mußt du ihm etwas wiedergeben, das besser ist, dann alles das, das unter Gott ist, ob joch tausend welten unter Gott wärent, die alle in volkommenheit stünden, wann durch (umb) der welt aller willen soltestu den minsten augenblick nit gethon haben wider Gott.

Der Jünger sprach: Wie thu ich dann, und alle die, die sich so vil und so dick verschuldet haben? Wie ist uns so not, daz Gott mild sey, und uns von seinen gnaden die schuld vergebe?

Der Meister: Dis soltu nicht gedencken, wann Gott mag kein schuld fahren lassen, wann es ist ein unordnung, daz schuld bleibet unvergolten, wann Gott unordnung nit mag gethun, — darumb mag er die schuld nit vergeben.

Der Jünger spricht: So weiß ich keinen weg, wann ich beten oder fasten, und alles was ich thun, das ist alles zeklein, gegen der schuld, die ich solt geben.

Der Meister spricht: Du hast wahr, wann du giltest ihm nüt (nichts) mit allem deß, das du guts thust — mit fasten und beten, und was du durch Gott gelassen, macht kein Schuld dem ewigen Gott. Wann wärest du nie in sünd gefallen, du wärest ihm dennochter schuldig zu dienen mit aller deiner macht. Darumb wiltu gelten (vergelten) dein schuld, giltest du die sünd damit nicht. Darumb wilt du gelten dein schuld, so kehr zu dem schatz der überwürdigen, edelen personen Jesu Christi und die — mit ihrem genehmen verdienen — dem himmlischen Vater, so giltest du ihm volkommenlichen, wann die person besser ist, dann alle sünd böser mügende gesein. Sich, das ist baß, damit du und alle menschen gelten mögend.

Dis ist der reich schatz, das ist das kostbar kleinod, mit dem man dem vater von billichen alle schuld giltet (genugthut). Nach und in dem der vater von billichen alles seines zornes gegen den menschen vergisset. Sunst haben wir nit, mit dem wir gelten (genugthun), wann all unsere gutthäte, die wircket Gott in uns, und sind sein eigen, ob wir ihm noch nit schuldig wären, und wann sie sein eigen seind.

Darumb mögen wir ihm mit der gutthät (guten werken) nit vergelten; darumb sollen wir das lieblich, göttlich grundlose wesen anruffen, daz es ihm selber mit ihm selber gelte, wann wir so arm und bloß sein.

Der Jünger: Wie ist dis liebe so groß gesein, wie ist die erbarmde so unmässig gesein, seither der arm knecht nit hatte, das er gülte, und der Vater gesprochen hatt: „Nimm meinen Sun und löse deinen Sun“; und der sun gesprochen hatte: nimm mich und löse dich! was möchte demütigeres gesein, oder was möcht lieblichers, reichers gesein dann, daz des hohen gottes sun sich selber uns seinen

armen dienern gegeben hat, dann daz wir uns lösen und alle schuld geltent mit ihm.

Der Meister: Du hast wahr, wann er hat unser heil angesehen, und gesuchet, als ob alle seine seligkeit daran wäre gelegen, und hat sein selbs durch (um) unsern willen vergessen — durch überige (übergrosse) liebe, die er zu uns hatte, — wann er uns alle in dem Tiefesten seines göttlichen hertzen hat getragen, und uns an seinem herzen dem Vater wieder geantwurtet (übergeben).

Der Jünger: Nun wüßte ich noch geren in disem gebot, ob ein mensch mehr sündete, der wider dis gebot thut oder wider das erst gebot.

Der Meister: Der „behend Meister von Schotten" spricht, daz die größte sünd sey, so ein mensch Einen Gott nit anbetet; und darnach die größte sünd, so ein Mensch begehret, daz er vernichtet würd, oder nie geboren wär; und dabei merck, daz es schwerer ist, wider das erst gebot zu thun, dann wider das ander.

Der Jünger: Sag mir fürbaß, wie die edele und würdige Mutter Gottes, und die liebsten freund gottes haben dies gebot gehalten.

Der Meister: Wir lesen nicht in der Geschrift, daz unser frau je geredet, dann zu sieben malen. Doch meine das anders nit, dann daz ihr rede lützel (wenig) was, wie doch daz sie dicker (öfters) geredt hab, dann zu sieben malen. Aber du solt wissen, daz sie wort — nie geredt, sie ging dann vor — in sich selber und betrachtete drü ding. Das erst was: ob es notturfft wäre zu reden; das ander: ob kein ärgerung darvor kommen möcht; das dritt: ob göttliche ehr davon gelobt würde. Und fand sie denn die drü stück, so finge sie an, demütiglich zu redende.

Du solt auch wissen, daz alle die rede dreierlei weiß an ihr hatte. Das erst was, daz sie senftige wort redte, und zornige wort nie gesprach. Die ander weiß — was liebliche geberde mit den worten; die dritte weiß — was ein beschnitten weiß der wort mit ja und nein, — wann überflüssige wort gesprach sie nie.

Darumb als Sanctus Augustinus spricht: da stund sie nit an der strassen zu sprechende, — sie floh alle red und mannigfaltigkeit, und wann sie gieng zu dem tempel, so gieng sie mit niedergeschlagenen augen und verdecktem antlitz, so fast, daz sie kein mann recht unter den augen ansach, und wer sie dann grüßte, so neigete sie sich demütiglich und sprach: „Gott sey geehrt, und der himmlisch fried

sey mit dir.“ Und damit ging sie für sich. Hierauff spricht Sanctus Jheronymus: Sie sach nie iemand zornig an, sie hörte nie iemand fluchen. Alle ihre red was so gnadenreich, daz man an ihr zungen möcht Gott bekennet haben. Hiebei so merkstu wol, daz sie unnütze red noch unnütze schwür nie gethät. Sie gelobt auch nie nüt, sie hielt es so festiglichen, daz sie ehe ihr leben verloren hätt, ehe daz sie die minste gelübde gebrochen hätte; und wie das sey, daz sie auch mannig widerwärtigkeit anfiel, doch so lobte sie gott in allen dingen, die sie anfielen. Eins soltu auch von ihr wissen, daz sie in ihrem gebete Gott nie genannte, sie würdigte dann den göttlichen Namen mit dankbarkeit in allen dingen, die sie anfielen, und genannt ihn auch nie, sie hätt denn drü ding bei ihr.

Das erst — das was kindliche forcht; das ander — das was tiefe demütigkeit, wann sie sich unwürdig däuchte — dem ungenannten Gott zenennende. Das dritt — das was fleissige ehrwürdigkeit. Mit disen dreien dingen sanck sie recht in ir selber nieder für die ehrwürdigen füß Gottes, wann sie seinen namen in ihr gebet solte nehmen, und mit grosser kindlicher forcht und demütigkeit sprach sie aus, in ihrer inwendigkeit und auswendigkeit den namen Gottes.

Also thund auch alle die ußgenommen fründ Gottes, die den Namen Gottes sogar in ehrwürdigkeit haltend, daz sie nicht allein zu üppigkeit, mehr auch in notturft und in ihrem Gebet mit forchten, demütigkeit und ehrwürdigkeit nennen. Und seind etliche unter den, die Gott also groß bekennen, und sich selber also klein in ihrem Grunde schätzen, daz sie Gott nicht nennen gedörffen. Und die würdigkeit, so man ihnen also ansicht, die ist ob aller gesprochen hab und lobe, — und darumb so spricht ein Meister also: Der sprichet allerschönest von Gott, der von bekenntnisse inwendiges rumes von Gott kann schweigen.

Ich hab auch gelesen, daz ein Meister hört einen andern Meister Gott loben und ihn nennen mit worten, da sprach er zu ihm: schweig, du lehrtest Gott, — und sprachen beide, das ist ein wunderlich ding. Seitder daz die unaussprechliche güte Gottes also groß ist, daz sich niemant deß an wolt nehmen, daz man ihn nit mit worten loben solt, seither er ob allen worten ungesprochenlicher ist, und so hoch aller verständnisse. Sich, lieber jünger, dis bekennen dise menschen, und empfallen allen worten und weisen,

und dürffen Gott in ihrem gebet nicht nennen, dann mit grossen worten und forchten.

Der Jünger sprach: Ich wähnte, daz ich das ewig wort verkünde und möcht ihn meinem gebete (ver)gegenwärtigen.

Der Meister sprach: Ich rühm es, wie dick du Gott nennest, ob du es thust mit forchten, in demütigkeit und ehrwürdigkeit (Ehrfurcht). Doch sag ich dir, daz das gesprochen wort, so du ihn nennest, nicht anders ist, dann ein schall des ewigen wortes. Wann du solt wissen, daz das ewig wort nie gesprochen ward, noch nimmer wird, wann das gesprochen wort hat ein: vor und nach. Das hat das ewig werk Jesus nit, wann da ist das gesprochen wort. Aber Christus ist ein ungesprochen, ewig Wort; und als man dann das Ewigwort (aus) nemen uß den gesprochnen, dann das ewig wort ist mit die stimm des wortes; es ist der sinn des wortes. Die stimm des wortes ist bald gethon, der sinn des wortes muß ewig ston. Diese volkommen lüt halten die weiß oder gewonheit zu reden, als ich dir von der werthen Mutter und maget Gottes hab gesagt, in allen gelübden, und on allen fluchen bei den creaturen, und auch den wercken Gottes, wann alles, das ihnen beschicht, das nemen sie als ein sündige gab von Gott uff, und empfahen es danckbarlich mit wahrer gleichheit ihres gemütes. Darumb so wird der name Gottes in ihnen gewürdiget und erhöcht — allzeit on unterlaß; wann sie den namen Gottes liebend — in ihrem grund, und auswendig mit aller ehrwürdigkeit, als wir lesen, daz der demütig heilig sant Franciskus die briflin von dem weg uffhub, und als forcht, daz der edel nam Jesus darauf stünd geschrieben, und er etwa darauf traete. Also trug auch gar in ehrwürdigkeit der heilig Ignatius den namen Gottes in seinem hertzen, daz man den namen Jesu Christi mit guldinen buchstaben fand — nach seinem tod geschriben in seinem hertzen. Hiebei merkst du wol, wie gar und in hoher weise die freund Gottes die Gebot haben gehalten, und daz vorgenante und sogar mit ehrwürdigkeit (Ehrfurcht) alle zeit haben seinen namen geehret. Dis wolt auch Gott haben von allen menschen. Darumb der heilig Moises hie vor Gott fragte, wie er ihn dem volk nennen solt, — da wolte Gott sich nit anders genennt lassen werden, dann daz er sprach zu Moises: Ich bin, der ich bin, — sprich, der da ist, der hat mich zu euch gesandt. Hiemit wolt er sein bloß abgescheiden ungenante natur

zu bekennende geben, und alle menschen mahnen, daz sie nit leicht-lichen ihn sollten nennen.

Der Jünger: Nun sag mir fürbaß von dem dritten gebot.

Das dritt gebot ist:

Du solt die feiertag heiligen.

Der Meister saget: Du solt wissen, daz Gott zu dem dritten mal also sprach und gebot (Exodi cap. XXI.): „Gedenck daz du den feiertag heiligest." — Wir lesen in der Geschrift (Genes. I. cap.), daz Gott in dem beginnen der welt alle ding beschuf in sechs tagen, und ruwete an dem siebenten tag, und heiligte den tag für alle ander tag, darumb daz alle menschen heiligkeit und seligkeit an disem tage suchten, und auch finden, und was der mensch die wochen hat versaumet, daz er das an dem tag wiederbrächte. Darumb erwählte Gott ihm selber den tag, daz er allein in seinen ehren und lob verzehret würde, und dann der ewige Gott in der neuwen ee (Testamente) also vil wunders gewircht hatt an dem sonnentag, und an dem tag geboren ward und erstund (von den todten), und die altväter erlößt, — darumb so hat die heilig Kirch den Sabath auf den sonnentag gelegt, daz dann der mensch ruwe, und alles das ihn Gottes geirren mag, von ihrem werck, und sich hält in das grab seines hertzen. Als Christus an dem sabathe ruwete in dem grab durch (um) des menschen willen. Sunst ist man dis gebot gebunden zu haltende in dreierlei weis.

Die erst weiß ist — daz man kein werck noch Arbeit thu an dem tag, also daz man mit den haenden nicht übe kein handtwerck, noch kein ander grobe werck.

Das ander ist — daz man nicht kauf noch verkauffe, noch hin noch her on grosse notturft reite oder gang oder fahre.

Das dritt — daz man nicht tedinge (vor Gericht belange) uff den tag, es wär dann umb fried oder von gehorsamme, oder von notturft, oder daz vil guts davon komme, davon Gott gelobet würd, und vil übels beschehe, ob es unterwegen blieb.

Das fiert, daz man auf den tag nit soll zu gericht sitzen, jemand zu verurteilende (Raimundus cap. de feriis). Das finden wir alles in den rechtbüchern geschriben, und ist todsünd, were

dawider thut. Doch thut der mensch uß wirklicher übung an diesem tag, das ist nicht todsünd in viererlei weis.

Die erst weiß ist, ob das werck also klein ist, daz des menschen herz davon nicht entsetzt würd, und in unfriden fallet.

Das ander ist, ob das werck notturftig ist, also daz man es nicht vorgethun, noch auch aufgesparen on schaden leibs oder gutes.

Die dritt ist — so man durch Gott etwas gutes werks thut, und darumb, ob man armen lüten ihre äcker säete oder ihnen holz füret an dem sunnentag, das wär nit wider dis gebot.

Die fierd ist — so man durch gemeines guts willen ein werck vergeben thät, als da man ein bruck machte, oder einen weg oder desgleich.

Der Jünger: Ich begehr, daz du mir grossen unterscheid gebest von den wercken, die man gebunden ist zethuende.

Der Meister: Es spricht ein Heiliger, heisset Sanctus Thomas, daz man nit bricht den feiertag mit keinen ding, das notturfft ist zu leib und zu seel; und darumb so straft unser Herr Jesus Christus die Juden, darumb daz sie meinten, daz er einen siechen menschen gesund machte an dem feiertag. Doch die notturfft soll der mensch seinem beichter (Beichtvater) geben zu schätzende, ob er daran zweifel hätte. Und hie sag ich dir, daz artznei zu nemende und lassen (Ader lassen) und speiß kauffen an dem feiertag, so man sie nicht vor mochte also wol gekauft haben, oder on schaden nicht gehalten haben, und was desgleichen ist, das ist nicht verbotten an dem feiertag, wann es notturftig ist. Wolt aber ein mensch kauffen und verkauffen — nicht durch notturft willen (wegen) sein selbs, oder seines nebenmenschen, und allein wolt kauffen und verkauffen durch geitzigkeit willen, so ist es todsünd — am feiertag. Beschicht aber das nit gewonlich, noch ließ der mensch das heilig amt zuhörende nicht unterwegen, es wär aber nit todsünd, ob er joch etwas geitigkeit darinnen meinte, was auch dann auf reinigkeit des leibes gat, das ist auch nicht todsünd, als — das haar strelen und die nägel beschneiden, und hätt joch ein mensch das gelobet zu haltende.

Bei dieser antwurt magstu mercken, wie ferr dis gebot uff todsünd bindet.

Der Jünger sprach: Ich hab dich wol verstanden; doch wolt ich noch gern wissen, wann man gebunden wär, anheben zu feiren.

Der Meister antwurt und spricht: Wir lesen in den Rechtbůchen (Extra de feriis et jejuniis omnes), daz man anfahen soll von vesperzeit bis aber zu vesperzeit. Doch stat auch geschriben, daz nach der grősse des feiertags oder nach gewonheit der lůte — der mensch mag spåter oder frůher anfangen zu feirende, und sich darin halten nach des landes sitten. Nun will ich dir auch sagen fůrbaß — von dem andern sinn dis gebotes. Du solt wissen, daz man sůnderig (sonderlich) gebunden ist, den feiertag zehalten, als man dann kein todsůnd thue; und dis ist der mensch mehr gebunden, dann ussere werck ze meidende an dem tag, und darumb spricht Sanctus Augustinus (libr. de X cordis —) also: Ich sag dir, mensch, daz du sunderlichen den sabath haltest, nicht als die Juden, die des tags ussere werck meiden, und unwarheit und unkeuschheit treiben, wenn sie thåten vil baß, daz sie dafůr einen acker seyeten (beſåeten), dann daz sie am martte oder wo es ist, kriegent. Ihre frawen thåtet auch vil baß, ob ihr an dem feiertag spinnent, dann daz ihr am feiertag verlassenlich (nachlåssig) tantzent. Darumb spotet auch ihr der weiß Seneka umb ir feiren, und sprach, sie verlieren das siebende teil ihres zeites.

Nim hiebei wahr, daz maniges Christenmenschen feiren billichen zu spottende wår, wann du wol sichst, ob man joch åusserlichen feiert, daz man doch nicht inwendig feiert — on neid und on haß, und tantzen und gesellschaft und manige ůppigkeit, das man alles ist gebunden, sunderlich an dem feiertag zu meidende, wann Sanctus Gregorius spricht, daz ein jeglich sůndig werck bőser und sůndlicher ist an feiertagen, dann an den werktagen — und wann die heiligkeit mehr liegt an innerer ruwen des hertzen, dann in unsern wercken ruwen. Darumb solt du dich fleißlich in disem gebot bewahren.

Der Jůnger sprach: Ich wůßte gern, wann tantzen und gesellschaft an essen und trinken todsůnd wår, seither man sunderlichen die zwey werck am feiertag treibt.

Der Meister spricht: Du solt wissen, daz der lehrer mit dem guldinen mund (Chrysostomus) also spricht: wa tanz seind, da ist der teufel, die bősen geist frőwent sich in tånzen, wann alle ihre diener haben frőde mit ihnen. Doch solt du wissen, wann es ein todsůnd ist, daz dann muß der vier ursachen eine dabei sein.

Die erst ist — ob ein geistlich oder ein geweicht mensch tantzet, dann von der böserung und ärgerung der lüt, — so mage es ein todsünd sein.

Die ander sach ist, wann es beschicht zu den zeiten, so man gebunden (verbunden) ist bei gottes dienst zesein.

Die dritt ist, ob man es thät an geweichten stätten.

Die viert sach ist, ob man es thät mit bösen verlassenen (ausgelassenen) geberden.

Nun will ich dir auch sagen — von essen und trinken. Du solt wissen, wann ein mensch meint sich übermässigen, so ist es ein todsünd, ob er truncken wird, oder sich übersicht on maß, so ist es ein todsünd. Beschicht es aber unwissende, on fürsatz, und man den luste allein genüg thut, so ist es nit todsünd.

Zu dem dritten mal ist man gebunden dis gebot zu halten, daz man sunderlich gedenck an Gott an dem tag, und Gott mit einem minnereichen hertzen ob allen dingen fürsetzen, wann seidther er ein grundloses, lauteres gut ist, in dem unser geist allein ruwen findet, darumb soll der mensch einen kehr zu ihm thun mit gantzen begierden seines hertzen, als zu einem ziel seiner letzen seligkeit.

Der Jünger sprach: wie soll ich das verston, seidther ich vil dings hab zu versehende und ußzurichtende weltlicher zeit, an dem feiertag bin ich das gebunden — an gott zu gedenckende, oder wie lang muß ich das thun, und wie groß muß die begird sein, daz ich dem gebot genüg sey.

Der Meister sprach: Du solt wissen, daz etlich lehrer halten (dafürhalten), daz der mensch zu meßzeit an dem sunnentag darzu gebunden sei. Etliche sprechen, aber wann es an dem tag beschicht, daz der mensch sein sinn zu Gott kehrt, so haltet er das gebot aber, oder daz er das lang oder kurz thut, das bricht das Gebot nicht, oder daz er lützel oder vil ernsts darin hat, das bricht aber das gebot nicht. Doch solt du wissen, es sei feiertag oder nicht, wann tödtlicher sünd anfechtung uffstot in einem menschen, so ist er gebunden, einen kehr zu gott zu thunde, daz er nicht überwunden werde. Und wan der mensch das gethut, daz er also einen kehr zu gott nimmt (sich zu gott kehrt), so hat er davon drü nutz.

Der erst ist, — daz der göttlich soum (Same), der da verborgen liegt in dem grund der seelen davon blühende wird, zu gleicher weiß, als so man einen grund des erdtreichs an den lichten sonnenschein weißt.

Der ander ist — daz einem menschen begierd des ewigen reiches davon inlüchtet.

Der dritt — daz sein herz göttlichen gaben fürbaß mehr empfänglich wird, und drei nütz folgen dem menschen mehr und minder, nach dem und er mehr und minder seine gedancken in gott kehret.

Hat aber der mensch ein kurzes gedencken an gott, und hört kurzlichen meß, und gat nich zur predig, — darmit bricht er das gebot nicht, er laß es dann von verschmächde oder von großem frevel, oder von tragheit unterwegen.

Nun siehest du wol, daz vil lüt in disen dreien weisen dis gebotes nicht enthaltend, und wann es durch der grundlosen güte Gottes ist geboten, so fallet der mensch leicht in die todsünd wider den heiligen geist, von dem unser Herr Jesus Christus spricht (Math. VII.), daz dieselben sünden weder in dieser welt noch in jener welt werdent vergeben.

Der Jünger sprach: Ich begehr, daz du mir bescheidest — die sünden in den heiligen Geist — wann sie todsünd sein, und warumb sie also schwer seien, daz sie nimmer werden vergeben.

Der Meister antwurt und spricht: Nun wisse, wie daz unser Herr Jesus Christus spricht: „sie werden nimmer vergeben", — doch solt du wissen, und es also verston, daz dieselben sünd nicht haben kein entschuldigungen, darumb sie solten vergeben werden, als die sünd wider den himmlischen Vater, die entschuldiget unser blödigkeit gegen seiner allmächtigkeit, und die sünd wider die weisheit des sunes, die entschuldiget unsere unweisheit. Aber wider die güte des heiligen geists, — die sünd hat kein entschuldigen. Darumb meinet unser Herr Jesus Christus, wie daz dieselben sünden auch vergeben werdend, so werden sie nicht als ander sünden vergeben in keinem entschuldigen weder hie noch dort. Nun solt du wissen, daz dieser sünden sechs seind.

Die erst ist — zweiffeln an der güte Gottes, — dis ist todsünd, da das beschicht mit betrachtlicher bekanntnisse, und man wiget die sünd mer, dann die güte Gottes. Beschicht es auch von irrunge der sinnen frevelich, so ist es aber todsünd; wann es aber beschicht von siechtagen oder von schwermütigkeit, in der doch der mensch ein mißfallen hat — an dem verzweifelen, und ihm leid ist, daz es ihm infallet oder in ihm stot, so ist es nit todsünd.

Die ander sünd ist, so man zu vil wiget (schätzt) die erbermde Gottes, und uff die erbermde sündet; wann das der mensch thut, also daz er wissentlich will wider die gerechtigkeit Gottes thun, und gedenckt: du hast vil gutes gethon, oder Gott vergibt dir es dis doch, wie schwer du joch sündest, — ist todsünde. Beschicht aber das von blödigkeit oder güte des hertzen, daz ein mensch die erbärmde Gottes in ihm zu vil fürsetzt, so ist es nit todsünd.

Die dritt sünd ist — so man wissentlich die wahrheit widerspricht, wann dis geschicht durch gaben willen, so ist es todsünd; so es auch beschicht wissentlich von zorn oder feindschaft, so ist es auch todsünd. Dasselb so man betrachtenglich und wissentlich redet wider den Glauben, oder wider die Gebott der heiligen kirchen. Beschicht es aber vor scham in kleinen dingen, daz der mensch widerspricht etwas, das er doch weiß, daz es wahr ist, und doch will recht haben, und nicht ablassen will, oder sunst von einfaltigkeit eines kleinen entschuldigens, so ist nit todsünd.

Die viert sünd ist — verhartigkeit in den sünden, also daz der mensch keinen willen hat, sich von den sünden immer mer zekehrende, und willen hat, sein leben wider Gottes gebot zu verzehrende, — dis ist todsünd, beschehe aber das von krankheit, so wär es nit todsünd.

Die fünfte sünd ist — verschmahen das Ruwen; also, daz man keinen willen hab umb die sünd, die beschehen seind zu rüwen, und man darin willigklichen inne stot, — dis ist todsünd.

Hat aber ein mensch mißfallen daran, und ist ihm leid, daz er nicht Ruwen (Reue) hat, oder sonst von krankheit in das fiele, daz ihm nicht leid ist sein sünde, so ist es nicht todsünde.

Die sechst sünd ist vaß (Mangel) brüderlicher liebe. Also, so dem menschen leid ist, daz der ander mensch erhocht wird, darumb daz ihm dunckt, daz er so dester minder geschätzet würd, das ist todsünde, so es mit betrachtem gemüt (Vorsatz) gewillig in dem menschen stot, wann auch der mensch tugent hasset an seinem nebenmenschen, und im (nit) vergan der göttlichen gnaden, das ist auch todsünd, — fallet aber der mensch in beneiden unbetrachtenlich, oder unwilliglich, so ist es nit todsünd.

Der Jünger sprach: Mich benügt dis unterscheides wol, aber wann ich von natur das hab, daz mir wenig ding infallet, so förcht ich sehr, daz ich dick in diese sünd verfallen sei.

Der Meister antwurt und spricht: Ist, daz dir diese sünd infalle, nit willigklich beschehen, so soltu kein forcht darumb haben, wann ich will dir ein gemeine (allgemeine) regel sagen zu allen ynfällen. Du sollt wissen, daz alle gerechtigkeit und ungegerechtigkeit allein stot in dem willen, als Sanct Anshelm spricht: darumb ob dir aller bösen hertzen lust, die je wurden, und alle ihre bosheit und alle ihre ketzerei, und alle ihre gedenck ynfiele, gibstu deinen willen darzu nit, so schaden dir die ynfäll nit, mehr sie fegen und reinigen dir deine seel, so du dich mit willen davon kehrest, und sonach dann dieselben ynschütz täglich gebresten seind, dannocht sein sie lonbar, wann man mag wol in einem werk täglichen gebresten (gebrechen, fehler) begon, und dannocht lon verdienen. Darumb spricht auch Sanctus Anshelmus (sic inquit de Voluntariis ect.): Ist daz dein sinn und deine glieder gestraffet werden umb ir sünd, so mögent sie sich wol entschuldigen und sprechen: Gott hat uns unterthänig gemacht dem willen, daz wir nicht mögen on (ihn) sein, darumb so soll es alles uff ihm liegen. Und bey diser lehr, so merkest du wol, wie gar ein edel kraft ist der wille, daz der ewige Gott, sogar ein sehen in allen dingen allein auf — den — willen hat und darnach alle nüsset (messet). Darumb die do sprechen, daz bekanntniß und notturft edeler sei, dann der will, die sehent es nicht recht an, wann lucifer in der Hölle hat grosse bekanntnisse, und manige seel, in ihr hoher grosser vernunft, ist in der höllen. Aber da ein gerechter gantzer will ist, der geet dain, da ein bekennen vorsteet. Er bringet ihn in einigkeit des obersten willen, und in der kraft der liebe, wird er eins mit dem blossen einigen gut ewiglich in einigkeit. Darumb ist ein brinner vil edler dann ein lüchter, und ein liebender besser, dann ein bekenner.

Der Jünger sprach: Nun begehr ich, daz du mir sagest, wie die edel Mutter Gottes die gebot hab gehalten, und wie sie sich darin übte, und die liebsten fründ Gottes.

Der Meister sprach: Das will ich dir sagen und daz du es desterbaß prüfest, so will ich dir sagen damit, wie die würdige maget alle ir zeit anleget und ordenet.

Du solt wissen, daz die göttlich maget allewegen zu mitternacht uffstunde, und ihr hertz aufkehret gegen dem himmlischen vater mit andächtigem gebet, daz durch die hohen himmel uffdrang, und allein endet in der schoß des allmächtigen Gottes, und stunde in dem gespannen gebet, bis daz der tag begund uffzegon. Ach milde

künigin, wie ist der so selig, dem du dein luteres gebet gemeinsamest und zu dem du sündrige liebe hast.

Der Jünger sprach: Ich wüßte gern, was ihr gebet wär gewesen, seidher sie doch gesichert was göttlicher gnaden, und ein lucern was aller gnaden voll und gaben.

Der Meister: Wissest, daz sie bekannt, wie sie sogar ob allen creaturen gerichtet was. Darumb so sie zu mitternacht erst uffstund, so fiel sie nieder demütiglich uff ihre knie und danckt Gott seines reiches und einflusses, der sie so gar durchflossen hat, zu dem andern opfert sie sich in ir gebet und alles, das sie hett, und empfahl es in die milde hand Gottes, daz er seinen liebsten willen mit ir wirckte und vollbrächte und mit allen den Ihren. Zu dem dritten bath sie für alle glieder der heiligen kirchen, daz sie nach ihrem besten geordnet würd, in aller göttlicher ehr, und für alle sünder, daz ihnen ein ware kehr (umkehr) würde zu ihrer seligkeit. Und kehrt sich dann darmit zu den armen seelen in das fegfeuer — für die sie sundere begierde in ihrem gebet hatte. Zu dem vierten — da redet sie mit Gott in ihrem gebete, recht als ein kind thut zu seinem vater oder ein liebes geliebte, zu dem andern, in dem reden ihre göttlichen augen dick wurden uffgethon, daz sie das grundlose wesen schauete on mittel in aller klarheit und lieblichkeit, und gott mit ihr redete als mit seinem liebsten ußerwählten gemahl. Zu dem fünften — fing sie dann an in dem gebet Gott zu lobende mit lebendigem lob, daz aus einem göttlichen blühenden grund gieng — der von Gott dazu getrieben ward. Auch das loben was also süß und so lauter, daz es Gott lustiglicher (angenehmer) was, dann da er himmel und erde beschuf. Zu dem sechsten — sank sie dann nieder in ir gebet, und bekannte, daz sie den hohen Gott nicht kunt anbetten nach seiner würdigkeit, und begehret dann von ihm, daz er sich selber in ir lobete, und ließ dann alle kraft sinken in ihren innigsten grund, aus dem der ewig Gott das liebste lob und gebet allein empfahet. Hiebei so merkstu wol, wie die edel maget betet.

Der Jünger sprach: Ich wüßte gern, wie sie sich hielte im gebet, und wie sie sich zu ihrem gebet bereitete.

Der Meister: Das will ich dir sagen. Du solt wissen, daz sie drei weisen hätt — vor dem gebet; daz sie also ihr gemüt von aller ußwendigkeit, und von allen formen und bilden (Einbildungen) einzog (zurückzog), und mit gantzem gemüt gesamelt stund.

Zu dem andern, so betrachtet sie dann, zu wem sie reden wolt, und wie gar groß der Herr wär, und so hoch. Darnach zu dem dritten — so betrachtet sie, daz sie so gar nach iren gedencken, und von ir selber ein unnütze creatur wär, und fiel dann mit tiefer demütigkeit für die würdigkeit der Füß Gottes, und sprach dann zu dem ersten — mit der Weise verworffener demütigkeit ir gebete.

Darnach zu dem andern — mit ernsthafter, brinnender begirde; zum dritten — mit warem glaß (gelassenheit, ergebung) ires hertzens, nit als etlich leut thun, die recht Gott zwingen woltent, daz er höre; sie befahl mer ir gebet der grundlosen güte Gottes, daz sein liebster will, und nicht der ihre fürgieng in allen dingen.

Sich mein lieber Jünger, das was ir weise, die sie hätt in irem gebete; und in diser weise blieb sie von der metten, bis daz der morgenroth herkam, oder der tag uffgieng. Darnach von der zeit bis zur Prim, so kehrt sie sich zu heiliger betrachtung nach der hochsten weise, so sie ein creatur je gehätte, und betrachtete zuerst die allmächtigkeit, grösse und güte Gottes, die sie bekannt ob allen engeln, und dabei sach sie dann uff ir selbs Kleinheit in vertiefter demut.

Darnach zu dem andern mal, so betrachtete sie die grundlose, abgründliche (unergründliche) Güte Gottes in seiner weisheit, wie sie so gar allen creaturen verborgen sei. Zu dem dritten — so betrachtete sie die grundlose Güte Gottes, wie die sich ausgossen hat in die creaturen, und wie sie sogar ein milder ußfluß ist, und ein ursprung alles gutes und gnaden. Zu dem vierten — so betrachtet sie die überflüssende süssigkeit Gottes in der betrachtung, so sie vil süssigkeit empfieng, wär sie nit beschattet gesein von dem heiligen Geist, ir göttliches herz wär von der süssigkeit zersprungen. Zu dem fünften betrachtet sie — mit weinenden Augen die demütigkeit ires kindes, wie gar die hoch Gottheit sich niederte, und alle der verwerffenheit weg durchgangen hat, und sich so sehr fast niedert, daz er sich fürbaß nit mer genidern möchte. Zu dem sechsten — betrachtet sie das leiden ires Kindes, wie gar groß und mannigfaltig das was, als du findest in dem büchlin geschrieben des „lebens (leidens) unsers Herren Jesu Christi", und daz du es verstandest, wie sie es betrachtet in dreierlei weiß. (Vielleicht das Leben Jesu — von Ludolf aus Sachsen; — lateinische und hoch- und niederdeutsche Ausgaben aus der Zeit 1475—1508; oder Geiler's von Kaisersberg Passion. c. 1509?)

Zu dem ersten — mit manigfaltigem Mitleiden, wann die betrachtung schneid ir als ein schwert durch ir herz, und auch ir mägdlich seel. Und darumb ward ir der martler lon, also warlich — als keinem martler. Darumb spricht Alexander: der martler lon ist nit gebresten (gebrechen, beschwerlichkeiten) der hohen gebärerin, wann als vil verserung (schmerzvolles) unser Herr leiblich trug, als vil trug sie in irem hertzen. Ihr Kind ward mit dem leib gekrützigt. Zu dem andern betrachtet sie das leiden ires Kindes — mit lebendigem nachfolger, wann sie gedacht, wie ir Kind allezeit in verschmächt und in leiden gesein wer. Und darumb satzte sie alles ir leben in ein verdrucken und leiden, so vil daz sie allezeit in leiden stund, und sich sogar größlich daringab, daz sie Gott nie gebat, daz ir leiden gekürtzt oder gemindert würd, — mer (vil mer) sie legte alles leiden uß mit einem gewilligen unterwurf (ergebung) immer mer in allen leiden zustande, als ob es Gott von ir haben wolt. Zu dem dritten — betrachtet sie das leiden ires Kindes, wie er sein leiden getragen hat — gar so gedultiglich, on alles murmeln, mit schweigenden munde, — und wie er sein leiden trug, so mit grosser begierd und liebe und fröde seiner seelen. Dis alles betrachtet die edel maget, und richtet alles ir leiden auch darzu, daz sie es auch mit der weiß trug, on alles murmeln — mit einem untergeworfenen willigen gemüt — on alles rechen, und mit ernst, lieb und grosser fröd irer seelen. Darnach so wiß, daz sie sich zur Primzeit macht in den tempel — nicht unter das ander volk — mer in einen winckel; sie stund auch nicht auf dem weg still, mer sie gieng schnelliglich — mit nidergesenktem haupt und nidergeschlagnen Augen zu dem tempel, und herwider heim, und was in dem tempel bis gegen Mittag, und mit uffgespannem gemüt, in ewigkeit betrachtet sie die gebot und die red ires Kinds. Sich, ir hertz ward in schauwen gesetzt — ob alle vernunft, sie ward in irem gemüt verkehret in allen Kräften. Ir gedächtniß stund in einfaltigkeit, liecht, erhaben, und über alle sündliche infälle gesetzt und bestätiget — in einigkeit des geistes. Ir vernunft ward überstürtzt mit klarheit; sie verstund und erkante alle tugentweise übung und heimlichkeit der Geschrift mit unterscheid. Ir will was mit innigster hitz entzündet in stiller liebe — in einer überfahrt über alle geschaffenheit (Geschöpfe). In diser erhebung was sie ob wircken und ob scheidenheit, — aber nit on bescheidenheit. Nie in dieser weise empfieng sie das göttlich gerun — einsprechen in einer stillen weise, und ward

ir geist durchflossen und durchgossen mit dem überwesenlichen brunnen — ob aller wirklichkeit eigner Kraft. Hie rastet sie in Gott — ob allen dingen, und verlore da sich selber in einem umfang der grundlosen liebe. In der wyl der finsterniß der Gottheit — und also vereinigte — sunder Mittel — mit dem geist Gottes, — das war ob allen dingen ein gab ob aller geschaffner gaben, gnaden und liecht.

Der Jünger: Dise weiß ist mir gar verborgen. Sag mir, was hört (gehört) zu der weise, und was schauwet die edel maget in der schauwung?

Der Meister spricht: Du solt wissen, daz drü ding darzu hörent, daz man in rechter schauwung sei.

Das erst ist: man muß wol geordnet sein von ussen an allen dingen, und von innen ungehindert und ledig aller ußwendigen werck, als — wenn — sie nie angesehen wärent. Wann der mensch mag nit schauwen das ewig liecht, ist er verbildet, oder inwendig unleidig, dieweil das währt. Das ander ist — Der Mensch soll von nüwen Gott anhangen — mit zufügen der meinunge und liebe, recht als ein brand glühendes feuers, der nimmermer erlöschen mag in der zeit. Das dritt — er muß sich selber verloren haben in ein unweise und in ein finsternisse, da der liebhabend Geist sein selbs inne gestorben ist, — da beginnet die Offenbarung Gottes, und das ewig leben. Diese finsterniß mußt Moyses ingon, ehe daz Gott sich ihm klarlichen zögte, er mußt sich scheiden von dem Volk, und von seinen brüdern, Aaron und von seinen Knechten, und in ein dunkle mußt er kehren (einkehren) auf den berg, da er Gott von antlit schauwete, als wir lesen (Exod. XXXII. cap.). Und wann dise drü stücklin in dem allervolkomensten waren in der würdigen Mutter Gottes, darumb war auch ihr schauwen klarer und höher, dann keiner creaturen, die je ward nach der seel unsers Herrn Jesu Christi. Nun will ich dir auch sagen, was sie schauwet in der andacht. Du solt wissen, — so die würdige mutter in der schauwung stund der dunkle (dunkelheit) und der finsternisse, daz sie da nicht anders schauwet, dann ein einfaltig liecht, in dem sie sach Gott, und aller sünd unterscheid — in einem einfaltigem schein, das liecht mit dem liecht und in dem liecht. Diese Offenbarunge des ewigen liechts ernüwerte sich on unterlaß in ihr — in dem Inwendigsten ihres grundes — in der höchsten edelkeit des geistes. Dis was — (die) — zeit in unmassigem lust, wann sie hätt hie

innen ein empfinden der künftigen seligkeit, und liebet hie Gott mit ewiger und ungeschaffner liebe über alle geschaffnen gaben; und alle creaturlichkeit mußt hie in dieser weiß bleiben, und alle creaturlichen werck und übungen. Darumb so ward sie hierin überformirt mit der göttlichen Klarheit ob allen bilden (einbildungen) und vernunft, — und das alles was hie verschwunden und vergangen. Sie ward hiemit Eins mit dem liechte, und erfolgete hier ihr ewig bild. Ach, wie ist uns diese weiß so gar verborgen, wie seind wir sogar blind davon zereden oder ze gedencken. Ach, so die edel magd so gar uffgezogen was über zeit und stat, was wähnest du dann, daz ihr die heimlichkeit Gottes (Geheimnisse) geoffenbaret wurd, so sie sach die ewigen liechter und die bild aller ding, als sie in ewigkeit angesehen seind, was lustes sie darin empfieng. Sich alle fröd und lust, die in der welt je empfangen waren, wären die alle gesammlet, wären nit, dann ein lütere bitterkeit gegen der minsten freud, so die Mutter Gottes empfieng in der weiß. Du solt wissen, daz das grundlose wesen so gar durchfloß ihren inwendigen grund und alle ihre kräft, daz ihr hertz möcht sein zerspalten, hätte sie der heilig Geist nicht beschattet, und hätt sie Gott nicht uffenthalten. Wisse, daz noch hüt dis tages etliche lüt derselben süssigkeit etwas entpfinden. Und die werden dann gesetzet — als in unmässigen lust, daz sie wunderlich geberde haben, und ist ihnen das not. Wann bräch der jubel und der lust in ihnen nicht uß — in ussern geberden mit lachen oder tantzen oder desgleichen, ihr herz müßt zerspalten und möchte die süssigkeit nicht geleiden. Aber sämliche wunderliche weise hät die würdige Mutter nit, wann sie was allezeit mit sitten alles wandels gezieret. Nun soltu fürbaß wissen, was die edel maget hätt ein gezierde ob allen Menschen, wann wie hoch sie gezogen ward, so sach sie dester minder nit war, und hätt sie die gezierde darvon, wann sie nit erbsünd empfieng. Darumb so wiß, daz sie in dem tempel in dieser abgezogenheit hörte den Gottesdienst mit grossem fleiß und andacht, und hört ihn mit dreierlei weiß.

Die erst was, daz sie ihm gegenwürtig was mit grosser demütigkeit ihres hertzen, und auch auswendiges schönes an gewand und an geberden.

Die ander weiß, — sie was da mit grosser ehrwürdigkeit gantzes fleisses, wann sie lüget (schauet) nicht umb sich, und redet ein wort mit niemand, mehr, sie sach allein in Gott die ehrwürdig-

keit. Das dritt was, daz sie da was mit grosser begierd und ernst, wann sie belangete (verlangte) des gottesdienst, wann er was ihr lustlich (lieblich) und begierlich — ob allen dingen dieser zeit. So nun gegen Mittemtag ward, so gieng die edel magt wieder in ihr haus, und was aber darin — an ihrem gebet — bis daz der engel kam, und ihr speiß vom himmel bracht; und das ist wol zu glauben wann seither Maria Magdalena — on der lůt speiß was dreissig jahr, und auch Helias von einem raben gespeiset ward (III. Regum. XVII. cap.), so ist das wol gläublich, daz auch der würdigen maget die engel speise brachten. Doch beschah das nicht allezeit, wann als sanctus Jeronimus spricht, daz die edel jungfrau Maria mit der kunckel und mit der nadel sich und ihr kind begieng. Darumb, so wiß, wann sie nicht von dem engel gespeiset ward, daz sie dann ihr notturft nahm von ihr arbeit, — wann sie aber gespeiset ward von dem Engel, so gabe sie, was sie gewann mit der Kunkeln und nadlen armen lůten, wann sie kundt mit seiden und mit gold neyen (nähen). Und das hatt sie gelernet im tempel, da sie innen erzogen ward von ihren sieben jahren bis daz sie Josefen gemahelt warde. In den zeiten lernet sie neyen Kleider und andere kostbare ding, das zu dem tempel zu Gottes dienste gehörte. Fragstu aber mich, warumb sie die Gottes Engel nicht allezeit speiseten, so sprich ich: daz sie Gott alle demůtigkeit wolt lon durchlauffen, und daz sie ein spiegel allen vollkomnen menschen wär, den der göttlich trost dick unterzogen wird, darumb wolt er ihr auch dick mengen (manchen) trost unterziehen. Nun solt du wissen, wann es nicht feiertag was, daz dann von Mittemtag bis zu Vesperzeit die hochkünigin arbeitete mit ihren gebenedicten händen. Und gethät doch keinen nadlenstich nit, sie thät ihn Gott zu lobe und zu ehren. So es aber feiertag was, wann sie dann erst ihren Gott gelobt nach der weise als vor und nach: so kehrte sie zu dem Gottes wort, wa man es dann thun wolte. Und wiewol das was, daz sie die geschrift klarlich verstund, doch von ihr demůtigkeit wegen, und daz von ihr niemant geärgert würd, so gieng sie als die minste zu dem Gottes-wort, und hort das mit dreierlei weiß.

Zu dem ersten — mit grosser demůtigkeit, wie schlecht (schlicht) es gesprochen ward, oder wie der was, der es sprach.

Zu dem andern mal — hört sie es benennlich, und druckt es beheblich in ir reines herz.

Zu dem dritten horte sie es löblichen, wann sie wolt mit begierd das minst als wol durchloben, als das höchst. Darumb so hort sie es mit gantzer begierd. Was es aber, daz man das Gotts-wort nit thät, so redet die edel jungfrauw Maria mit denen, die bei ir warent, von Gott und von allem göttlichen leben. Oder aber sie las in der Geschrift bis zu vesperzeit. Dann fieng sie an in Psalmen und ire gebet zesprechende, bis zur Completzeit, und darnach, bis es gantz nacht ward. So kehrete sie sich dann in heilige betrachtung, und bedacht das vollkommen leben ires kindes und seiner süssen lehr, und seines sanftmüthigen lebens und wandels. Und ward dann ir hertz erfüllt und übergossen mit gantzem lust empfind-licher ewiger süssigkeit. Und dann fieng sie an — uff iren heiligen Kniwen Gott zu danckende, daz er sie den tag und alle tag sogar gnädiglichen angesehen hätt, und dann mit grosser senftmütigkeit und dankbarkeit legt sich die würdige Jungfrauw Maria nieder zu ruwende. Ach, wie sollen wir so wenig zweifel haben, daz die scharen der engel das gesegnete bett umgaben, daz kein — böser — Geist zu ir nahen mocht. Sich, das was bezeichnet in den liebenden seelenbuch, da lesen wir also: das bettlin herr Salomonis umb-giengen sechszig starken Ritter von den allerstärkesten von Israel vor den sorgen der nacht. Dis bezeichnet die edel Jungfrauw Maria, die das erwält bedt was, uff dem der ewig künig wolte ruwen. Dis bette die erwältesten ritter unter der engelschaar, umb-giengen und hüthen allezeit vor allen bösen geisten, und nicht die engel allein, mer auch die hoch Dreifaltigkeit hätt allezeit ein sehen und ein hüthen uff sie, daz die stat, die er ob allen creaturen er-wählt, möcht unbefleckt bleiben. Mein lieber Jünger, nun solt du wissen, daz die edel jungfrauw Maria sich nimmer nieder legt, sie ordnete dann vor mit gantzer begierden iren schlaf in Gott, und neigte dann ir gebenedictes haubt uff die väterliche brust des himmelschen Vaters und Künigs, — und hätt auch keinen traum, wann kein trügnisse mocht in ir lauter hertz fallen. Sie befalch ires geistes ruwe dem hohen Gott, und ruwete dann süssiglich. Und wann es mitternacht ward, so fieng sie aber an, den tag zu vertreibende als sie in vor vertrieben hätt in aller heiligkeit und tugent. Ach, wie möchte den Menschen so wol zu mut sein, die bei ir zu haus woneten, und ir überheilig leben allezeit von ir sahen.

Wir lesen, daz fünf reiner frawen bei ir zu haus wohnten, der waren drei reine jungfrawen, und die andern waren heilige

witwen. Die fünf personen wohnten bei ir, nachdem und Josef todt was, — wann der was tod, als ich glaube, ehe daz unser Herr Jesus Christus anfieng zu predigen. Wann hätt er da gelebt, er wär auch ein Jünger unsers Herrn worden, oder man läse etwas von seinen gutthaten, und mage auch wol sein, daz vieleicht die fünf frawen bei ir woneten, dieweil Josef lebte, doch davon hab ich nie gelesen.

Nun hab ich dir gesagt mit allem fleiß, wie die edel jungfraw und reine magt an dem feiertag sich hielte und wie ir übung was.

Der Jünger: dieweil du mir verheissen hast zu sagen, wie auch die lieben fründ Gottes sich in den geboten hielten. Darumb so sag mir fürbaß von ir weiß und gewonheit, wann der lieben Mutter Gottes weise ist mir vil zu hoch und gar unübertreffenlich.

Der Meister saget: Du solt wissen, wann es feiertag was, und in der nacht, wann die freund Gottes ir notturfft bloß geruweten, so stund sie uff, und kniete demütiglich nieder, und danckte Gott seiner güte, daz er sie bis uff die stund so gnädiglich uffenthalten (erhalten) hätt, und opferten Gott alle ire gedenken und all ir thun, was sie des tags bedächtiglich oder unbedächtiglich thun werde. Und dann so kehret sie sich zum andächtigen gebet, und bettet den himmelschen Vater an — in dem innern tempel ires hertzen, darin lüchtet das bild der heiligen Dreifaltigkeit, und betet da in dem geist und in der warheit, das ist, sie betet umb geistlich ding und umb warhaftige ding, wann Gott ist allein die warheit. Siech, es spricht sanctus Damascenus: Gebet ist ein geistlich uffsagen und uffsteigen des gemütes in Gott. Alsus thun die lüt, wann sie legen ein schutzbret zwischen sich und alle creaturen, und klimmen uff in ewigkeit, an der leiter Gott sich geneiget, die der patriarch Jakob sach (Genes. XXVIII. cap.). Wann aber der Gottesdienst sich anhebt, so ylent dieselben lüt in den geweichten tempel, und mit grosser begierd hören sie das heilig Amt, und alle weiß und wesen der heiligen kirchen, die ist in begierlich und gefällig, und verdrüßt sie nimmer, sie dunckt auch die weiß der heiligen Kirchen nicht grob oder schwer (als leider vil menschen jung und alt, kleine wollust oder süssigkeit empfinden in allen Gottesdiensten, als die wie hievor stot). Aber die, sie schätzen sich unwürdig, daz sie die minsten weiß sehen sollen oder hören, und daz du ire weiß

alle verstandest. So soltu wissen, daz sie mit sechs dingen den heiligen feiertag vertreiben.

Das erst ist — andächtig gebet, — das ander ist — heilig betrachtung in schauwender weise, als ich dir von der würdigen Mutter Gottes gesagt hab, — das dritt ist — hören das wort Gottes von den lehrern, — das viert ist, daz sie all ussere werck meiden, als ferr sie vor notturft des leibes mögen (vermögen), — das fünft ist: daz sie sich nit allein vor todsünden, mehr auch vor allen täglichen sünden, wie klein die sein, fleissiglich hüthen, sunderlich uff den tag. Darumb von Gott reden, und von ihm gedencken und hören, das ist ihr übung des tages, sunderlich wegen der groß edel zeit des feiertags, daz sie die nit üppiklich verlieren. Darnach nehmen sie zuhand notturfft ihres leibes an essen und an trincken, und kehren ihr hertz wieder zu sehende, wie ihr inwendig gemüt geschickt sey gegen göttliche ehren, — dis ist ir übung des tages.

Der Jünger: Ich wüßt auch gern, wie ihr betrachtung wär in schauwender weiß, und wie sie beten, und das Gotteswort hören.

Der Meister: sie nehmen ein Exempel bey der Mutter Gottes, und als die betet und das Gotteswort hört; also thun auch sie nach ihrem vermögen. Aber daz du verstandest aller schauwender lüt betrachtung, so will ich dir es baß erklären. Du solt wissen, daz der lerer Richardus beschreibt sechs staffeln, in den sich üben alle schauwende menschen in den betrachtunge.

Die erst staffel ist, daz sie betrachten die gezierde der creaturen, wie der hochschöne Gott darinnen lüchtet, und uns zu ihm durch die schönheit wincket, und uns damit zu verstonde gibt, daz wir ihn liebhaben und loben sollen, seidther er alles durch (um) unsern willen geschaffen hat, und darumb sprach sanctus Augustinus: Himmel und Erd und Alles, das in inen ist, die sprechen: herr, zu mir, daz ich dich liebe, und hörent nicht uff, sie sagen es allen — männglich, daz sich niemand entschuldigen kann.

Die ander staffel ist, daz sie betrachtent, wie so gar ordenlich die ewige weisheit alle ding geschickt hat und angesehen, daz sanct Anshelm spricht: Alles das dir mit rechter bescheidenheit fürscheinet besser ze sein, — da wiß, daz Gott gethon hat, als ein Ordener des besten und alles gutes.

Die dritt staffel ist, daz sie von zweien betrachtungen der geschichtlichen dingen sich uffrichtent in irem gemüt, anzusehende die unsichtlichen ding, wann die gezierd schöne und auch die ordnung

der Creaturen mahnt sie zu betrachtende, wie gar schön und weis muß sein der Herr, der des alles ein sach (ursach) ist gesein. Darumb lassen sie dann die geistlichen ding, und gedencken nach den unsichtiglichen dingen. Darumb spricht sanctus Gregorius: sollent wir kommen in ein bekanntnisse der unsichtlichen ding, so müssen wir übertretten die sichtlichen ding. Und also schreibet auch sanctus Gregorius, daz der Künig David, so er in seinen garten gieng, und er sach die schöne der lilien und der rosen und andere kräuter, daz er dann dick davon empfieng den heiligen geist, das was des schulde, wann er sich kehrte von den sichtlichen dingen zu den unsichtlichen.

Die fierte staffel ist, daz sie ir gemüt richten zu betrachten die ding, die in vernunft stond, und nicht sinnlich und bildlich seind, also: so die vernunfte auf sich selber sicht, und so man betrachtet die himmelschen kron der engel und desgleichen.

Die fünft staffel ist, so man betrachtet die ding, die über alle vernunft seind, als die abgründliche (unergründliche) gericht Gottes, und die heimlichkeit der göttlichen Geschrift, und auch das ynsprechen Gottes.

Die sechst staffel ist, so man das innere gemüt erbütet zu den dingen, die über alle (alles begreiffen) bescheidenheit sind, als die hoch Dreifaltigkeit und die jungfrówlich geburt der würdigen Mutter Gottes.

Sich, das seind die sechs staffeln, die uffgont die liebhaber und Gottesfreund — in heiliger betrachtung. Mit disen staffeln begreiffen sie mit allen heiligen, welliches sey die länge und die höhe, die tieffe und die breitte Gottes, als sanctus Paulus spricht (ad Philipp. III. cap.): Sich, darzu solt du dich auch halten, daz du in den gelibten Freunden Gottes erfunden werdest. Du solt begreiffen die höhe Gottes, dein gemüt soll überschwingen in die überwesenlichkeit, und überklimmen alle sinnlichkeit. Du solt auch begreiffen die tieffe Gottes, das ist, du solt seine unergründlichkeit ansehen — mit vertiefter demütigkeit. Recht als unser liebe frauw die verschwiege alles gutes, das Gott in sie gegossen hätt, und sprach (Luce. 1. cap.) von der grundlosen demütigkeit, — und darumb solten sie selig sprechen alle geschlecht. Du solt auch begreiffen die breite Gottes, das ist die breite Gottes, als er sich gebreitet (verbreitet) hat in alle ding. Diser breite solt du folgen mit einem ledigen breitem gemüte, und dich seiner gegenwürtigkeit ergeben,

wann hierin würde dir überwesenliche genad gegeben — in einem erheben deines gemütes über alle bild und formen. Aber die Länge Gottes ist die Ewigkeit, die still und unwandelbar ist. Hieran solt du dich hangen mit einem staten (festen) unwandelbaren gemüt, als so haltest du dann die gebott, — mit den vollkommenen fründen Gottes, die den heiligen feiertag mit heiliger betrachtung und inniger übung vertreiben. Nun will ich dir auch sagen — von dem vierten gebott Gottes.

Das vierd gebott:

Du solt Vater und Muter in eeren halten.

Du solt wissen, das zu dem vierten mal Gott gebot, eerwürdigkeit zu haltende gegen vater und muter — und also sprach (Exod. XX. cap.): Du solt eren vater und muter. Nun hat dis gebot dreierlei weiß oder sinn, wann es seind dreierlei Vater.

Der erst ist — der natürlich vater; der ander — der geistlich vater; der dritt — der übernatürliche himmelsche Vater. Du solt wissen von dem ersten vater, das man gebunden ist — vater und mutter zu eerende in sechserlei weiß.

Die erst weiß ist, das man in leiblich zu hilf komme in ir krankheit — mit heben und legen oder sie darin versehen (versorgen), wann das thun unvernünftige thier iren vätern und müttern. Als wir lesen: wann der Adler alt wird und krank, das dann die jungen yntragent in ir nest, und in da speisent.

Die ander weiß ist, das man sie in hertzen hold und lieb hab für all ander menschen. Also ee man sie wolt betrüben oder verlieren, man wolt ee ander lüt betrüben.

Zu dem dritten — soll man sie eren mit worten, und senftlichen mit in reden, und iren zorn übersehen, also das man in nit schalkete wort noch flüch zusprech.

Zu dem vierten — ist man gebunden, das man in zu hilf komm an leiblicher notturft, speis- und gewand, und desgleichen, wa sie es nottürftig sein. (Ecclesiast. VII.): Du solt eren deinen vater, und solt nimmer vergessen die süsse deiner muter, gedenck, das du nit enwärest, wären sie nit gesein.

Zu dem fünften ist man gebunden — in gehorsam ze sein, wa sie ir kind zu tugent weisen, und was sie gebieten zu thun, das man on schaden gethun mag, wann on iren gerechten zorn nit mag überwerden.

Zu dem sechsten — ist man gebunden iren seelen zu helfen, wann sie in leiden des fegfeuers seind. Wann so man inen hie in der zeit gebunden ist, zu helfende, wa sie des nottürftig seind, noch vil mer ist man gebunden ze helfen, so sie an jener welt in dem grimmigen feuer seind des finstern kerkers, und gefangen liegen in grosser pein, die grösser ist, dann ob alle pein aller martler bei einander gesamlet wär in Einem menschen, die pein wär dannocht klein wider die pein, die sie leiden. Darumb rufen sie allezeit, als auch Job sprach (XIX. cap.): Erbarmen euch, erbarmen euch über mich meine fründ, wann die hand Gottes hat mich berürt. Wissestu, daz groß unglück und grosse sünd die menschen beholen (sich hohlen), die iren fründen uß den banden des fegfeuers nit enhelfen, so sie es gethun möchten (vermöchten).

Der Jünger: Sag mir, warmit wird in geholfen uß den banden des fegfeuers, daz ich in künne gehelfen.

Der Meister saget: Sanctus Gregorius spricht: man mög (vermög) inen gehelfen mit vier dingen.

Das erst — mit der heiligen Meß; und das ist wol gläublich, seither da geopfert wird dem himmelschen vater der kostbar schatz, den er ob allen dingen von ewigkeit geliebet hat. Darumb solt du in mit Meß frümmen vor allen dingen zu hilf kommen, und solt nit erschrecken, daz die priester die Meß sprechen, die dick (sehr) arges leben füren. Du solt wissen, daz sie in iren personen nit Meß sprechen, — mer sie sprechen Messe in der person der heiligen kirchen, und als diener der heiligen kirchen. Darumb wird das opfer nicht von Gott angesehen in iren personen, mer in der person der heiligen kirchen, die ein gemahel ist des ewigen Vaters, und im genehm ist, was ihm von seiner lieben Mutter und gemahel geopfert wird, und darin etwas opfer wird von seines gemahels wegen.

Der Jünger: Nun wüßt ich gern noch ein ding; ich wüßt gern, so ich Meß früm, und ander lüt auch frümmen, und ob dann meinen fründen, die ich in meiner meinung hab, dester minder wird, so die Meß vil zerteilet wird, und für vil seelen gesprochen wird.

Der Meister sprichet: du solt wissen, daz etliche meister sprechen, es sei umb geistlich gut — recht als ein liecht, wa das in einer stuben ist, so gesehen zehn menschen von dem liechte also wol, als ob Ein mensch allein in der stube wär. Wann darumb, daz die andern uß der stuben gon, so wird es nit dester minder heiterer und liechter in der stuben. Also sprechen sie, es sei auch also umb die heiligen Meß, wann es werd in einer seelen nit dester minder, wie viel die Meß andern lüten oder seelen auch gesprochen werd. Aber du solt wissen, daz der behend Meister (Thomas Aquin.) das nicht haltet, und auch ander grosse lerer, wann wär es war, so solt die heilig kirch kein sundere collect geordnet haben für etlich seelen, seither es doch in allem gleich möcht sein nütz, was wolt dann der mensch kein sundergebet einer seelen für die andern thun, so er doch gleich in allen möcht damit gehelfen, und dise ding halt ich auch. Aber ich will dir doch ein unterscheid sagen. Wann man mag für die seelen meinen zu beten, oder mag für sie meinen ir schuld ze gelten (bezahlen). Ist, daz man meinet für sie zu bitten, so hilft es also vil für sie, als zu bitten als für einen andern. Will man aber mit gebet oder mit der heiligen Meß für ihr schuld gelten, darumb sie in leiden seind, so wird es jeglicher seelen dester minder, nach dem man die Messe teilet. Dis sei dir gesagt, darumb, daz du deinen fründen dester mer mit fleiß helfest, das soltu gedencken, daz sanctus Gregorius ee er wolt bis an seinen tod ein krüppel sein, und ein dürftiger zu sein, ee daz er wolt einen tag im fegefeuer sein. Das soltu betrachten, und dich davor hüthen, und auch deinen fründen destmer zu hant (sogleich) helfen. Mann wiß, daz dis feuer nicht anders ist, dann gemalt feuer gegen dem feuer, das im fegfeuer ist. Dis hab ich dir gesagt von dem ersten sinn des gebotes.

Der ander sinn ist, daz man ehre den geistlichen vater und die geistliche mutter, die heiligen kirchen, — und in disem sinn ist man gebunden in sechserlei weiß, den geistlichen vater ze ehrende. Als den heiligen Vater, den babst, und den bischof und den priester und den beichter.

Zu dem ersten soltu ihn ehren mit gehorsamkeit in den dingen, daz du bist gebunden ihm gehorsam zu sein, — als so er gebietet zu feiern, oder zu fasten, oder gebannte lüt zu meiden. Wann hastu gemeinsamkeit zu in, also daz du nicht wilt abston, da es dir verboten ist, und du das gebot verschmachest, so thustu todsünd.

Beschicht es aber unbetrachtiglich, oder von mitleiden, so ist es nicht todsünd.

Zu dem andern — soltu in ehren, daz du ihm sein recht gebest und opfer, und dich zu einem mal im jahr antwurtest, das Sacrament zu empfahende. Zu disen dreien stücken bistu ihm gebunden; also hastu vier, zu den du ihm gebunden bist. Zu dem fünften bistu ihm gebunden zu helfende in leiblicher notturfft, da du die an ihm wußtest, nach dem und das Rechtbuch sagt (d. extra. quiescamus). Zu dem sechsten bistu gebunden ihn zu ehrende mit worten. Darumb sprach der weiß mann (Eccles. VII.): du solt die priester eren. Darumb welche lüt den priestern übelreden, oder sie schelten oder belügen, die verschulden sich da schwerlich, und thund es Gott selber.

Der Jünger: Ich beger an deine liebe in Gott, daz du mir etwas klärlicher sagest von den seelen, die da verfahren sein von disem elend.

Der Meister: Uff daz ich deiner begierd genüg sei, so will ich dir von dreien puncten sagen.

Der erst ist — waran liegt die pein der seelen in dem fegfeuer? Der ander — welche seelen in das fegfeuer fahren? Der dritt — wamit man den lieben seelen hilft?

Von dem ersten soltu wissen, daz man wol prüfet bei sechs dingen, daz die lieben seelen groß leiden haben in dem fegfeuer.

Zu dem ersten — so liegt ir pein daran, daz sie berobt sein des lustlichen (lieblichen) angesicht Gottes, und — wann sie wissen, daz sie sich so gar kleine ding hond gelassen irren. Darumb haben sie unmässig leid leid und leiden. Zu dem andern, so liegt ir pein daran, daz sie da gefangen und gebunden sein, so vil, daz sie keinen lon verdienen mögen, und inen alles verdienen widerzuckt ist (unmöglich ist). Zu dem dritten — so liegt ir pein hieran, daz sie allezeit innig hertzenleid haben, umb ir verlorne zeit, indem sie so unsägliche fröd möchten hon verdient, daz sie das so unnützlichen dick vertrieben hond. Nun zu dem vierten — so liegt ir pein hieran, daz das feuer, in dem sie sein, so gar grimmig ist, und so gar bitter, daz aller martler leiden, so je gelitten ist, und aller druck und verschmächde, so alle Gottes freünd je gelitten haben, minder ist, dann das leiden des fegefeuers. Darumb wolt auch sanct Gregorius ehe ein dürftig (armer) sein bis an seinen tod, ehe daz er wolt im kleine weil in dem fegfeuer sein, als vor gesagt.

zu dem fünften, so liegt ir pein daran, daz sie on unterlaß ein beissen und ein straffen hond in ir conscienz, umb ire missethat, und dazu alle beide der ding, mit denen sie gesündigt haben, die inen werden stätiglich fürgehalten, daz sie die müßten ansehen. Und wann sie dann bekennen, wie gut Gott ist, und wie gar bös die minst sünd, darumb haben sie unmässiges straffen in inen selber. Zu dem sechsten — so haben sie groß pein — von der lüt undankbarkeit, die inen wol helfen möchten, und es doch nicht thun. Darumb ruffen sie allzeit: Erbarmen euch über mich, ir lieben fründ.

Der Jünger: sag mir, was thun sie doch nun allezeit?

Der Meister spricht: Wiß, daz sie seind in göttlicher gnaden, und lieben Gott ob allen dingen, und uß der liebe, loben sie Gott — in irem grossen schmertzen. Auch haben sie gantze lieb zu einander, und wann Einer geholfen wird, so freuen sich alle mit ir. Auch wisse, daz sie groß sorge für uns hie haben, und thun sunderlich gebet für uns.

Der Jünger: Sag mir, wissen sie, wie es hie umb uns steet?

Der Meister sagt: Ja! Si wissen es von der offnung (Offenbarung) Gottes, und auch, daz inen die seelen, die von nüwen zu inen kommen, davon sagen; die heiligen Engel inen auch dick verkünden, wie es umb uns stot, darzu so empfinden sie es auch wol, und prüffent es auch nach dem, und sie hilf von uns empfinden.

Der Jünger fraget: Sag mir, werden sie gepeiniget in dem fegfeuer von den bösen geisten?

Der Meister saget: Nein! Wann sie sein in gnaden Gottes, und sein kinder des ewigen lebens. Darumb so hat der böß geist keinen gewalt über sie, aber die bösen geist führen sie mit grosser üngestümigkeit in das fegfeuer, wann sie von dem leib scheiden. (Haec Thomas summ. IV. di.). Doch so sein die heiligen Engel bei in, und trösten sie in irem leiden. Nun will ich dir auch sagen von den andern stücken, welche seelen in das fegefeuer faren. Du solt wissen, daz die menschen in sechserlei weiß von diser welt scheiden.

Die ersten — das seind die kleinen kindlin, die nit getauft sein, die faren an ein stat (Ort), da sie kein sunderlich wee hon, noch so gesehen sie das antlit Gottes nimmermer. Die andern seind die kindlein, die getöft worden, und dann gleich sterben, ee daz sie übel und gutes verston, die faren in mittel in ewiges reiche,

in dem würdigen verdienen Jesu Christi. Die dritten seind volkommene menschen, die da gantz gelütert seind von allen masen (Makeln), und die faren on mittel und on pein in das ewig reich. Die fierten seind die, die sündige menschen gewesen seind, und doch gerüwet hond, und gebeichtet, und doch ir buß nit ganz geleistet hond, ehe, daz sie starben, — und sämlicher Menschen seelen faren in das fegefeuer, bis daz sie ganz gebüssen.

Die fünften seind die menschen, den da zu lützel (kleine) buß wird uffgesetzt von den beichtern, — und die faren auch in das fegefeuer — da zu büssende.

Die sechsten seind die menschen, die in der gnade Gottes leben und in seinen geboten, und dabei fallen in tägliche gebresten, mit den sie hinan faren; oder etliche ir fründ haben ir vergessen, — und sämliche menschen müssen vil darumb leiden in dem fegefeuer.

Der Jünger sprach: Sag mir, seind die seelen alle bei einander in dem fegefeuer oder in einem gemeinen (gemeinsamen) fegfeuer?

Der Meister sagt: nein, wann etliche seelen die nemen ir fegefeuer an denselben stätten, da sie hon gesündet.

Der Jünger sprach: sag mir, seind die seelen stätiglichen leiden?

Der Meister sagt: nein, — sie hon unterweilen unterleibung (Erleichterung) als sanct Laurentius uff dem rost hätt (ut legitur in sua legenda), und als wir lesen von den dreyen kinden, die da wurden in einen feuerofen geworfen in der alten ee (Testamente), als wir lesen Daniel III. cap. Also haben sie auch dick die unterleibung von gebet oder allmusen, die man für sie thut. Nun will ich dir auch von dem dritten stück sagen, das ist, wamit man den seelen in dem fegfeuer hilfet; und davon soltu wissen, daz man inen sunderlichen mit sechs dingen hilfet.

Das erst ist — andächtig gebet für sie thun; — das ander ist — allmusen geben; — das dritt ist — fasten; — das viert ist, so man die seelen, die in der betrachtung des würdigen leidens Jesu Christi ufftrdgt; Das fünft ist — so man das heilig Sacrament empfahet — den seelen zu hilfe; das sechst ist — die heilig Meß.

Der Jünger: Sag mir, hilft sie auch nit abloß.

Der Meister: Etlich Meister sprechen, wann der pabst in die brief setzet, daz der ablaß auch den seelen helfen soll, so mag man den seelen wol helfen mit dem Ablaß. Etlich lerer sprechen auch, daz der bapst keine gewalt hab über die seelen in dem fegefeuer, was aber darunter ze haltende sei, das befilh ich Gott.

Der Jünger: sag mir, so ich Allmusen gib, oder Meß frům für die seelen miteinander, oder eigenen, oder hilft einer seel mer, so ich es ir allein thu mit sunderheit?

Der Meister sagt: teleistu ein brot in vil stück, jeglichem wird dester minder. Darumb wiltu gelten der seelen schuld, darumb sie gefangen liegt, — so du dann je mer teilest, so ir je minder geholfen wird. Ist aber, daz du nicht willt für die seelen gelten, mer allein wiltu für sie bitten, als für Einen allein. Doch so wisse, wa man einer hilfet, damit tröster man sie alle, wann sie haben gantz liebe zu einander.

Der Jünger: sag mir: hilft kein gebet oder almusen den seelen in der höllen?

Der Meister spricht: es haltent etliche Meister, daz man in der unterleibung ire pein und leichterung erwerben möge, aber kein erlösung, auch etliche Meister seind hie wider.

Der Jünger: wissen die seelen im fegefeuer, wie lang sie leiden sollen?

Der Meister sagt: Ja, sie wissen wol, wie lang urteil ist inen von Gott gegeben, daz sie leiden sollen, aber sie enwissen, ob das urteil vielleicht gekürzert werd von hilf ir fründen, wann wa in hilf beschicht, so wird ir leiden dester minder und kürzer und leichter.

Der Jünger: Ich beger an deine liebe, seither das fegfeuer also schwer und bitter ist, und der seel so gar bald vergessen wird, daz du mir sagest, wie ein mensch, der siech ist, sich halten soll, daz er sicherlichen sterben mög, und nicht vil fegfeuers zu leidende hab, und was er sich dann fleissen sol.

Der Meister saget: du fragst ein nütze frag, wann es ist ein nütze edle kunst, der wol sterben kann, darumb spricht der weiß Seneka, daz der mensch allen seinen lebtagen nit soll anders thun, dann lernen leben, — und noch und mer soll er allen seinen lebtagen nit anders thun, dann sterben lernen. Daz du die kunst wissest, wann Gott über dich gebüt (gebietet), so solt du wissen, daz sechs ding darzu gehörent.

Das erst ist, daz der siech sterbende mensch sich umbwenden soll — von allen zeitlichen dingen, und mit aller seiner begierde sich keren soll — in das gelobte land der Ewigkeit, — und da anruffen das gesinde des himmel'schen heeres, daz sie sein leiter und fürer wöllen sein — von disem elend in ir lustliche gesellschaft.

Und das bedütet auch da hievor, da Moises sterben solt, daz er da sach in das natürlich gelobte land.

Das ander ist — daz er keinen sinn noch zuversicht setzen soll — auf kein sein gutthäte, das er je gethät, — mer allein sich senken und neigen in das würdig verdienen Jesu Christi, und in die tiefe seiner grundlosen barmherzigkeit, in deß tiefen wunden alle seine sünd und mittel gelütert und getilget seind, wann die minst wund die er je geleidt, verhöffte in ir tiefe, und verschwand tusend, tusend todsünden, — und dise stücklein lert uns sunderlich sant Bernhard.

Das dritt ist — daz der siech sterbende mensch sich selber soll ein Opfer machen dem ewigen Gott, also, daz er sich soll ganz in Gottes willen, und von liebin sterben — Gott zu lob und zu liebe, — und hätt er joch wunsch und gewalt tusent jar zu leben in allem lust und eeren, noch dann ergeb er sich gewilliglichen zu sterben — Gott zu lob und zu liebe, unwissest kann er wol harinnen rasten und geraten, daz er sunst vor lauter liebe stürb in Gott, er käm nimmer in das fegfeuer, und hätt er joch aller welt sünd gethon. Und also starb auch der gerecht schächer an dem crütz, — wann wie daz er mußt sterben, so gab er sich doch so gewilliglich von liebe in den tod, möchte er sich schon von dem tod erledigt haben, er hätt es nicht gethon, und wollt Gott zu lob und zu eren sterben. Und darumb ist er in der martler kron, als sanct Augustinus schreibt.

Das vierd ist, — daz der siech sterbend Mensch soll nicht von forchten der pein und der höllen ruwen haben, mer von lauterer liebe rüwen haben, daz er den milden süssen Gott, je hat erzürnet mit einem wort, oder mit seiner missethat, und soll im leider sein, daz er wider den süssen Gott je gethät, dann im leid wär, alle pein zu leiden, und sämlicher ganzer rüwe, der von lauter liebe kommet, der beschicht gar selten in dem siechen, als sanctus Augustinus schreibt.

Das fünft ist, daz der (sterbende) soll fürordnen in Gott seine begräbde, sein wesen verlieren der seinen, sein verscheiden sein — zu grab tragen, und was dergleichen ist — in Gottes lob und ere, und verscheiden unsers Herrn an dem crütz in des vaters händ, und diß alles der grundlosen erbärmde Gottes befelhen.

Das sechst ist, er soll sich festiglich hängen an den heiligen glauben, seither der böß geist uff der stund des todes den menschen gern verirret oder ihm seine sünd oder die gerechtigkeit Gottes zu

gröblichen fürwürfft. Dann soll er sich halten an den heiligen Glauben, der uns das würdig sterben und verdienen unsers Herrn so gnädiglich und erbermiglich lerte und klärte. Mit disen sechs stücken fart der mensch frölichen und fest und sicher von disem elend. Ir solt auch wissen, das Innocentius schreibt, das unser Herr an dem crütze erscheint jeglichem christenmenschen, so er verscheiden soll, und in dann strafft sein undankbarkeit, und im auch fürwürft den reichen schatz seines verdienens. Doch dis ist nicht bewährt.

Der Jünger: sag mir, stirbt jeglicher Mensch in dem besten, so er je ward?

Der Meister saget: Nein. Wann maniger mensch stirbt in todsünden, dem weger und besser wär gesein, das er in seiner kindheit todt wär, zu hand er getöffet ward. Doch meinen die lerer, das jeglicher mensch sterb in dem besten, so er darnach nimmermer besser würde, ob er länger lebte, und das ist wol zu halten.

Der Jünger: Ich wüßt auch gern, wie sich ein mensch gegen den tod bereiten solte.

Der Meister: du solt wissen, das der mensch nicht solt nemen das gantz erdreich, ob es guldin wär, das er stünd in diser zeit unbereit lebte, und darumb spricht Sanctus Iheronymus: Es ist ein wunder, das ein Christenmensch in dem stat (zustand) gethar leben, in dem er nit gethar (darf) sterben. Darumb so will ich dir sagen, wie der mensch nicht solt seinen Rüwen sparen — in das bette (todbette). Wer sich berichten, — und will er wol sterben, so soll er vor ein gut leben füren, so künte er nicht übel sterben, als sanctus Augustinus spricht: Es ist kein böser tod, da ein gut leben vorgefürt ist. Er solt nit thun als Balaam, der begert ze sterben, als — wie die Gerechten, und begerte nit zu leben, als die gerechten. Das dritt ist, der mensch solt sich von seinem tode ee das er in das bett (Todbett) käm, mit allen menschen versünen, das er nit erst bedörft zu den lüten in dem bette senden. Das ist, das er vor solt allen seinen schuldnern gelten (entgelten, entschädigen), oder sein gült klärlichen verschreiben und verzeichnen. Das fiert ist, das er vor solt sein seelgeräth (Testament) ußrichten bei lebendigem leib, oder aber verschreiben und verzeichnen, das er nicht bedörft in dem bett darmit bekümmert sein. Das fünft ist, das er solt sich selber mit dem heiligen Sacrament bewaren, und mit sunderheit als er zuhand eines siechtagen gewar wird, wann die heiligen Sacramente

bitten umb das leben. Das sechst — daz er sein Conscienz in allen dingen soll berichten, als ob er des tags solt begraben werden, oder für das jüngst gericht gefürt werden. Wann nun der mensch sich also gerichtet hát, so solt er sich des todes wenig fürbaß mer erschrecken. Also hast du wolgemerckt, wie sich der mensch vor dem tod soll richten. Zu dem siebenten — so bistu Vater und mutter, und auch geistlichen gebunden zu erende mit worten. Darumb sprach der weiß mann (Eccles. VII.): Du solt die priester eren. Darumb welche lüt den priestern übel reden oder sie schelten, oder sie belügen, die verschulden sich schwerlich, und thun es Gott selber, wann sie gon hie in Christus person. Darumb durch ir würdigkeit willen, so eret sie Christus selber hie uff erdtreich, und sandt die feldsiechen zu in, und gebot den jüngern, daz sie alles das tháten, das sie die priester hiessen. Dis ist nun vilmer zu thun von ires gewaltes wegen, und von ir würdigkeit wegen.

Der Jünger: Ich hab dich wol verstanden, aber ich wolt nun gern ein wenig von der beicht von dir wissen.

Der Meister: Das will ich dir sagen, — wann du beichten wilt, so solt du dich sunderlich sechserlei ding befleissen.

Das erst ist, daz du dich vor fleissiglich betrachtest, und das entschuldiget dich darnach der sünden, die du vergissest. Das ander ist, daz du für die erbermbde Gottes fallest, und beichtest mit rüwen und gantzem willen, dich fürbaß zu hütende vor allem dem, das Gott erzürnen mag. Wann ich sag dir das, daz dich der priester nit entbinden mag, ist das, so du dich nit gegen Gott bekennest und gantzen willen hast — dich vor todsünden zu hütende. Darumb die menschen, die ee ußwendig bychten, dann inwendig, die beicht ist — wenig nütze. Das dritt ist, daz du solt einen weisen beichtvater nemen, wann zwen schlüssel hóren (gehóren) darzu, daz man entbinden móg (vermóg), als der „Meister góttlicher kunst“ spricht.

Der erst schlüssel ist — der gewalt; der ander ist — kunst. Darumb wiß, daz die priester, die ungelert sein, und nit kunst haben, daz sie nicht unterscheid wissen der sünd noch bekennen, daz die als wenig die sünder entbinden, als ein ungeweichter mensch; wann fürt ein blinder den andern, so fallen sie beid in ein grub. Das viert ist — daz du solt mit grossem unterscheid alle tódliche sünd beichten, als ferr du bekennest, und solt sagen, in was leben du bist, was du gethon hast, und wie du es gethon hast. Dise unterscheid ist man gebunden, in todsünden zu beklárende dem beicht-

vater, alsferr man es kann oder weiß. Das fünft ist — du solt dich hüten vor allen überflüssigen worten in der beicht, und besinnte notturftige wort sprechen, du darfst nicht dein gesind nennen, oder sagen ein lange materie, da du den grunde der sünde begreiffen magst — mit kurzen worten. Noch solt du auch nit not machen an täglichen sünden, dann allein in der gemeinde (im Allgemeinen) soltu sie sagen, und bedarfst sie nit unterscheiden, wann das heilig Pater noster und das weichwasser und das seilig Sacrament sehen, und die liebe Gottes, die ernsthaft ist, und die gemein (allgemein) schuld, — die ding tilgen all tägliche schuld, und die beicht ist von todsünden wegen uffgesetzt. Das sechst ist, du solt dich fleissen, daz du du dich in den sünden nit entschuldigest, noch sie nit bedeckest, und hüte dich, daz du niemant in deiner beicht verkündest, so du es überwerden magst.

Diese sechs stück soltu vor deinen augen haben, wenn du wilt beichten, und so du deine schuld gesprichet, so soltu die buß thun, sobald du magst (vermagst), und fielest du dazwischen in todsünd, es hilft dannocht die buß, daz man die gebeichtete sünd nicht anderwaid beichten dörfte. Aber es ist besser, daz man die buß leist, alsbald man mag.

Der Jünger: Nun sag mir, bin ich gebunden, zuhant (sogleich) ze beichten, wann ich in todsünd falle?

Der Meister saget: Nein. Du bist nit gebunden, dann zu eim mal in dem jar zu beichtende. Doch weißt du todsünd, und daz du sie thust, so bistu gebunden, daz du es willen habest, zu beichten und zu bessern. Doch weißtu wissentlich, wann du zu dem sacrament wilt gon, oder in einen streit, oder über meer, oder in sorg des lebens bist, so bist du gebunden zu beichten.

Der Jünger: Nun sag mir noch Eins, so will ich mich dann von der beichte lassen wohl benügen. Ich wißte gern, was es machte, so ich und ander lüt gebeichtet haben, daz uns die sünd darnach mer straffe, und uns also duncket, wir haben die sünd nicht recht gebeichtet.

Der Meister sprach: Du solt wissen, daz sämmlich strafe dick kommet von dem bösen geist, der des menschen Herz darmit will entfrieden. So beschicht es auch dick von dem heiligen Geiste, wann vielleicht der mensch nicht hätt als durchnächtigklich gebeichtet, als er solt, und fordert damit, daz man es aber beichte. So beschicht

es auch dick von einer irrigen Conscienz. Darumb dieselben menschen sollen sich vor der beicht fleissiglich betrachten, und mit einem gantzem gesammleten gemůt zu dem beichter sich schicken. Und daucht sie darnach, wie sie es nit recht håtten gebeichtet, so sollen sie dem důncken nit genůg sein, wann so sie je mer zu dem beichter lauffen, so sie je mer entfriedet (friedenloser, unzufriedener) werden. Darumb sollen sie es als eine anfechtung leiden, bis daz es in Gott benimmt.

Der Jůnger: Sag mir, wann ist es, daz des menschen beichten nit hilft, und on alle frucht ist.

Der Meister: Das will ich dir sagen, — welche menschen beichtent on růw (Reue) und on willen sich zu bessern. Oder so man nicht glauben an die beicht hat, so man die buß nicht will lassen leisten; oder so man verzweifelt an der gnaden gottes, oder so man dem nebenmenschen nicht vergibt, oder wissentlich etwas todsůnden verschweigt, oder wissentlichen einem ungelerten mann beichtet, oder unrechtfertig gut nicht wieder gebenwill, — wenn der Eins da ist, so ist die gantz beicht verloren.

Der Jůnger: Nun sag mir fůrbaß den dritten sinn diß gebotes!

Der Meister saget: Der dritt sinn diß gebotes ist, daz man eer den himmelschen vater und auch die himmelisch mutter gottes. Man soll billich den himmelschen Vater eren — ob dem natůrlichen vater, nachdem und man auch allein von im ist, und hat alles, das der mensch bedarf von im; darumb ist man gebunden, in zuerst eeren mit dankbarkeit, daz man im billich danken soll der grundlosen liebe, die er jeglichem menschen so vil hat erzőgt, als ob alle seine seligkeit daran låg, — und wann alle creaturen im danckent, so soll es der mensch vil billicher thun. Darumb der demůtig sanct Franciskus, so er die vogel vor tag hőrt singen, und iren schőpfer loben, so ward er auch gereitzet — dem sůssen Gott seines gutes zu dankende.

Zu dem andern soll man in eeren also, daz man sein eer allein meine in allen wercken und gedencken. Wann alles das, da sein eer nit ingemeinet wird, das ist alles unmåssig und verloren.

Zu dem dritten soll man in eeren also, daz man in liebe — ob allen dingen, — nach dem und ich dich hab in dem ersten gebot bescheiden. Also soll man auch die wůrdige Mutter und maget Marien eeren. So ist sie ein faß (Gefäß) aller gnaden, und ein schein des gőttlichen abgrunds, der ir gewalt hått geben alles seines

schatzes. Und wann uns ir erbermde so nah ist, und ir mildes herz, darumb sollen wir in allezeit in sunderer eer haben, wann soll uns immer von Gott kein genad beschehen, das muß durch die milde hand und ir hilf gesandt werden in uns. Also merckest du wol, wie vil diß gebott bindet, und daz du es klarlich verstandest, so will ich dir es baß bedüten, weliche menschen hierin fallen in todsünd. Du solt wissen — nach dem und du in dem vorgeschribenen stück magst mercken, daz zu dem ersten alle die, die in todsünd fallen, die in siechtagen und in kranckheit iren vatern und müttern nit helfen, so sie es gethun möchten (vermöchten), und das not wär, und sie das wissent. Zu dem andern — alle die, die sie hassent und fluchen, oder in den tod wünschen, wann das betrachtiglich (mit Ueberlegung) beschicht von hasses wegen, so ist es todsünd. Oder so man es thut, daz ir gut ledig werd. Zu dem dritten — thun todsünd alle die, die sie beschelten mit worten oder mit wercken, mit unrecht oder sie wissentlich betrüben, oder sie schlahen, das ist alles todsünd. Zu dem vierten — alle die, die in mit speiß und mit notturft des leibes nich zehilf kommen, so sie es wissen oder thun möchten (vermöchten). Zu dem fünften — alle die, die in frevelichen — in rechten dingen — ungehorsam seind. Zu dem sechsten — alle die, die in nit helfen mit gebet und mit allmusen, so sie sich versehen, daz sie in pein des fegfeuers seind oder des förchten. Zu dem siebenten — die da frevelich die gebot ires lütpriesters übergond und sie verschmachen, oder in ire recht wissentlich unterziehen (entziehen), mit opfer, mit zegenden und dergleichen. Zu dem achten — die übel von in reden in zorn, und sie schmähen frevelichen, das ist alles todsünd, wann man es thut einem geistlichen Vater, es sei bapst oder beichter. Wann wenn ich dir sag von dem lütpriester, so mein ich damit auch alle geistliche väter, wann der papst ist mer dein geistlicher vater, und der bischof, dann der lütpriester. Zu dem neunten — alle die — die Gott undankbar seind des gutes, so er in thut und gethon hat, und alle die, die wider Gottes eer die ding wöllen haben nach irem lust und ihrem nutz eer suchen, in disem — ist alles todsünd. Aber sucht ein mensch seinen lust und nutz, und mit Gottes eer, das wär one todsünd. Aber sucht ein mensch das wider Gottes eer in den dingen, die verboten seind, so ist es todsünd. Zu dem zehenten — thun todsünd alle die, die mit unehrlichen worten wissentlich entehren die würdige Magd und Mutter Gottes, oder die sie schmähend,

und sie in gedenken und in wercken meinen, nit achten und verschmähen, und nit in eren haben, noch ir nimmer gedienen, — dieselben thun todsünd, wann der ewig Gott wird schwerlich erzürnet, da sein erwürdige mutter entehrt wird, dann so er selber entehret wird, als wir lesen. Darumb solt kein mensch so gach nimmer kommen, er solt der erwürdigen mutter und magd alle tag immer etwas zu lob thun, wie wenig das wär, so sie gott selber so vil geehret und gelobt hat — ob allen creaturen.

Der Jünger: Ich schätz es wol billich, wann die edel jungfrau kann niemand nach ir würdigkeit geloben noch gedienen. Nun sag mir fürbaß, wie sich die würdig mutter Gottes hielt in diesem gebot, und wie sich darin halten die liebsten fründ Gottes?

Der Meister saget: Du solt wissen, daz die edel Jungfrau Maria von natur geneigt was — zu ihrem vater und mutter, aber doch, also zu hand sie sieben jar alt ward, da ward sie in den gewalt der Priester geben, als Sanctus Epifanius schreibt: wann die priester des tempels die namen zwölf jungfrawen von edler geburt, die bei dem tempel waren, und machten mit neien (nähen) und mit gezierden und andern dingen, das zu dem tempel gehört, und wann sie dreizehn tag alt wurden, so vermähelte man sie mannen. Der XII jungfrawen, die vom fürsten und priestergeschlecht waren, was die edel jungfraw Maria eine, und ward ir sunderlich befolhen, daz sie mit gold solt neyen (nähen) und purpurgewand und kostbar kleinöter, da die mit heiligkeit volbracht ward, solt sie machen. Aber andere frawen machten leinin gewand und deßgleichen, und wuschen die fasselin und die kleider. Und als die edel jungfraw mit den kostbaren dingen umbgieng, darumb hiessen sie sie die künigin. Dis sag ich dir darumb, daz die edel reine jungfraw in irer jugend ledig stund — ires vaters und ihrer mutter. Und da die Zeit kam ihrer mähelung, da ward sie dem keuschen seligen Josef gemähelt. Nun soltu wissen, wie das wär, daz die würdige mutter gottes von natur vil neigunge hätt zu iren fründen. Doch soltu wissen, daz sie der neigung nit genüg thät, dann als vil sie das göttlich gebot darzu zwang. Wann Christus in dem weg der vollkommenheit hieß lassen (verlassen) vater und mutter, schwester und brüder (Mat. XX.). Darumb hielt sie sich alle zeit in ledigkeit, als ir in ir jugend der weg aller volkommenheit von dem heiligen geist geoffnet (geoffenbaret) ward, — dasselb hielt sie in aller natürlicher neigung zu irem kind und zu allen iren gebornen fründen, doch

der neigung zu iren fründen, was sie nie genûg, dann als vil die gnade Gottes uß ir wirckte. Darumb glaub ich nit, daz die edel jungfraw vil geruffte unter dem crütz, oder vil ungeberde ires kindes hätte, als man dick sagt, wenn wie daz sie ir herz durchwundet. Doch was sie so gelassen, möchte sie die martel ires kindes mit einem wort hon geirret. Sie hätt es nicht gethon, ir was auch leid, daz der himmelisch vater so vil an irem kind enteret ward. Dann ir leid war die martel (und auch das leiden) ires kindes. Sich, alle ir natürliche neigung, die sie hätt, was geordnet nach der neigung — so die menschen nach dem jüngsten tag in dem himmel zu einander geneigt sein, wann wie das, da ein kind zu seinem vater mer von natur geneigt ist, und auch zu dem, mit dem es dann gleichheit in der natur hat. Doch so thut man der natur nicht genûg, in weise noch wandel, wann welches da Gott allerliebst ist, zu dem thut sich auch Gott allergnadiglichst (NB. nach der Ausgabe Venedig, 1483), und allerlieblichst, und so jegliches mer in göttlicher genade ist, dester lieblicher gebaret auch Gott gegen im, und nit nach der neigunge. Darumb thät auch Christus unser Herr als gar lieblich lediglich in der zeit gegen seiner mûtter, als du liesest in dem buch des lebens unsers Herrn Jesu Christi. Wann seither unser Herr Jesus Christus lerte, vater und mutter, schwester und bruder lassen, so gezam (geziemte) im auch wol, daz er dasselb auch in ledigkeit erzögte. Darumb sprach er zu ir: weib, — und nicht mutter (Joh. II. — und XIX.). Nun solt du auch wissen, daz die edel jungfraw Maria eret iren geistlichen vater und ir geistlich muter, wenn was man gebunden was, der priestern zu thund, dazu was sie allzeit bereit. Darumb bracht sie die edlen turteltüblin in den tempel (Luk. II.), und was gehorsam allen rechten, als der minst mensch in den dingen, und joch in den dingen, so sie es nicht gebunden was, als mit den turteltüblin, — das was sie nit gebunden, seither sie übernatürlich hat ir kind on mannes somen geboren.

Der Jünger: Mich wundert zwey ding in deiner rede; du sprichst, es sei natürliche neigung zwischen etlichen lüten; was ist die sach, das wüßt ich gern. So wundert mich auch, daz du sprichst, sie wär in allen dingen gehorsam irem geistlichen vater; nun bedorfte sie doch nicht beichten, noch tauf empfahen, noch desgleichen nichtes, als wir bedörfen.

Der Meister saget: Du solt wissen zu der ersten frag, wa zwey menschen unter Einem sterne seind geboren, oder gleich ver-

mischung der elementen in der natur haben, oder die seelen, die gleich seind in der leblichkeit und wesen, oder zu Einem lon hören (gehören) in ewiger seligkeit, — die menschen müssen von natur zu einander geneigt sein, ob joch sie einander nimmer gesehen, und eins Jenseits des meeres wär, und dis hie von im horten sagen, und wa der vier sachen ein mer oder minder ist, da ist auch mer oder minder die natürliche neigung zwischen den zweien menschen. Nun will ich dir zu der andern frag sagen. Du solt wissen, daz die edel jungfraw getauft ward und auch beichtet; doch durch sünd willen ward sie nie getöft, noch beichtet nit darumb, mer durch der heiligkeit willen, daz die in allen weisen in ir empfangen und volbracht würd, als Christus von sanct Johannes getauft ward (Math. III.), der doch sünd nie gethät, als lützel als unser fraw, — also beicht sie, also sant Johannes der evangelist oder sant Jakob der bischof was zu Jerusalem, den entwürt sie sich und empfieng von im das heilig Sacrament, und also was ir beichten wirkende; die frucht des Sakraments empfieng sie davon, wiewol daz sie die Rüw und Ablaß der sünd nicht empfahen dorft. Darumb empfieng sie allein die frucht der gnaden in dem sacrament mit der genaden sie so dick durchflossen und übergossen ward, — was wänest du, daz die edel jungfraw Maria gnaden und süssigkeit empfieng; so der lauter sanct Johannes evangelist den fronleichnam ires kindes gab, als ich glaub, daz sie dick und vielleicht alle tag von im das hochwürdig sakrament empfieng, wann sie in dem sacrament sucht und fand einigkeit, und einigung zwischen ir und irem kind on unterlaß. Du solt auch wissen, daz die edel jungfrau in dem dritten sinn diß gebotes sich hilft uff das höchste, wann sie den himmelschen vater so mit grosser dankbarkeit ansach in allen dingen, daz sie den minsten gedank, noch ir minstes härlin nie empfieng noch trug, sie trug es dankbarlich wieder uff, dannen es kommen was. Und daz du das recht ansehest, so soltu wissen, daz die edel jungfraw drei weisen an ir hätt gantzer dankbarkeit.

Die erste was, die ir Gott je gethät in grosser armut und bloßheit, daz sie das dennocht zu vil däucht, wie klein es was, und sich des unwürdig däuchte, leiblich oder geistlich.

Die ander was, daz sie alles leiden und durchechtung (Verfolgung) empfieng als ein sundere gab. Und darumb so schreibt sanctus Ignatius in einer epistel, die er schrieb Sanct Johannsen dem evangelisten: Es sagen uns die, die wir erkennen, daz die

mutter Gottes in grossem leiden und in schwerer durchechtung und hinterrede, die ir die schreiber und gleißner thäten — (fröhlich sei), — und in aller armut und notturfft klagt sie nicht, sie was allezeit dankbar, und freuete sich der drück und betrübnisse, die ir beschahen. Sie hätt auch leiden mit allen denen, die in leiden seind, und ist nicht träge inen zu helfen. Sie sei auch unsers neuen lebens und glauben und poenitenz ein meisterin, und ein dienerin aller gläubigen in allen wercken der miltigkeit. Sie hab auch lieb zu allen demütigen, und demütigte sich gegen allen andächtigen. Diese ding, die wir von ir höten, die machten uns begierig, daz wir sie gern wolten sehen, und mit ir reden von der heimlichkeit gottes, ob es uns nicht zu vil wär, und wir es getörften. Es seind auch vil frawen bei uns, die gern die mutter unsers Herrn Jesu Christi segent und sie gern berürten, und sich bestrichent mit den heiligen brüsten, die unsern Herrn sögten, und auch, daz sie ir heimlichkeit in etlichen dingen befänden. Und dise frawen wolen alle tag von uns gen Jerusalem zu ir lauffen. Darum, heiliger altvater Johannes, so schick es etwan, daz unser begierd genüg bescheh, und komm zu uns, und hilf uns, daz wir auch die mutter Gottes gesehen; Dis ist die Epistel. Hiein merkstu wol, wie dankbarlich die edel maget alles leiden empfieng. Die dritt weise — ir dankbarkeit, daz sie kein ynfluß von oben, noch kein usserlich gab nie angesach — mit rast und mit begnüglichkeit me ze hon, so schickt sie es wieder, uff in Gott, von dem es auch kommen was. Und da was allein ir raste und begnüglichkeit (Genügsamkeit). Und darumb saget sie (Eccl. XXIIII. cap.): In allen dingen hab ich ru gesucht, und bin blieben wonende in dem erbteil meines herren. Das soltu also verston, daz die edel jungfraw fur mir ir vernunft über die himmel in das abgrund der hölle und in das tief meer und den umbkreiß des erdtreichs, — und sie fand nie rue. Dises was groß wunder, daz sie ir kind, das sie bekannte — on zweifel — Gott und mensch bei ir hätte, wie sie wolt, und doch ir hertz in allem irem leben nie augenblick daruff enrastet mit begnügde an seiner menschheit, dann daz ir gemüt on unterlaß uffgieng, und übergieng in das göttlich abgrund, und in dem allen war ir rue. Darin trug sie alles das, das sie je empfieng mit niedersinken der dankbarkeit. Sich ir trucken brötlein, das hätt sie ungern gessen on vertiefte (tiefe) dankbarkeit und däuchte sie sich nicht würdig vor ir selber, daz sie es geniesse.

Zum dritten solt du wissen, das sie den himmelischen vater also eerete, das sie sein eer sucht in aller irer inwendigkeit, wann sie endet — keinen tritt nie, sie thät es Gott zu eren, ir gemach sucht sie nie in keinen dingen in allem irem leben; dann allein die eer Gottes sucht sie in allen dingen. Sie begert auch anders in diser Zeit nie für sich selb, dann das die eer Gottes in ir volbracht würd nach seinem allerliebsten willen, es wär durch lieb oder leid, Sich, dis was die begierde der himmelschen jungfrawen und künigin Maria. Also was sie eerende den hohen allmächtigen Gott, und hilt in die weiß, als ich dir gesagt hab in disem vierten gebot. Nun will ich dir sagen, wie die lieben fründ Gottes dises gebot halten. (Machab. X.).

Wisse, das die lieben menschen in in selber ansehen, das unser Herr Jesus Christus gesprochen hat: „wer nit laßt vater und mutter, schwester und brüder, und sein crütz nit nimmt uff sich, und mir nachfolget, der ist mein nit würdig.“ Dis sehen sie an, und lassen fründ und magd, und huß und hof, das sie warlich sprechen mügen: „Vater Unser, der du bist in den himmeln“, — und das mögen sie dann warlich sprechen, so sie uff erdtreich ledig sind aller ir fründen. Doch solt du wissen, wie das sie der natürlichen neigung tod sein gegen allen iren fründen, — doch so wollen sie den göttlichen geboten genüge thun, wa sie bekennen, das ir vater und mutter ires dienstes notturftig sein, da lassen sie ehe alle andacht, und thun dem gebote genug, aber mögen sie ir fründ mit andern lüten versehen, das thun sie lieber. Also wiß, das sie sich mit aller göttlichkeit und eerwürdigkeit halten zu iren vätern und müttern durch des Gebotes willen. Aber sie seind ir williglich tod und ledig, als vil es die natur sucht.

Zu dem andern — ehren sie iren geistlichen vater und mutter, wann sie die häupter der heiligen kirchen eeren mit ganzem fleiß und mit gehorsamkeit und allen geboten, die Gott geordnet hat. Da biegent sie sich demütiglich unter, und wollent allezeit geweiset werden nach der geschrift und von gelerten leuten, und wa das nit an dem menschen wär, das wär ein böß zeichen. Mein lieber jünger, etlich lüte in geistlichem schein wollen so hoch kommen sein, das sie der gebot und der ordenung der heiligen kirchen nit wöllen achten; sie wollen auch frei sein, und hond unvernünftige wort, und reden geren von hohen dingen; sie wollen auch in selber nit wee thun, und alle übungen in strengen tugenten, dünckt sie ein grob-

heit, sie achten der lerer nit, die die geschrift gelesen hond, und dunckt sie, ir sinn sei der beste, und wer in ir weiß nit ist, den schätzen sie klein. Sich, vor den lüten soltu dich hüthen, und sie fliehen als vorbotten des entchristes, wann sie seind die, die manigen seligen menschen verweisen (irre führen). Aber die guten lüt hon der weiß nit, sie drucken sich demütiglich unter die lerer der heiligen geschrift und alle ordnung der heiligen kirchen.

Zu dem dritten — eeren sie den himmelschen vater mit gantzer demütigkeit, und mit einem untergeworffenem gemüt, das wieder ausstosset alles das, das es empfahet, es sei lieb oder leid. Darumb so wirckt der himmelisch vater on hinderniß in in. Wann du solt wissen, wenn der mensch darzu kommet, daz er lieb und leid mit dankbarkeit empfahet, daz da der himmelisch vater mit seiner reichen sumen on hinderniß in dem menschen sein liebstes werck volbringt. Sie haben sich selber auch warlich verloren, und sein in selbs tod, darumb suchen sie sich selbs nit, mer allein die ere Gottes. Sich, das ist ir meinung in allen dingen, die begeren sie erfüllt werden, so vil, daz sie wider die ere Gottes nit wolten in dem ewigen reich sein, sie wolten ee in der höll sein; sie druckent sich so vil in des himmelschen vaters willen, daz sie einen ungeteilten willen mit im haben in allen dingen. Darumb, wie es in gat, des nemen sie sich nit an, und sein unbekümmert, dann so sie sehen die göttlich eer untergon, das mögen sie nit geleiden. Aber in irem eignen schaden ston sie allezeit in genüglichkeit, — und das meinet auch der lerer mit dem guldin munde (Chrysostomus), der spricht: In eigenem schaden geduldig sein, das ist zu rühmen. Aber wa man Gottes ehr sicht nidertreten, und man laßt es übergon, das ist übel und unmilt. Also hast du wol einen verstand, daz dise menschen auch die mutter Gottes in sunderer eer haben. Wann du solt wissen, die so hoch daran wollen sein, als vor gesagt, daz sie ir nit achten, daz die schädliche menschen sein, und uff eim bösen verkerten weg sein. Nun habe ich dir von disem gebotten gesagt alles, das ich mich davon verstand, darumb beger ich, daz du nun habest ein benügen.

Der Jünger: Mich benügt damit wol, wann ich find mich selber so ferr von diser weiß der edlen Mutter Mariae und der lieben fründ Gottes, daz ich in mich selber geschlagen bin, so vil, daz ich fürbaß nicht kann gefragen. Darumb, so beklär mir fürbaß das fünft gebott, als du mir die andern beweiset hast.

Der Meister: Ob du in den höchsten weisen lebtest, und du dann dasselb von dir selber schätzest, so warest du grad auf das niederst gefallen. Wann wa der mensch erhöcht wird in im selber, das ist sein schad und nicht sein nutz, wann als unser leben soll gesündert sein auf ein verschmähen unser selbs, und uff ein niedersinken in unser eigen nichts. Wann ist etwas gutes in uns, das ist usser von uns nit, wir seind sein nit sache (Ursache), mer, es kommt alles von dem vater des liechts. Darumb sollen wir es uns nit annemen, noch uns nit eignen, dann alles arges und übels, deß wir auch sach seind, — und des guten nit, wann nachdann die gerechten menschen fallen sieben stund zu dem tag, als Salomon spricht (Proverb. 24.). Und dis ist wol erschreklichen; darumb spricht sanct Petrus (I. epist. 4.), daz der gerecht mensch kaum behalten (selig) wird. (Die Ausgabe 1483 hat: „wann noch den der gerechte mensch fället sieben stund an dem tag; und das ist von uns; aber daz er oft als je wieder auffstet, das ist von Gott.") — Desgleichen spricht sant Peter, daz der gerecht mensch kaum behalten werde, — das ist von sein selbs gerechtigkeit nicht; sunder von Gottes barmherzigkeit wird erhalten.

Der Jünger: Ich hätt nit willen, daz ich dich mer fragen wolt, und so hast du mit deiner red gemacht, so du sagest, daz dannocht die gerechten menschen in sünd fallen, ist dann nit müglich, daz der mensch behütt werd vor tödlichen sünden.

Der Meister saget: Es spricht sanct Johannes (I. Epist. 9. cap.): „Ist daz wir sprechen, daz wir nit sünde haben, so trügen wir uns selber, und ist die warheit nit in uns." — Darumb so mag lang Zeit kein mensch on todsünd sein; darumb sprach unser Herr (Math. XIX. cap.): Es ist niemant gut, dann Gott allein. Darumb, so seind keines menschen werck gut, dann Gottes werck allein. Und darumb so ist es das allerbest, daz ein mensch zumal ledig sey aller werck, und Gott allein, der wircket sie, und der mensch das wercke Gottes, leide, und Gott allein Herr da sei, und nichts nicht. Da regniert Gott allein, und dann so ist möglich, daz der mensch behütet werd vor täglichen und tödlichen sünden, — und geschicht in sechserlei weiß.

Zu dem ersten — daz der mensch überschattet wird mit göttlicher kraft, und daz alle seine kraft gestärket wird mit der kraft (Gnade) Gottes, das ist, so die geburt geschicht in dem wesen der seelen, so bricht sie aus in allen kräften, und jegliches empfahet ein

göttliche kraft — allem zu widerston, das nit Gott ist, das wider Gott ist.

Die ander weiß ist — daz sie behütet werden vor täglichen sünden, daz die niedern kräfte allezeit aufgerichtet seind in die obersten kräfte, und das behaltet den menschen in seiner ersten gerechtigkeit, und Gott schuf Adam also; und da die niedersten sich kerten von den obersten, da fiel er. Und also beschicht es noch, so der mensch sich keret in die sunderlichkeit on urlaub der obersten bescheidenheit, so muß er fallen. Aber ist, daz er ein äusserlich werck wirket mit urlaub der obersten bescheidenheit, so fallet er da nicht. Zu dem drittenmal, so wirt der mensch behütet vor täglichen sünden, so der wille des menschen zumal innengehalten wird in dem göttlichen willen, und daz die vernunft allezeit warnimmt Gottes willen in allen sachen und dem — (gemäß) — lebet. Zum vierten — so wird der mensch behütet vor täglichen sünden, so er alle dinge ordiniret nach maaßen; wann wer in allen seinen wercken maaß rüret, der geübet nimmet keinen gebresten, — und ist das darumb, wann gebreste kommen von unordenung, daz man etwan zu vil oder zu lützel (wenig) thut, oder in der übergreiffung oder versäumniß, — so übet man gebresten; aber wer thut, das er nimmer thun soll, und läßt, das er nit lon soll, dem antwurtt allwegen Gott. Zu dem fünften mal — so wird der mensch behütt vor täglichen sünden, so er willig arm ist, von ussen und innen, — und ist das darumb, — wann arme lüt stond allwegen in leiden, und mit dem, daz ein gebrest fallt an einen armen menschen, so ist leiden da, und vertilget in, daz sein nit mer ist. Und davon sprach (Christus). (Die Ausgabe vom Jahre 1483 hat hier noch eine längere Abhandlung: „Daz niemand on todsünd lang mög sein";) St. Gregorius, man soll armen lüten ir gebresten übersehen, wann was die untugend verschuldet, das verschwendet der ofen des armuts. Das sechst ist, das den menschen behütt vor täglichen sünden, daz des menschen hertz durchbrannt ist mit dem liebenden feuer des heiligen geistes, wann das verschwendet all müglichkeit am menschen, — und macht in rein on alle sünd, und wer allweg in der liebe feuer brinnet, der lebt allweg one sünd, wann liebin und haß mögen nit miteinander beston, und davon so der mensch liebet, so muß er alles das lassen, das häßig ist und das sünde ist.

Das fünft gebot ist:

Du solt niemandt tödten.

Wisse, daz Gott sprach zu dem fünften mal (Exod. XX. cap.): Du solt niemandt ertödten. Hiemit ist nicht das leiblich ertödten allein verbotten, mer auch aller schad, den man dem nebenmenschen mit worten oder mit red, oder mit haß angethun mag; und also hat dis gebott drei sinn.

Der erst sinn ist, daz man niemandt soll leiblichen tödten, und dis mag in viererlei weiß beschehen. Zu dem ersten, so man mit den Rechten an dem gericht und mit rechtem gericht einen menschen ertödt, — und das ist nit sünd, mer es ist lob und eer, — und ist nit sünde, es ist lonbar, so man es thut durch gerechtigkeit willen, und umb nicht anders. Zu dem andern, so man durch leibs not einen menschen ertödt, als ob man mich ertödten wolt, und ich mein leben zu beschirmende einen ertödte, der mich ertödten wolt, das wär mir kein sünd. Möchte aber ich geflieben, und daz ich es nicht thäte, mer daz ich in ertödten wolt, so wär es todsünd. Möcht ich mich aber erwehren, also, daz ich in nicht ertödtet, das wär ich auch gebunden. Aber möcht ich der keins gethun, so möcht ich in on sünd ertödten, mein leben zu beschirmende. Wolt mir aber jemant mein gut nemen, und ich ein weltlich mensch wär, darumb solt ich niemant ertödten, und solt ee alles mein gut verlieren, ee ich es wehrte — mit keines menschen ertödten; es wär denn, daz man mir nemen wolt etwas von des mangels wegen — ich sterben müßte, das zu beschirmende, möcht ich wol einen menschen ertödten. Zu dem dritten — würde ein mensch ertödtet von ungeschickte, als ob ich ein Glocken lütet, und der Klüpfel herabfiel von dem läuten, und einen menschen ertödte, das ist kein sünd, so es mir leid ist, und ich ein ziemlich werk thu nach gewonlichen sitten. Thut aber ein mensch ein unziemlich werck, als so man schüsset über einen weg, da lüt gewon sein zu gonde, — wird da jemant erschossen, das ist todsünd. Und ob man auch einen stein würffet ob einem dach, und die lüt gewon sein, zu gonde an der strasse, trifft man dann jemant schädlich, das ist auch todsünd; es ist dann, daz man vor rüffe, und die leut warne. Zu dem vierten — ertödtet man die menschen von haß und von mutwillen, und durch gut und von zorn, das ist allwegen todsünd, aber ob ein mensch den andern

ertödtet in einem streit, das ist nicht todsünd, als Hostiensis schreibt; beschicht das der gerechtigkeit zuhilf.

Der ander sinn diß gebottes ist, daz niemant soll tödten, nicht allein mit der hand, sunder auch mit hilf und rat. Und dawider thun alle die, die gebieten, oder es jeman bitten. Zu dem andern — wer es jemant ratet, — die zwen weg seind todsünd, es fielen dann der vorgeschribnen weise eine darzu oder darein. Zu dem dritten, die da todschlüg möchten geirren (verhindern), und es nicht thund, die thun auch todsünd, wa sie das nicht irren, und sie es vermöchten — on iren grossen schaden, leibs oder seelen, oder gutes, dasselbig, wa ein mensch mag irren des andern übel, da ist er gebunden zu thun, mag er es irren on schaden leibes, gutes und eren, — und ist todsünd, ob es ein grosser schaden oder übel ist.

Der dritt sinn diß gebottes ist, daz man niemant soll geistlich ertödten; und das ertödten geschicht in viererlei weise. Zu dem ersten — so man den nebenmenschen hasset in dem hertzen, und in beneidet; von dem spricht sanct Johannes (1. Joh. III. cap.): wer seinen bruder, das ist, seinen nebenmenschen hasset, der ist mannschlächtig. Wa auch der neid und haß ist, daz einem leid ist, daz es dem nebenmenschen folgt, das ist auch wider Gott und wider die gebot, — und ist todsünd. Doch soltu wissen, wa ein mensch des andern bosheit hasset, das ist nicht sünd; wa auch ein mensch ein ding räche — nicht von zorn, mer durch der gerechtigkeit willen, oder daz sein frevel gedrücket würd (unterdrückt), das ist nicht sünd, ob man auch denselben menschen drücken wolt, und er es möchte irren (verhindern), ließ er es dann durch diser vorgesprochenen sach willen, das wäre nicht todsünd, ob er nicht irrete. Nun will ich dir auch (den) unterschied des sinnes mer sagen. Du solt wissen, ob du nyd oder haß in dir treist (trägst), das dir gehelingen (jählings) infallet, und du in einer gachheit einem verguntest seines glücks, das ist nicht todsünd. Begerest auch du, daz es etlichen menschen übel gang, und woltest doch ungern etwas dazu thun, daz es beschehe, mer, möchtest du es geirren, du thätest es, und darbei, so wär dir auch lieb, daz es beschähe on dein zuthun, und woltest es nit irren, ob du es vermöchtest, meinest du dann gerechigkeit darin, so ist es nit todsünd; meinstu aber allein rach darinnen, und daz deinem neid genug beschehe, so ist es zu förchtende, daz es todsünd sei. Du solt auch wissen, ob einem menschen leid ist des andern zeitlich glück, das triffet uff den vorgesprochenen sinn

uff — todsünde. Aber ist im leid sein geistlich zunemen gegen Gott, daz es im des vergann, das ist gesündet in den heiligen Geist.

Die ander weiß des sinnes ist, daz der mensch nicht soll ertödten göttliche vermanunge und guten willen, nicht soll in im lassen verderben, und on gute werck ersterben. Wann die geistliche geburt, die Gott in dem menschen wirket, die ist edler, dann alle leibliche Geburt. Darumb, wann sich der mensch von der geistlichen geburt eines guten fürwurfs und willen mit verschmähende und frevel kehret, das ist todsünd. Ist aber, daz er sich leichtiglich davon keret, und er also darzu von göttlichen gebotten, so ist es nicht todsünd. Die dritte weis dis sinnes ist, daz der mensch mit bösen bilden, noch mit hinterreden nicht soll seinen nebenmenschen ertödten. Das soltu also verston, wann du einen menschen ursach gibst — wissentlich und williglich — zu todsünd. Würd man aber von im geärgert in den dingen, die nit todsünd seind, so ist es dir nit todsünd, so du joch im zu demselben — ursach und ein vorbild ist, und so sie joch an dir geärgert werden. Aber thustu todsünd vorinnen und zühest sie auch mit ursachen zu todsünden, wiewol dir das leid wär, so sie es auch thäten. Dannocht ist es zu förchtende, daz du auch todsünd thätest — von der ursach wegen. Nun will ich dir auch von Hinterred sagen.

Du solt auch wissen, ehe das hinterreden (böse Nachrede) todsünd sey, gehörent drü ding darzu. Das erst ist, daz es unwar sage, das es von dem andern sagt, oder aber, daz der mensch daran zweifelt, und er es doch für die warheit sage. Das ander ist, daz er es betrachtiglich (mit überlegung) von im sage. Das dritt ist, daz er damit meine, im zu schadende an seinem gut größlich, oder an seinem leib oder eeren; wann die drü bei einander seind, so ist es todsünd, als wir lesen. Doch soltu wissen, ob joch ein mensch von dem andern sagte die ding die war seind; thut er das von haß, darumb, daz sein lümbde (leimund, guter ruf) geschwächet werde, schädiglichen, so schätze ich, daz es auch todsünd sei. So sag ich dir, daz sich auch die schwer verschulden, die hinterred hörent, wann es spricht sanct Bernhart: hinterrede oder hinterrede uffhören, welches da böser sei, das ist mir nit leichtlich uszurichtende. Doch das soltu also verston, wann dir die hinterred nicht leid ist — von hasses wegen, und du ursach bist der hinterred — williglichen mit deinem verhörende. Gibst du aber deinen willen nicht darzu, und ver-

hörest es allein von zucht (anstand), daz du den menschen, der mit dir die red thut, nit gern wilt schmähen, so ist es dir nicht todsünd.

Der viert sinn dis gebotes in der vordern weise ist, daz der mensch niemant soll erdödten — mit unterziehen (entziehen) der notturft seines leibes, wann wa arme hungrige leut sond, oder sunst lüt in der notturft des leibes seind, den ist man gebunden zu helfende. Wann es spricht sanct Ambrosius: Speise den, der da vor hunger stirbt, wann speisest du in nit, so hastu in erdödtet. Dis solt du also verston, so du siehest die jüngsten notturft an einem menschen an hunger, oder an gewand, oder an herberg, oder an keinen dingen, — hastu dann so vil, daz du im gehelfen magst, daz du doch davon nicht verdürbest, so bistu schuldig an im, wa du im nicht hilfest, — so thust du todsünde. Gibst du aber nicht dein almusen, und ander hilf den menschen, die du nicht in der jüngsten blossen notturft des leibes siehest, so thust du damit nicht todsünd. Doch glaub ich auch darzu, ob du an einem menschen wol prüfest, daz er in grosses leiden oder siechtagen fallet, ob du im nit hilfest, und doch, daz er nicht davon sterb, so schätz ich, wa du das prüfest, warlich, daz du gebunden seiest — bei todsünden, im zu helfende, ob du überiges hast, oder dieselbige notturft an dir zu sehende. Aber ich sag dir, wer ehe barmherzigkeit erzögt hie in der zeit, dem will Gott auch in zeit und in ewigkeit erbermde erzögen. Darumb solt du nit sehen uff das, das du gebunden bist, zu thun allein armen lüten, mer, da du es nit gebunden bist, so soltu in behilfig sein, und dich vor allen dingen hüten, daz du in nit hartiglich zuredest, noch ungütlichen sie anfarest, wann ich sag dir, daz sich Gott deß selber annimmet, daz man inen thut, darumb sprach er: Das ir meinen allerminsten haben gethon, das haben ir mir gethon (Mat. XXV.). Darumb, so man Gott selber thut, das man in thut, darumb solt du dich fleissen, und dein gesind darzu gewönen, daz sie allen armen lüten gütlich zusprechen, und sie dabei nit betrüben.

Der Jünger: Wann dise ganze welt mit neid und mit haß umgat und voll ist, so wüßt ich gern, so unser Herr Jesus Christus gesprochen hat (Math. V. cap.): man soll den feind lieb haben, und soll dem gütlich thun, den man in haß weiß, — bin ich diß gebunden, oder wie soll ich das verston?

Der Meister: Sanctus Thomas (von Aquin) spricht, daz man gebunden ist — bei todsünden, in der gemeinde (im allgemeinen)

den feind lieb zu haben; also daz man in der gemeinde, so man Gott lieb hat, daz man auch dann in einer gemeinen weiß alle menschen lieb hab. Aber sundere lieb zu den feinden zu habende, das ist man nit schuldig, dann so vil, das soll in eines menschen herz ston, ob er seinen feind in jüngster not des lebens sähe, von hunger oder von durst oder desgleichen, daz er im dann wolt helfen, ob er möcht (es vermöchte); diese liebe ist er gebunden in sunderer weise zu im zu haben, und nie me. Es spricht auch diser heilig sanctus Thomas, daz man in der gemeinde ist gebunden fründliche zeichen im zu erzeigen, als — so man bittet in der gemeinde für alle glöbigen lüt, so soll man den feind nicht ausschlissen. Aber in sunderer weise ist man nit gebunden, im kein liebe zu erzögende, es wär dann in der letzten notturft. Als sanctus Paulus (ad. Rom. XII) schreibet: „ist daz einen feind hungert, so speiß in, dürstet in, so tränk in", — das meint er in der jüngsten notturft, und anders nit.

Der Jünger fragt: Nun sag mir auch, ob mich Eins erzürnet, und mir schaden thut, bin ich dem gebunden zu vergebende, so er mich darumb bittet, und sich gegen mir (be) erkennet?

Der Meister: es spricht ein lerer, wann man dich bittet, daz du ablassest, da bist du gebunden, deine zornmütigkeit abzulassen gegen im, und deinen haß, ob er dich joch nimmer nit gebittet, wann unser Herr Christus sprach (Math. V. cap.): „Also thut auch euch mein himmelscher Vater." Ist daz euer jeglicher nit laßt aus seinem herzen, das er wider seinen nächsten hat, — ist aber daz er dich bittet, daz du im vergebest, und er bereit ist, dir deinen schaden abzuthun, so bist du gebunden, in faren zu lassen, wie er dich joch bittet, du thügest dannocht mit den Rechten (Gerichten) in bekümmern durch der gerechtigkeit willen. Wann in dise weise hasses und raches bistu gebunden, im zu vergebende, so er dich bittet.

Der Jünger: Nun sag mir, bin ich aber gegen meinen feinden gebunden zu reden, oder mag ich ungeredet mit in sein — on todsünd?

Der Meister: Wann sich dein Feind erbittet, dir genug zethun on schaden, und also sich erkennet, ob er dir nit schaden hätt gethon, so bist du gebunden, als etlich lerer sprechen. Aber mich dünckel, daz sicherer sei, daz man inen nein und ja nicht soll versagen, nach gemeines grusses, das man jedermann thäte. Aber so man es nit jedermann thäte, den man doch bekannte, so ist man es nit gebunden,

wär es auch, daz man mer förchten müßt, daz der mensch dester freveler würde, und dester harter und hochfärtiger in seinem sinn, ob man mit im redete, dann daz er in tugende gekehrt würde, — so mag darumb aber der mensch ungeredt gon durch des willen, daz er seinen übermut nit mehre, oder darumb, daz er von dem schweigen in sich selber werd geschlagen und sich erkennen. Nun will ich dir ein gemein urteil sagen und regel von neid und von haß. Wisse, wann du dich richest (rächest) darumb, daz deinem zorn genug beschehe, und die rach schwer ist, also daz du dem Menschen grosse schmachlichen gebresten uffhebest, das trifft uff todsünde. Meinestu aber in dem rach gerechtigkeit, und auch, daz es nit mer beschehe, oder andere besserung, das ist nit todsünd. So du auch beneidest, daz es einem menschen wol gat, nach der zeit, oder gegen Gott, und dir das darumb leid ist, wann du förchtest, man schätz dich dester minder, — das trifft auch uff todsünd, so du es betrachtiglich und williglichen beneidest. Also daz du es gern irtest (verhindern würdest), ob du es vermöchtest, das trifft auch uff todsünd. Ist aber dir darum sein glück leid, daz du förchtest, es schad dir ob deinen fründen oder andern guten, daz mag wol on todsünd beston. Als Sanctus Gregorius spricht, — ist es dir darumb leid, wann dich da duncket, er sei des glückes nicht würdig, das ist tegliche schuld, wann ein mensch solt das Gott befelhen, und solt es selb nicht urteilen.

Der Jünger: Wann du mir vor auch gesagt hättest von almusen geben, davon wüßt ich auch gern, wann ich es allermeist wär gebunden zu geben, und was du heissest die jüngste, von der du mir gesagt hast.

Der Meister: Dazu will ich dir antwurten. Wiß, daz du zu dem ersten mal allermeist bist gebunden, das almusen zu geben denen, die dich weisen (unterweisen) und lerent, und den gibst du es von recht und gnaden. Darumb alle Bettelorden, die dich weisent und leren, bist du gebunden, vor andern lüten zu helfende, da du es vermagst. Darumb so sprach Sanctus Paulus (ad Chor. I. IX. cap.): Ist, daz wir uns säen die geistlichen ding, so ist es auch billich, daz wir schneiden (erndten) über zeitliche ding. Ist auch, daz du nit magst aller mäniglich geben dein almusen, so sprichet Sanctus Thomas, wie daz du sollest den allerliebsten fründen Gottes mer gutes günnen und wünschen. Doch so solt du lieber ansehen deine gebornen fründ, ob sie almusen nottürftig sein.

Es wär dann, daz die guten freund Gottes nottürftiger wärent des almusens, dann deine freund; seind sie aber in gleicher notturft, so meinent Etliche, man soll den guten menschen ee helfen. Aber sanct Thomas meint, als mich duncket, man soll den gebornen fründen ehe helfen, dann den guten fründen Gottes. Du solt auch ehe helfen einem Gläubigen mit deinem almusen, dann einem ungläubigen, und ee einem gefangenen, dann einem freien, und ee einem guten, dann einem argen, da sie dir gleich ferr seind an geburt, — und ee einem, der in leiden ist und in siechtagen, dann einem, der solches nicht hät, und ee einem alten, dann einem jungen, und ee einem wolgebornen, der vor armut bettelt, dann einem jungen, der vor seinen fründen allwegen arm ist gesein, und sich so vil nicht schamet zu betteln, und ee deinen fründen, dann den frembden, und ee einem, das (der) nit arbeiten mag (vermag), dann einem, das (der) wol arbeiten mag, und es vor tragheit laßt. Hiebei merkstu wol, welichen du allermeist das almusen geben solt.

Nun will ich dir auch sagen, was ich meine, so ich dir sag von der jüngsten notturft, wie man die soll ansehen. Das meine ich, wann der mensch sicht des andern notturft, daz er von hunger sterben will, oder von frost erfrieren will, das heißt die jüngst (höchste) notturft, die uff den tod treibet. Aber ich sag dir, daz der mensch nit beiten soll als lang, bis daz er sicht, daz der mensch hungers sterben will. Wann sein natur möcht so sehr gekränkt, daz im das almusen wenig hülfe. Darumb, wann du prüfest an dem menschen künftige jüngste notturft, so bistu gebunden, im das almusen zu geben, und also soltu die vordere red verston.

Der Jünger fragt: Nun sag mir fürbaß, wie die edel mutter Gottes sich hilt in disem gebot?

Der Meister spricht: Du magst von dir selber wol wissen, daz die edel jungfraw Maria keinen menschen nie begert, zu ertödten leiblich noch geistlich. Wann du solt wissen, möcht sie die, die ir kind krüzigeten haben mit einem Wort ertödt oder betrübt, sie hätt es ungeren gethon. Ja, und wären sie darnach kommen in ir buß, sie hätt sie gütlich gegrüsset. Ach ir miltes herz war so ferr von allem neid und haß, daz sie allezeit bereit wär gesein, den tod zu leiden durch (um) der willen, die ir kind kreuzigten, darumb daz sie einen rechten kehr (umkehr) zur rüwen hätten gethon. Darumb sprach billich sanct Hieronymus von irem lieblichen süssem wandel: sie gesach nie niemand zornig, noch nie niemand hort sie da fluchen,

alle ire wort waren als voll gnaden, daz man an ir zucht (sittsamkeit) Gott prüfte und bekannte (erkannte).

Nimwar, wie gar behilflich sie allen menschen was, daz sie in ir grossen armut das gold, das ir die heiligen drü künig brachten, nit ir selbs behilt, sunder sie mitteilt es armen lüten so gar, daz sie über sechs wochen nit enhätt, daz sie ein lämlin möcht opfern von armut wegen. Ach, wie was denn alles böses bild und alle hinterred so ferr von irem göttlichen hertzen! So sie nun was und ist ein mutter aller göttlichkeit und eerbarmhertzigkeit, das niemand nie ist gesein, den sie ir erbärmde vorgehalten hab, der ir begerte; daz billich Sanct Bernhard sprach von ir: Maria ist allermänniglich alle ding worden, sie hat sich weisen und unweisen ein schuldnerin gemacht von iren willigen gnaden. Sie thät die schoß ir erbärmbde allen menschen uff, daz jedermann da neme der gefangenen — erlösung, der siech — gesundheit, der betrübt — tröstung, der sünder — genad, die engel — fröd, die ganz drüfaltigkeit — glorie, der sun in der Gottheit — die menschheit, daz niemant ist, der sich entschuldigen mög ir gnaden.

Nun will ich dir sagen — von den andern lieben fründen Gottes, die sich also gar in allem irem leben beflissent sänftmütigkeit, noch kein rach nit begerten, niemant zu erdödten — mit worten, mit bilden (beispielen) oder mit wercken, mer sie gedencken, wie Christus gesprochen hat: seinnd volkommen, als euer himmelscher vater volkomen ist, der seine sunnen lat scheinen über böse und gut, und seinen regen laßt gon über gerecht und ungerecht. Ich hab gelesen, daz sanct Anshelm einen jünger hätt, der hieß Boso, und derselb jünger fragt seinen meister sanct Anshelm — von (über) den weg der Volkommenheit, wie daruff zu kommen wär. Sanct Anshelm sprach zwei ding, weisend uns daruff. Das erst ist, so uns unrecht und schad geschicht, daz wir das nicht so schwer nemen; das ander, daz die ding, die uns förderen zu gnaden, daz wir die nit üppiglich hin lassen gon. Nun fragt fürbaß der jünger und sprach: Sag mir, was bin ich dem schuldig, der mich schiltet und mir unrecht und leid anthut, und was bin ich schuldig dem, der mich lobet, und sich mir güttlich erbietet. Darzu antwurt im sein Meister und sprach: dis will ich dich beweisen (unterweisen).

Nim war, da ein Kaiser wär, der gegen Lamparten wolt, und ußrufen hieß, wer der wär, der denselben weg im nachfüre gen Lamparten, den wolt er nemen zu einem sun, und in machen

einen erben seines rychs. Nun wärstu ein weltlich mensch, und woltest gern ein Kind — und ein erb des kaisers sein, so sag mir, — wärestu dem mer gebunden zu danken, der dich den rechten weg weisete gegen Lambarten, den auch der kaiser gefaren wär, oder wärest du dem mer schuldig zu danckende, der dich weisete einen unrechten weg, den der kaiser nicht gefaren wär, und dir das erb nimmer würd.

Da sprach der Jünger: Ich wär dem vil mer schuldig zu danckende, der mich weisete uff den rechten weg, den auch der kaiser gefaren wär. Des antwurt im der Meister und sprach: Hiebei merck, daz du dem mer soltest dancken, der dir leiden anthut, und dich verschmähet und verwürffet, wann er weiset dich den rechten weg, den der edel Kaiser Jesus Christus allezeit ist gefaren, und ußgerufft hat, wer mit im will besitzen das erbteil ewiges reichs, daz der muß durch den weg des leidens infaren. Wer aber dich rümet und sich dir nach der welt güttlich erbietet, der weiset dich den unrechten weg, den Christus nie gon wolt in diser zeit, und verweiset dich, daz du des ewigen erbteils beraubt wirst. Darumb bist du vil mer gebunden zu dankende dem schelter, dann dem lober, und ob du es ordenlich uffniemest, so hast du drei frücht darvon. Die erst frucht ist, daz dir künftige pein darvon gemindert wird; die — zweite (Ausgabe 1483), daz dein lon davon gemeret wird; die dritt ist, daz die waffen Christi dir angelegt werden, und du seinen schild und zeichen fürest, das da leiden ist. Nun sprach hiezu der Jünger: Ich wüßt nit, daz so vil gnade in dem weg was. Aber sag mir lieber meister: wie soll ich das leiden tragen, daz Gottes eer darin behalten werd. Da sprach sanctus Anshelmus: das will ich dir sagen: Du solt nit sprechen: „ich leide unbillich, und hab es wol verschuldet, oder mir beschicht recht, oder, ich hab es wol verdient." Mer, du solt Gott loben, daz er dir gibt den schild seines gelibten sunes zu tragende, und ist, daz dich jemant lobet, so solt du es Gott eigenen (zueignen), und in bitten, daz er von dir vermach alles menschlich lob und zergänglich eer. Dis ist Sanct Anselmus lehr, die er seinen jüngern that. Diese lere soll dir auch ein bild (beispiel) sein, wann es ist der weg aller der, die Gott sunderlich zu im geruffet hat. Wann dieselben gedencken, daz Christus gesprochen hat: Haben euwere feind lieb, und thun den güttlich und wol, die euch hassent. Er hieß — den andern backen darbieten, so man in an einen schlüge, und wer inen den mantel nemen

wolt, dem soltent sie den rock darzu geben. Er gab inen auch disen weg als einen allerliebsten weg, wann hierin werden alle Gottesfründ bewähret. Und wiß, daz der mensch nie volkommen ward, der nicht einen unvolkomenen menschen geleiden mag bei im, und süssiglich bei im wandeln, so er im ursach gibt zu zürnende. Man findet gar vil Lüte, die sich selber gar für gelassene menschen schätzent, und so man inen keinen schaden thut oder keinen frevel, so werdent sie zuhand gar ser bewegt und zornig, und redent gar scharfe und harte wort, und haben stein in herzen in inen, — die dem lieben Jesu Christo ferr seind. Darumb sprach auch sanctus Gregorius, wie jeder mensch in seinem gemüt verborgen sei, daz zeigt der wider-drieß (verdruß), der im beschicht. Er sprach auch fürbaß: wiltu wissen, ob göttlich lieb in dir sei, so prüfe es dabei, wenn dich leiden und wiederwärtigkeit anfallet von ussen oder von innen, daz du nimmer kannst geflieben. Bleibstu dann in deinem grund zu-frieden und unverstört, also daz du auswendig kein ungeberde er-zögest, so ist es kein zweifel, du habest Gott lieb. Dieses ist sanct Gregorius spruch, und ist also zu mercken, ob dich jemant durchechtet (verfolgt), oder mit frevelworten ankummet, wie dann das sei, daz dein natur darvon gekränket würd, und dein inwendiges gemüt darvon gedrucket würde. Doch ist es, daz du auswendig weder mit geberden noch mit worten kein ungestümmigkeit noch zorn zeigest. Siech, das ist ein zeichen, daz du ein sunderes Kind Jesu Christi bist, der in so unmässiger durchechtung so einen süssen wandel fürt. Dis ist daz zeichen und der schild der auserwälten fründ Gottes. Wann der allmächtig Gott sucht ob allen dingen ein seel voll Gottes — in einem leib voll leidens. Ach wie ein edel ding das ist, daz ein seel voll Gottes in einem leib voll leidendes.

Wir lesen, daz ein jünger (Sancti) Dionysii, hieß Thimoteus, und derselb nam als gar fast zu — in aller göttlichen liebe für all andere jünger, daz die andern ein wunder darvon hatten, und fragten ihren meister, was die ursach wäre — so ein gottleidender mensch, ach wie ein edel wort das was. Sich, er war als gott-leidende, daz er alles leiden und alle durchechtung inwendig und usswendig empfieng, als ein sunderes minreiches kleinot von Gott, und was dankbar alles leidens, und empfieng es alles — als ein sundere gab von Gott. Also thun die lieben freund Gottes, sie rechten nicht, sie urteilen niemant, sie keren alle ding zu dem aller-besten. Darumb sprach sanctus Bernardus: wiltu bekennen (kennen)

einen rechten guten menschen, so bekenn in dabei, daz er alles zu dem besten keret, und begůtet alle ding, und beschweret in nicht mer, er entschuldiget alle ding — nach seiner macht. Sich, dise liebsten Gottes freund seind gewönlich in grossen leiden und in harten erdrůcken, — und thut inen das Gott von sunderer liebe. Wann wůßte Gott einen menschen uff erdtreich, der alles das geleiden möchte, das alle menschen geleiden möchten, er gäbe es im alles zu leidende uff das, daz sein wůrdigkeit dester grösser wůrd in der ewigen seligkeit. Wann wer da will hoch aufgezogen werden von dem erdtreich, der muß auch aufgezogen werden — an das kreutz des leidens, — wer aber tief will versenket werden in die abgrůnd der Gottheit, der muß auch tief versinken in das grundlose meer der bitterkeit. Dis thut Gott von luter liebe allen denen, die er sunderlich zu im geruft hat. Sich, das beste zeichen, das der mensch mag haben, ist es, daz im Gott nimmer nichtes weder mit trost noch mit kurzweil laßt recht zu lieb werden. Dise menschen seind in warer geduld — und räthen noch hinterreden noch verleumden niemand, und befelhen es alles Gott dem obersten Richter, und suchen ir nächstes in allen dingen. Sie sprechen warlichen: Vater Unser, — vergib uns unser schuld, als wir vergeben unsern schuldnern, — wann sie lieben in Gott alle ding. Darumb mag dis wort niemant als eigentlich sprechen, als sie, doch wiewol das war sei — von den volkommenen menschen, — so spricht doch sanctus Augustinus, daz desselben wortes notturft also zu merckende ist: vergib uns unser schuld, wann wir uns gegen dir bekennen als schuldener: als wir vergeben unsern schuldnern, die sich bekennen gegen uns. Dis hab ich dir gesagt zu einem exempel.

Der Jůnger sprach: Du hast mir unter andern dingen gesagt, daz die guten volkommenen menschen můssen als gar durchlitten werden. Nun seind doch gar vil guter lůt uff erdtreich, die doch nit vil leidens haben, sollen sie darumb deßminder lons haben?

Der Meister: Ich sprich: wa ein warer Gottesfreund ist, daz der nimmer on zeitlich leiden ist. Er leidet allwegen, und ist das in viererlei weis.

Das erst leiden ist — in den wercken, das ander leiden ist in dem willen, das dritt in dem geist, das viert — in Gott. Das erst leiden ist, daz der mensch leide von usserlichem zufalle, als Gott verhängt über den menschen, — siechtage oder durchechtung, oder daz sich der mensch gibt in armuth, daz er hunger und durst und

elend und verschmächde, und was anders leidens ist, alles leidet — durch (um) Gott. Und solches leiden wird ein recht guter mensch selten ledig, er muß je etwas leiden; wann wird im sollichs leiden zumal abgezogen, so wird er abgezogen von dem weg des himmelreichs. Darumb, der mensch wisse es, oder wisse es nicht, so muß er doch in etlicher weiß leiden haben. Wann uff dem weg Gottes, so muß man allwegen für sich gon, und niemand mag allwegen für sich gon, Gott helf im dann und geb im kraft. Und die kraft flüsset allwegen durch leiden in die seel, — und wem gebristet an leiden, dem gebristet (gebricht) auch die kraft, und wem gebristet an der kraft, der mag nicht allwegen für sich gon, und wer nit allwegen für sich gat, der trittet usser dem weg Gottes. Und darumb, so müssent gute lüt allwegen leiden, umb daz sie allwegen kraft haben — für sich zu gonde in dem weg Gottes. Zu dem andern mal — muß der mensch leiden haben — in dem willen, und was im gebristet an den wercken, das muß er erfüllen mit dem willen, und das geschicht in der weise, so der mensch sich keret zu im selber, und in dem liecht des glaubens ansicht die liebe unsers Herrn Jesu Christi, die in zwang zu leidende als groß martel, — durch in, — so entspringet gar ein wiederlieben in dem menschen, daz er geren von rechter liebe unserm Herren alles das wolt vergelten, das er durch in (um Gottes willen) je geleidet; — und also fallet er mit willen uff alles das leiden, das man im gethun möchte, und das alles will er widerumb durch (um) Christum leiden, und sein begierde ist dann grösser zu leidende, wann zu keinem ding, das in der Zeit ist, — und von rechter wiederliebin, so wirft er von im alles, das lust, trost, und fröd in der zeit bringen mag, und gibt sich ein darben alles zeitlichen lustes, trostes und fröden, und daz er Christo etwas wider möchte gelten seines leidens. Zu dem dritten — das leiden, das der mensch hat, das ist in dem geist — umbegriffen mit dem göttlichen Geiste, — so bezwingt er in mit dem band seiner liebe, daz er im zumale anhangen muß. Und das band göttlicher liebe ist im dann als lustlich, das in dann alle andere ding verdrüßt, — und so etwas anders in in fallet, das nicht liebe des heiligen geistes ist, das ist im peinlichen; und alles, das der mensch dann sicht oder hört, das göttlich nicht ist, das ist im peinlich, und alles, das der mensch davon empfahet. David spricht, daz der gerecht nicht wird betrübet, — das ist — von den dingen, die trübe und unlauter machent. Aber das leiden eines luteren

geistes, daz im die ding bitter seind, machet den geist je luterer, und behaltet in in gewarer luterkeit, das ist, so etwas breßhaftes in den lautern geist fallet, so ist es not, daz es mit bitterkeit treibt dann aus den gebrestlichen infall, und behaltet den geist in seiner luterkeit. Aber so der geist stot on allen gebrestenlichen infallen und angaffen göttliches wesens, so stot er in seiner gerechtigkeit, da in Gott hat beschaffen von natur, und nun darin ist gossen von gnaden, so wird er nit betrübt, wann er ist erhaben über alles, das betrübnisse bringen mag, und ist gereiniget in das, da alle wonne und fröde inn ist. Zu dem vierten mal — leidet der mensch, und das leiden ist in Gott, und das beschicht dann, so dem geiste einfallet alle ungleichheit, und so er in ein gleichheit gesetzt wird, so ist er der werk Gottes empfänglich, und in der empfänglichkeit wirket Gott, und der geist leidet das werk Gottes.

Das sechst gebot ist:

Du solt nicht unkeusch sein, und dein ee nit brechen.

Der Jünger: Mich benüget darmit aber wol, nun sag mir fürbaß von dem sechsten Gebot. Das sechst gebot, das ist: du solt nicht unkeusch sein, und dein ee nit brechen.

Du solt wissen zu dem sechsten mal, daz der ewig Gott sprach (Exod. XX. cap.): „Du solt nit unkeusch sein, oder dein ee brechen." Und hierin hat Gott alle lust verboten, die unkeusch seind, und also hat dis gebot, als die lerer schreibent, drei sinn.

Der erst sinn ist, daz man nie soll leiblichen verfallen. Darumb verschulden sich vil lüt in disem gebot. Zu dem ersten, so thund todsünd alle die, die da leiblich verfallent, und nicht in der ee sitzen, und das meint sanct Paulus (ad Ephes. V. cap.). Zu dem andern alle die, die gelobt haben keusch zu sein, sie seien in orden oder nit, — wa die verfallen, das ist todsünd, und sunderlich, ob dieselben oder die ersten küschen lüt jungfrawen machen verfallen, das ist gar ein schwere todsünd. Zu dem dritten — alle die, die in der ee sitzen mit unrecht wissentlich, als die, die einander anhören oder desgleichen. Zu dem vierten mal alle die, die in der ee recht sitzen, und darüber mit andern lüten verfallend, das ist todsünd. Zu dem fünften — alle die, die in der ee mit iren eigenen frawen anders eeliche werck treiben,

dann sie sollen, als wenn es beschicht zu heiligen zeiten, oder sunst zu unrechten zeiten, oder mit reitzende, allein durch böses lustes willen, oder mit bösen weisen, oder sunst durch böses lustes willen, den man treiben wolt mit einem, das nit sein eelich gemahel wär, dis ist alles todsünd, wa der stück eins ist.

Der Jünger sagt: Wiewol das es mich nit angat, so sag mir doch, wann eeleut mit einander schlafen mögen mit den werken?

Der Meister: Drü ding seind, die eeliche lüt entschuldigen. Das erst ist, wa es beschicht durch kinder willen zu habende, und man meint, die kind zu göttlichem dienst zu ziehen, als alle christen lüt gebunden seind. Das ander, so es beschicht — von gehorsame wegen des eelichen bandes. Das dritt, so es beschicht, dadurch ärgers zu vermeidende an seinem gemahel, als so ein frawe mit irem mann verfalt, das er nit zu andern frawen gang, oder deßgleichen, auch ein mann das meint zu verhütende an seiner frawen. In disen dreien weisen beschicht kein sünd, mer die ersten zwo seind lonbar, und wiß, das über die drei weisen leicht manige fallen, das es ein todsünd ist. Darum solten sich eelich menschen sunder diser weiß befleissen.

Der Jünger: Nun sag mir doch, was hört zu einer rechten ee, das man sie recht ordentlich halte?

Der Meister: Du solt wissen, das darzu hörent sechs stück. Das erst ist — gantze liebe, wann ein gemecht (gemahel) soll das ander recht lieb haben, und kein thörichte liebe zu niemant haben; wann alle menschen sollen in diese weiß in seinen herzen tod sein, dann allein sein eegemahel soll in demselben leben, und das meint Gott, da er sprach (Genes. 11. cap.): Darumb wird der mensch vater und mutter lassen, und wird anhaften seiner frawen oder seinem gemechde. Das ander ist, das sie einander sollen an kleinen dingen übersehen. Wann darumb so hat Gott die fraw von dem ripp gemachet, und nit von dem haubt, noch von den füssen, das sie solten sein als zwen gesellen, da einer nit will über den andern sein, und einer dem andern übersehen durch (um der) gesellschaft willen. Das dritt ist, sie sollen einander straffen und weisen — von allen gebresten, wann wa eins des andern sünd und gebresten nit wehrte, als ferr es möchte (vermöchte), so wär es mit im teilhaftig vor Gott seiner gebresten und seines unrechten lebens. Das viert ist, sie sollen einander gehorsam sein in eelichen wercken, und auch sunst in allen gerechten wercken und dingen. Ein fraw soll

gehorsam sein irem mann in allen dingen, die wider Gott nit seind. So vil ist der mann nit widerumb gebunden, wann er mag fasten und durch (um) Gott geben, und manig ander ding thun wider der frauwen willen, wann das mag ein fraw nit gethun. Wann so er nicht ändern will, so soll sie sämmlich ding lassen, das ist sie gebunden, und entschuldiget sie die gehorsamkeit ires bandes. Das fünft ist, daz sie sollen gottesforcht haben — in eelichen wercken, wann der böß geist hat sundern gewalt über alle eelichen wercke, die sie durch lustes willen treiben. Das secht ist, sie sollen rechte meinung haben, wann die drei ding, oder ir eines, sind sie gebunden zu haltende, noch freventlichen nimmer darwider zu thun.

Sich diese sechs stuck hilt der selig Patriarch (Abraham) so lauterlich, daz er sein frauwe nie beschlief, dann in göttlicher meinung — mit großer Gottesforcht, und darumb sprach sanctus Augustinus, daz sein lon nit ungleich sei sanct Johannsen, der ein reine lauter maget (jungfrau) was.

Nun will ich dir den andern sinn auch sagen; und ist das der. Niemant soll unküschheit treiben, weder mit willen noch mit bösen leiblichen gedenken, und diser sinn gat alle jungfrawen an, und alle die, die zu küschheit gebunden seind.

Der Jünger fragt: Wie soll ich das verston von den gedencken?

Der Meister: Das will ich dir sagen, ob dir unküsch gedenken infallen jählingen und nit in dir bleiben. Das ist nit schad, ob es schon unbetrachtiglich in dir bleibet ein weil, das ist auch tägliche schuld, so sich der mensch darvon keret, so er sich erst betrachtet. Bleibt er aber betrachtiglich uff den unküschen gedencken, und im wol damit ist, und im lustig seind, das ist todsünd, spricht sanctus Augustinus, ob er joch der werk nit wolt haben, dannoch seind die gedencken todsünd. Wolt aber der mensch mit gantzem willen die werck zu den gedencken haben, so seind dieselben gedenken uff den man also betrachtiglich blybet, schwer todsünd. Aber wann diser sinn nit gat uff dis gebot, so soltu dich nun zu diesem mal lassen benügen.

Der Jünger sprach: Ich wüßt gern, wamit die kron der mägdlichkeit geschwächt wird, und wie sie auch der mensch verlieren möchte.

Der Meister: Du solt wissen, daz fünf ursachen berauben den menschen der würdigen kron der mägdtlichkeit. Die erst ist, wann der mensch williglich verfallet, so ist die kron verloren. Beschähe aber das wider seinen willen, und sich der mensch wehrt nach aller

seiner kraft, so schadet es nit, mer sein kron würd zwifaltig, als sanct Lucia spricht (in sua Legenda). Die ander sach ist, so ein mensch allen seinen willen darzu gibt, daz er will verfallen, und darzu thut alles, was er vermag, daz es nit beschehe, so hat er die kron darumb nit verloren. Die dritt ursach ist, so ein mensch also bleibt on mann, allein durch gemachs willen, und nicht durch der tugend willen, dem wird auch die kron nit; doch stot in im, daz er dannocht also wolt bleiben, wär schon das gemach nit, so schadt es nit, wann dieweil er Gottes eer auch damit meint, so wird im die kron. Die vierte sach ist, wann der mensch, der gewachsen ist, und also stirbt, daz er nie den willen hat, daz er in reinigkeit wolte bleiben, dem wird auch die kron nit. Die fünfte sach ist, wann ein mensch den willen hat in die ee zu kommende, und in dem gantzen willen stirbt, — von dem spricht sanctus Augustinus: mich dünkt vil seliger ein fraw, dann ein jungfraw, die willen zu der ee hat zu greiffende; stirbt sie also in dem willen, so wird ir die kron nit; aber kert sie sich von dem willen, so schadet es ir an der kronen nit. Dis seind die fünf sachen, mit den man die küniglichen kron der mägdlichkeit verliert. Wie mögent die so wol betrübet sein, die umb den bösen zeitlichen luste immerwärende fröd und lust verlierent, und den minreichen schatz so um kleine böse fröd geben, wie mag dann der mensch sich so wol fröwen, der für so kleine böse fröd den minnereichen schatz erwerbet. Ach wie soll er dankbar sein, daz im Gott seinen liebsten schatz hat befolhen, wie mag er je mer traurig werden, so im Gott der eren gan mägdlicher küschheit. Im solt allwegen zu mut sein, als einem, der einen grossen schatz hat, da er grosse lieb zu im hat, was der mensch verlüre, so er anders den geliebten schatz behilte, so wär im aller seiner verlust gut rat, und spräch in im selber: dieweil du dis hast, so mag dir nit gebresten. Also so solt auch ein mensch sein umb göttliche seligkeit und umb ewige eer, wann wer den edlen schatz hat, den liebet Gott größlich.

Gedenck, daz der ewige Gott alle die, die disen verborgenen schatz tragen, sunderlich liebet, und insundere fröd im ewigen reich bereitt hat, die allen andern versagt ist. Sie wonen sunder und allernächst bei dem lämlin mit sunderem gesangen, und fröd. Sie seind mer teilhaftig alles gutes, das in der heiligen kirchen geschicht, denn andere lüt, sie seind mer sicher göttlicher gnaden, und hond mer hüthe (von den lieben engeln) sie seind geschwister der lieben

engel, sie seind blumen der luterkeit Christi Jesu, ir minstes gebet ist löblich vor gott, dann ein grosses von eim anderen. Sie seind kinder des Vaters, schwestern des Sunes, und gemabeln des heiligen Geistes. In ist für die leibliche geburt der zeitlichen kind, die in schmerzen geboren werden, gegeben die ewig geburt des eingeliebten Gottes sun in iren hertzen. Darumb seind sie mit unser frawen Mutter Jesu Christi, als sanctus Cyprianus sprichet: Darumb ist maged als vil gesprochen nach dem buchstaben, als ein mutter aller Gottheit; aber Weib ist als vil gesprochen, als würdiges irdisches Paradeise. Sich, es ist ein himmelisch, engelisch leben, ein reines herz haben in einem küschen leib, ach wie edel ist das! Es spricht sanctus Augustinus: es ist besser, ein magedt, dann ein eefraw, ob joch die eefraw als vil kinder gebär, als von Adam herkommen seind, der jegliches also heilig war, als sanct Johannes Baptista. Bei disem spruch magst du wol merken, wie adelich der schatz ist der reinigkeit. Darumb solt du disen hort lieben ob allen dingen.

Der Jünger: Ich mercke wol, daz reinigkeit ein würdige tugend ist, da sie in irem adel gehalten wird. Aber ich mein, daz lützel menschen seien, die dise tugend in warer lauterkeit üben und halten, darumb sag mir, warmit dise tugend beflecket werd an ihrem adel.

Der Meister spricht: Du hast war, daz man lützel (wenige) findet, die dise tugend nach ihrer würdigkeit halten, und ist das nicht unbillich, du findest doch mer kißling, dann edelgesteines. Und so ein stein je edler ist, so man sie lützler findet. Du weißt wol, daz minder — feines gold ist, dann grobes, doch wie grob das gold ist, so ist es dannocht kostbarer dann silber. Also wie beflecket ein jungfrawe ist, echt sie dannocht ein maget ist, so ist es dannocht ein hochwürdig ding umb sie. Doch will ich dir sagen, was weise — tugend beflecket.

Du solt wissen, daz zu dem ersten dise tugend beflecket wird — mit bösen unküschen gedencken, die in dem menschen betrachtiglichen stond. Vor den soll sich ein jungfrauw fleissig hüthen, wann sie wird von den gedencken gleich den todtengräbern, die ußwendig schön seind, und inwendig voll böses geschmackes sein und faules gebeines. Zu dem andern wird befleckt diser schatz von bösem willen. Also, so man willen hat — zu unküschen dingen. Doch so man meint zu verfallende, und dazu nit thut Alles, das man (vermag) mag, so beraubt es die kron nit, aber es befleckt sie mit dem bösen willen. Zu dem dritten beflecket dise tugent ussere gesellschaft und

kurzweil suchen. Wann ein maget soll allzeit einig sein, als vil sie (vermöchte) möchte, und allein trost in irem gelibten gemahel Jesu Christi suchen, der möcht sie wol aller kurtzweil ergötzen. Zu dem vierten wird dise tugend befleckt mit zeitlicher liebe, die man zu den lüten hat. Dis mißfallet dem gelibten Jesu, als vil die liebe nit göttlich und lauter ist, — und darumb spricht sanctus Jeronymus: Jesus, der hat forchtsamme liebe, er will nit, daz dich andere leut ansehen, er will, daz er mit warheit müg gesprechen: Eine ist meine taube, eine ist mein volbrachte gemahel. Allezeit solt du in deinem kämmerlein beschlossen sein, da soll dein gemahel mit dir schimpfen (scherzen), da soll er in deinem hertzen mit dir reden, und du in hören, und wieder zu im sprechen mit andächtigem gebet. Also redet sanctus Jeronymus. Zu dem fünften wird die tugend beflecket — mit leiblichen berürden, als von hälsen, küssen und desgleichen. Und darumb so lesen wir, daz ein Einsiedel nit wolte seiner mutter hand bloß anrüren, da er sie füren solt über einen steg, und wand seine hand in seinen mantel, und füret sie also. Und wiewol das sämmliche weise von ir selb nit (todsünd) sei, doch so man darvon entzündet wird, und man thut durch leibliches lustes willen, so wird gar leicht ein todsünd daruß, als ein Heiliger meinet. Darumb soll sich ein keuscher mensch darvor hüthen, und alle sämmliche weisen flieben. Darumb sprach sanctus Augustinus: Glaub mir, wann ich red es als ein bischof, und lüg nicht, daz die best artznei ist — flieben anfechtung des leibes. Sich, ein jungfraw soll allezeit forchtsam sein, und niemant getruwen, daz sie icht beflecket werd. Darumb sprach auch sanct Bernhart: Es seind jungfrawen gewon, die ware mägd — seind allezeit forchtsam und seind nimmer sicher (solent virgines, quae verae virgines sunt ect.), und darumb, daz sie verhüten die unsicheren ding, so förchten sie auch die sicheren ding. Zu dem sechsten wird dise edel tugent beflecket von hochfart, wann hochfart ist mer zu scheltende an mägden, dann an andern lüten, wann sie solten nieman begeren wolzugefallen, dann allein irem ewigen gemahel, wann dem Alles das gefallet, das demütig ist. Darumb soll man sich vor allen dingen der demütigkeit befleissen. Darumb sprach auch sanct Bernhard: Es ist eine hübsche vermischung: mägdlichkeit mit demütigkeit. Die seel gefallet Gott nit ein klein wol in der demütigkeit, — reinigkeit zieret, und reinigkeit lüchtet in demütigkeit; wann demütigkeit mag Gott gefallen, — die da weint die verloren mägdlichkeit (?). Aber on demütigkeit,

getar ich sprechen, daz die mägdtlichkeit Mariae nit wär Gott gefallen. Darumb geschweig sie ir reinigkeit und sagte allein, daz der Herr hätt angesehen ir demütigkeit. Das ist der spruch sanct Bernharts, bei dem du wol versteest, daz hochfart befleckt die edelkeit der mägtlichkeit, wann ein demütige eefrauw ist besser, dann ein rechte hochfertige jungfrauw.

Nun will ich dir aber vier ding sagen, davor sich alle jungfrawen sollen hüten. Das erst ist — lewigkeit oder verdroßlikeit, — wann ein maget soll von recht minnreich und begierig sein (die ausgabe 1483 hat: soll von recht Gott liebent sein, und begierig gute werck zu volbringen). Und das redet sunderlich sanctus Augustinus zu allen mägden, daz sie nicht gleich werden den torechten mägden, die da löwiglich schlieffen, und oley der begierden, und liebe in iren ampeln des hertzen hätten sie nit. Darumb spricht der Herr also (Luce VII. cap.): Seit er die warheit gesprochen hat, daz der der lützel liebet, daz dem lützel vergeben wird. Darumb sollent ir mägd allen gebresten schätzen, als ob ir sie gethon habt, und sie euch vergeben sein, wann ir von euch selber nit gestanden wäret, ir wären in die gebresten gefallen. Darumb sollent ir mer liebe haben, daz er euch behütet hat, dann ob ir gefallen wäret.

Der Jünger sprach: Ich fall dick in löwigkeit (lauigkeit), und ist mir leid, daz ich nicht vil liebe und begierde hab, wie soll ich mich dann halten?

Der Meister: Das will ich dir sagen. Wiß, daz ein künig was, der wolt streiten, und hätt zwen knecht, und hätt der ein knecht guten harnisch, und was bereit zu dem streit, und zu fechtende für seinen herren. Der ander knecht hatt keinen bart (Hellebarte), der sprach zu seinem herren: du sichst wol, daz ich nit bereit bin, noch nit waffen hab als der ander. Aber doch durch der trüw willen, die ich zu dir hab, so will ich also blose in den streit gon, und für dich fechten. Da das der Herr sah, daz er im als getrüw was, da sprach er zuhant zu seinen dienern: bringet disem getruwen knecht behendiglich harnisch, daz er nicht bloß ständ und streite, und geben im mein zeichen an seinen harnisch und waffen. Hiebei soltu mercken: wann du nit hast begierde, noch liebe, so soltu wider dich selber streiten, und dich selber überwinden, und recht neigen in einem stul in der kirchen. Wann das der ewig künig sicht, daz du bloß bist an begierden, und doch wilt fechten wider dich selber — durch (um) seinen willen: so will er zuhant sein lieben Engel zu dir senden,

daz sie dir liebe und begierde bringen, und dich darmit bekleiden, und sein zeichen seines leidens in dein hertz drücken. Nun will ich dir fürbaß sagen, wavor sich ein jungfraw soll hüten. Sie soll sich zu dem andern mal vor aller müssigkeit hüten, dann müssigkeit ist ein ursach grosser böser infalle des hertzen. Darumb so lesen wir in dem profeten Ezechiel (XXVI. cap.), daz die Sodomiten in die ungenannten sünd fielen, davon, daz sie müssig giengen und mit müssigem leben wol assen und tranken. Sich, ein maget soll immer etwas thun, darumb, daz sie nit müssig gang, sie soll auch in irem bett nimmer bleiben, wann sie ir notturfte geschlafen hat, darumb, daz sie der böse geist nit bekore (versuche) mit bösen gedencken. Das dritt ist, daz sich ein jungfrawe soll hüten vor lindem gewand, und vor süberlicher speiß. Darumb spricht sanctus Bernhardus von dem gewand also: Du solt gedenken, daz ein scharfe kart macht das gewand gelind, also macht auch hart gewand die conscienz dester lauterer. Wann recht als ein zerrender dorn ist hochfart; also ist lind gewand nit anders dann ein weg der unküschheit. So sprich ich auch, daz sich ein jungfraw soll hüten vor süsse der speis. Das mein ich also: daz sie soll ir blosse notturft essen und trincken nemen mit grosser mässigkeit, und darin nit süssigkeit, mer blosse notturft suchen. Sie soll gedencken, daz der heilig Loth mit seinen töchtern verfiel — von unmässigkeit wegen, als wir lesen Genes. XIX. cap. — Das viert ist, daz sich ein jungfrau flüssiglichen hüten soll — an überflüssigen worten und unziemlichen geberden. Darumb spricht sanctus Jeronymus: Es soll die red einer jungfraw weiß sein und senftmüthig, und selten, und allezeit mit scham geziert, als viel als mit ordenhaftigkeit der wort, dasselb ist auch von den sinnen und geberden. Wann die augen einer jungfrauwen solten allzeit behütt sein und niedergeschlagen, ire oren sollent alle böse red fliehen und nit verhören, ir füss sollent selten ußgon, und alle ire zucht soll an iren handen und an allen iren gebärden scheinen. Und das ist not, wann dise tugent der würdigen reinigkeit wird gar leicht befleckt — als eine weisse gilg (Lilie), die zuhand von leichten dingen der berürde oder von anderer bewegung wird verseret. Darumb sprach ein heilig altvater, daz küschheit ist gleich einem luteren glass, das nit allein von unsauberen dingen, mer auch von einem kleinem athem befleckt wird und vermosget. Ach, künt ich dise tugent in den grund deines hertzen in dem edelstein ingetrucken, das wolt ich gern thun, wann mir gebrist von diser würdigen tugend zu reden.

Darumb hab von diser kleinen lere, die ich dir gesagt hab, ein benügen.

Der Jünger: Nun wüßte ich auch gern von wittwen, wie sich die halten sollen, und was frucht an irem leben ligt, wiewol mich das nicht sunderlich angat.

Der Meister: Das will ich dir sagen: du solt wissen, daz witlichkeit ein große tugent ist, und ein edel leben, wann die Geschrifft beweißt, daz Gott ein sunder sehen hat — auf wittwen mit seinen gnadenreichen augen. Er ist auch sunderlich bereit, sie zu tröstende, als wir lesen bei Helias zeiten, da grosser hunger und gebresten was in Sarepta dem land, da ward niemant von Gott getröstet, dann ein wittwe. Der ewig Gott hat auch die tugent so lieb, daz er sich ir annimmt — mit sunderheit, wa den wittwen ichts beschicht. Er wolt auch dis leben geheiliget lassen werden — in seiner würdigen mutter, die lang ein wittwe was, nach Josefs tod. Er hat auch vil wunder gewirckt, als uns die geschrifft beweißt. Anna die weissagerin, und Judith, die da alles volk von Jsrael uß nöten erlößte. Es ist auch ein paradeisisch leben; wann in dem paradeis hat kein fraw mer dann ein mann gehabt; es ist auch ein zeichen einer reinen natur, und ist auch gar ein sicher leben, weder in der ee, da vil sorgen und massen einfallen. Hiebei merckest du wol, daz das ein edel leben ist. Doch soltu wissen, daz dreierlei wittwen seind. Etlich wittwen seind, die leben nach irem lust und mutwillen; wann es spricht sanctus Paulus (Thessal. V. cap.): Ein wittwe, die nach lust lebet, die ist todt, wann wie sie mit dem leib lebt, so ist sie doch tod in irem gemüte. Etlich wittwen seind die, die ir huß ußrichtend, und ire kind ziehen in göttlicher forcht, und sammliche wittwen leben recht. Es seind auch etliche wittwen, die Gott tag und nacht dienen seind, als die heilig wittwin Anna, die weissagin. Und sanctus Lukas schreibt, daz sie stätiglich in dem tempel was, und mit fasten und beten Gott dienete tag und nacht.

Der Jünger: Nun sag mir: wie soll sich ein wittwin halten, und was hört ir von recht zu?

Der Meister: Sanctus Paulus beschreibt uns der wittwen regel, und meint, daz in vier ding zuhören. Das erst, das ist — andächtig gebet, wann sunderliche liebe sollent sie haben zu ernstlichem gebet. Das ander ist, sie sollent nimmer müssig sein, wann sanctus Paulus der straffet alle wittwen, die in müssigkeit leben; darumb

ein wittwin soll allezeit etwas übung haben. Das dritt ist, sie sollen lützel wort haben, wann ein behutsamer mund höret sunderlich einer wittwin zu, als sanctus Paulus spricht. Das viert ist, sie sollen Einigkeit lieben, und nit hin und her lauffen, als sanct Paulus spricht, dann ein wittwin soll sein als ein turteltüblin. So dem sein gemahel stirbt, so liebet es einigkeit, und flieget nicht hin und her, als es vorher thät. Darum lobet die Geschrifft die Judith umb dise vier ding, wann wir lesen von ir, daz sie jung und schön was vor allen frauwen, und obenan in irem haus ein heimliche kammer hätt, da sie innen wonet mit jungfrauwen beschlossen, und kam nimmer herfür, dann so sie in den tempel geen wolt, und trug ein härin hembd an irem leib, und fastet alle tag, an dem sabath und die hochzeitlichen tag, und vertrieb ir zeit in göttlicher übung, und mit andächtigem gebete. Und durch dise heilige witwin wirckete Gott groß wunder. Wir lesen auch, daz sanct Johannes Evangelista sunder lieb hätt zu einer edlen wittwen, die hieß Electra, und schreibt ir ein Epistel, da manet er sie inn, daz sie sich minniglich halten solt gegen allen menschen, und sich auch hüten vor arger gesellschaft, die sie betrügen möchte, und sunderlich spricht er: sie soll ir selbs warnemen, daz sie icht verliere, das sie gewürcket hätt, mer daz sie beständ bis uff die frucht des lones. „Dis sag ich dir darumb, daz du derselben ler warnemest, und dein leben darnach richtest".

Der Jünger sprach: Sag mir auch von dem lon und der frucht der wittwen.

Der Meister sprach: Wann etliche lüt haben den trifältigen lon, da haben wittwen den sechszigfältigen lon, die anders die vier stück halten, die sanctus Paulus beschreibt. Und diser lon ist so groß, daz manig selig wittwe höher ist in dem ewigen reich, dann manig jungfraw. Und wann sich ein wittwin haltet luterlich in den stücken, die einer jungfrawen zugehören, da wird ir mitgeteilt der jungfrawen lon, me und minder nach dem — und sie sich mer oder minder zuhaltet. Darumb so hab ich dich der mägdlichkeit weiß und eigenschaft dester mer beschieden, darumb, daz du dich dester fleißlicher dazu haltest. Nun hastu hiemit wol meinen sinn gemerckt, den ich dir auch in dein herz drück mit allen begierden. Ich will dir nun von dem dritten sinn sagen, und auch von der edlen Mutter Gottes ein wenig.

Du solt wissen, daz der dritt sinn dis gebotes ist, daz man die ee nit soll brechen, als daz ein gemecht das ander nit laß (ver-

laß), und sich nit von im scheide. Darumb Christus (Math. XIX. cap.): wer der ist, der sein eefraw laßt, es wär denn, daz sie ir ee gebrochen hätt, der macht sie eebrüchig und verfällig, wer auch die wieder nimpt, die er gelassen hat, und sich von ir gescheiden hat, der bricht sein ee. Also meinent die lerer, daz sich eins nit soll scheiden von dem andern, es wär denn, ob das beschäh von eebrechen wegen. Nun will ich dir sagen von der edlen jungfrauen Maria, wie sie so in großer luterkeit den schatz der küschheit behütet, daz ir kein lauter mensch nimmer gleichet. Wann sie was ein reine jungfraw an seel und an leib, und in beiden zusammen. Du solt wissen, so sich ein seel keret von Gott und nicht in seiner liebe und gnad ist, so ist sie verkepset (verkauft), und hat in die weiß ir eelichkeit geben den ungnaden, und an dem ewigen gemahel gebrochen. Darumb, wann alle menschen in ir mutter leib vermasiget werden von der erbsünd so vil, daz die seele dann ist im hasse Gottes, daz sich Gott uff die zeit als lang die seel in der erbsünd ist, gänzlich von ir gekett hat. Darumb so seind aller menschen seelen lauter mägde, wann sie alle in masen der unlauterkeit der erbsünd nicht gefallen seind.

Darumb, die da sprechen, daz die edel jungfraw Maria in erbsünd sei gefallen, die sprechen ir die gantze ware mägdlichkeit ab, und fälschen das wort des englischen grusses, der da sprach: ave, das ist one wee, wann sie war nicht one wee gesein, wär sie in das wee aller menschen gefallen; sie legent Gott grosse unweisheit zu, wann kein weiser Herr ließ seinen pallast mutwilliglich vermoßget werden, in dem er sein wonunge erwält hat, so er es möcht verhüten. Sie schwächent auch die eer der würdigen mutter und jungfrawen Marie, wann es wär ir besser gewesen, — — daz sie einen augenblick in dem zorn Gottes gewesen. Darumb sprichet auch sanct Augustin wider den ketzer Arius: möchte mein mutter befleckt worden sein, da ich sie — geschuf — so möcht auch ich beflecket werden, da sie mich gebar. Disen spruch redet sanctus Augustinus in der person Gottes, wider den ketzer Arius, wann derselbig ketzer legte der würdigen jungfrawen Maria vil unlauterkeit zu. Darumb straffet in sanct Augustin. Auch hat sanct Anshelm ein ganz buch gemacht wider die, die da der edlen jungfrawen Maria dise würdigkeit absprechen, — und was das billich, wann ich glaub, daz dann noch der minsten eeren eine was, in der sie Gott gewürdiget hat. Darumb, so wiß, daz mein herz dest holder ist dem verkerten

menschen Mahumet, wann derselb verkerer dannocht nit wolt der edlen maget dise eer absprechen, wie bös er was, und sprach, als die heiden in dem buch Alkoran geschriben, daz Maria und ir kind in kein erbsünd, noch in keinen gebresten nie gefielen, und sprichet auch, daz sie jungfräuwlich ir kind gebar — von dem heiligen geist. Und in dem buch Alkoran da sprichet er von ir also: O Maria, Gott hat dir verkündet sein wort und seinen namen, — Messias — der wird in diser welt geeret (und in der künftigen welt). Dise wort, die spricht er, daz die Engel zu unser lieben frauwen also redeten, und spricht darnach, daz unser liebe frauw der dreier personen in der Gottheit eine sei, und wie das nit war sei; doch sag ich dir dises darumb, so dann ein heiden sie also eret, und sprach, daz sie nie in kein massen (maschelen — beflecken) gefiel, daz wir Christen so vil billicher sie eeren sollen, und alles lob zusprechen, mer daz du die reinigkeit ires göttlichen hertzen mer prüfest. So solt du wissen, daz kein bild noch kein gedanck noch begierd in ir hertz nie gefiel, dann als vil Gott darin lüchtete. Darumb ward Gott on unterlaß (in) ir herz ernüwert, und geistlich adelicher geboren, dann hätt sie in allein leiblichen geboren, und nit geistlich. Wann sanctus Augustinus meint, daz sie vil seliger wär in dem, daz sie in geistlich trug, dann von dem, daz sie in leiblich trug. Darumb der adel stund allezeit in dem höchsten uffgespanten hertzen in ir, in dem adel sie Gott in ir gebar und ernüwert in unmüssigem luste. Und als du wol von den vorgeschribnen dingen mercken magst, so versteest du wol, wie gar adelich sie ir mägdlichkeit hilt, — von irem ingon in dise welt, bis an ir end. Wann etlich lerer sprechen, dieweil sie in irer jugent was, und dieweil sie wonet in dem tempel, da las sie den Weissagen Isaiam XVII. cap., daz ein jungfraw solt gebären den hohen Gottessun, daz sie da derselben jungfrawen zu eren gelobte in jungfräulichkeit zu bleiben, wann sie gedacht nit, daz sie dieselb maged sein solte, die da der ewig Gott darzu erwält hätt, — und dis gelübd hilt sie bis uff ir end.

Der Jünger sprach: Du sprichst, daz sie gelobt küschheit in dem tempel, wie mochte dann ein ee sein zwischen ir und Josef?

Der Meister antwurt: Du solt wissen, daz die edel jungfraw iren willen gab zu der ee; aber sie wußt das in sicherheit von göttlicher offnunge, daz sie von der ee wegen nimmer solt beflecket werden, und so sie das wüßte, darumb gab sie iren willen da in die ee, — darumb so möchte es wol ein rechte ee sein. Sich, der ewig Gott

wolt die heilige ee in ir geheiliget lassen werden, wann sie solt schwanger werden, so wolte Gott ee, daz man wänt, daz sein edele mutter uneelich schwanger wär worden. Also spricht sanctus Ambrosius, — darumb wolt er, daz sie gemahelt würde, Gottes sun zu gebärende. Nimmwar, wol ein heilige ee das was, wie hilt sie sich in disem gebot so andächtiglich.

Du solt wissen, daz Bonaventura, der Cardinal, spricht, daz die Juden haben geschrieben, daz unser fraw die schönste wär unter allen frawen, und doch so mocht kein mann kein begierde zu ir haben, noch anfechtung. Nun spricht ein lerer, heißt Nikolaus de Lyra, daz ein schein unter irem antlitz was, der machet, daz kein mann sie mit vollen augen nie angesah, noch sie auch keinen mann mit vollen augen nie angesah. Dabei merkstu wol, wie gar lauter sie behütt den schatz ir reinen mägdlichkeit, der auch den ewigen Gott neigte zu ir — ob allen creaturen, und die ewige sonne sie schönlich davon durchdrang, daz sanct Dyonisius sprach, da er sie sah: Ich lob meinen meister Paulum, wann hätt mich der nit so weislichen geleret — den unterscheid zwischen den creaturen und dem schöpfer, ich hätte dich Maria für Gott angebetet. Ach wie demütiglich sie sich hilt in ir jungfräulichkeit, wiewol daz sie die höchste wär, so was sie doch in ir selbs augen die allerniederst creatur. Sich, sie lebt allein irem ewigen gemahel, und begert dem allein wolzugefallen, und niemant mer; sie sucht keinen trost usser im, noch kein kurzweil. Ihr herz und ir gunst was allezeit ungeteilt, und wonet allezeit bei irem himmelschen gelibten gemahel, deß eer und willen sie suchte in allen dingen, uff das höchste alles ires vermögendes. Darumb alle sundere Gottes freund, die fleissen sich auch allezeit, daz sie sich nach iren massen gleichen an aller küschheit und reinigkeit. Es spricht ein meister, daz Gott darumb habe die seel geschaffen, daz er seinen eingebornen sun darinnen gebären wolt. Ach, edele geburt, da die geburt des ewigen sunes wird der mägdtlichen seele für die zeitliche geburt gegeben; das ist doch ein anfang der künftigen seligkeit. Ach wol ein lustlich ding das ist zu befindende. Sich, man liest von einem heiden, daz er von natürlichen tugenden sich übte — in also grosser luterkeit, und sein — herz — also kräftiglichen schickte von allen zergänglichen dingen, daz er ewige ding mit also grossem lust befand, daz er sagte: Ist Gott allwegen (als er unterweilen mich ein wenig wissen läßt. Ausgabe 1483) als mir etwan ist, so hat er wol ein minnereiches leben, und ist billich, daz er Gott ist, wann

wer mir allwegen als mir etwann ist —, mich däucht, ich wär selbs Gott, als er Gott ist. So aber nun so grossen lust ein heiden von seiner lauterkeit befande, was soll dann eine reine jungfräuliche seel befinden — in dem verdienen unsers Herren Jesu Christi, — ob sie joch sich würdiglich darzu geben will, das Gott in sie gewircken mög. Fragst du aber, wenn Gott gewircken mög in der seele, — so antwurt ich dir, wann das ist, daz die seel lieb und leid mit dankbarkeit entpfahet. Aber ein heid antwurt darzu und spricht: wo der geist ein einigkeit mit der ewigkeit ist, da wircket Gott, wo aber das fleisch ist wider — den — geist, da ist manigfaltigkeit wider — einigkeit, — zeit wider ewigkeit, da wircket Gott nicht.

Nun laß dir sagen und geklagt sein, daz die heiden so lauter klar die warheit haben gesprochen, und wir sogar blint seind, und der warheit so ungleich leben. Nun will ich dir mer sagen von der liebsten jungfrawen. Da solt du wissen, daz die edelsten jungfrawen sich irer freiheit entblößent, und in selbs willen nit wollen disen schatz behüten, mer sie begeren, daz Gott in inen behüt. Darumb so verbinden sie iren willen zu dem göttlichen willen, und geloben dem ire reinigkeit zu behalten, dieweil sie leben. Und das ist Gott genemer ein stund, dann zwanzig jar maget zu sein in eignen willen. Sich, sie nemen auch fleissig war, was das alleredelste sei, das zu einer maget gehöret.

Nun spricht ein meister, daz maget als vil sei gesprochen, als der von allen frembden bilden (Einbildungen) ledig ist, also ledig als er war, da er nit en war uff den sinn, so entblössen sie sich aller formen und bilden, und halten sich in die bildlose und formlose Gottheit — in warer ledigkeit aller natur und creatur. Und dann, so komment ware frucht von in, wann sie werden dann fruchtbar. Das ist dann, wann sie empfahen ein gab von Gott, die tragen sie dann — wieder uff in sich selber, in das väterlich herz. Also süsse gebären sie Jesum alle tag tusend stund, und legen in ein krippen des himmelschen vaters. Vor der kripp seind sie mit iren augen allezeit knien und das edle lämblin ansehen, — das ist dasselbig kindlin Jesu.

Sich, das seind die weisen mägde, die olei in iren ampelen hond bereit, und zu mitternacht mit irem gemahel inkerent, und bei im alle ruh und trost und kurzweil suchent. Dise mägd bekümmern sich mit niemant, dann daz sie gebessert werden. Ir rede ist mässig, ir stimm ist sänftmütig, ir geberde seind minnsam, und ir

wandel ist züchtig. Darumb seind sie auserwälte rosen des himmelschen Paradeises, und edel gilgen der heiligen kirchen. Und wann sie nun iren ewigen gemahel allein lieben, und deß eer und willen in allen dingen suchen, — darumb gibt er sich in wiederumb tusendfältiglich, und darumb so wird in alle süssigkeit der naturen bitter, und mag sich nit inen offenbaren, dann das gewar gut, das ist Gott. Wann die güte Gottes bezwinget sie dann, daz sie anders nichts mögen, dann das Gott will ist umb ires lauteren mägdlichen lebens willen überwunden von Gott.

Der Jünger sprach: Sag mir, wobei soll der mensch bekennen (erkennen), daz sein wille überwunden sei von Gott?

Der Meister: Wisse, daz man das bekennen mag an sechs dingen. Zu dem ersten, ob sich der mensch zu keinen sündlichen wercken nit gibt, mer, daz er widerstot und allweg fliehet, und seinen willen gar und ganzlichen darvon wehre — nach seinem willen gar und ganzlichen davon ziehet. Und das mag der menschlich will nicht erzeugen; und darvon — wer nach seinem willen lebt, der mag on sünd nit beston noch leben. Zu dem andern mal, ob sich der mensch bereit findet — zu allen tugenden, daz er ein jeglich tugend vermag, die im zugehört, und Gott von im will haben, — und das vermag auch nit der mensch von im selber. Und davon sprach unser Herr: On mich mögen ir nichts gethun. Zu dem dritten mal, ob er alle todtsünde, die im begegnen, nit fliehet, mer — daz er gern sie (sich selber) leiden wolle — durch (um) Gott. Und das vermag niemant — wann von (durch) Gott, und davon sprach sanctus Paulus (ad Philipp. IV. cap.): Ich vermag alle ding in dem der mich stärket. Zu dem vierten mal, ob der mensch allein dem abgeet, das mittel machet zwischen im und Gott, und es sei leiblich oder geistlich, — und das muß Gott selber in dem menschen wircken, und muß im benemen alle mittel, und das ist das höchste werk, das Gott (mit gnaden) in dem menschen wirckt. Zu dem fünften mal, soll man bekennen, ob des menschen wille Gottes will sei, ob die eer Gottes allein sein gegenwurf (gegenstand) sei in allem Dem, das im begegnet, daz er das allerbeste darinen liebet nach der höchsten göttlichen eer. Und dann ist das licht der glorien in dem menschen entsprungen, so er nit anders in im empfindet, wann daz alle zeit göttliche eer aufgang, und sein eer untergang, und das ist lauter gar klein. Wann man findet gar Viel die da sprechen: Ich beger, daz die eer Gottes volbracht werd an mir und an allen dingen.

Es ist gut zu sprechende, aber es ist gar schwer (kaum) zu erfolgende, also daz es allewegen in im beschehe, und es mag niemant behaben, dann ein volkommen mensch, der in wesentlicher warheit stot, unbeweglich von keinem zufall, es sei lieb oder leid, oder was es ist, daz er in allen dingen zufrieden bleibet. Zu dem sechsten mal: der mensch der also stot in wesentlicher warheit, daz er in derselben allzeit inzwingende ist, in dem verborgnen, himmelschen, unbekannten willen Gottes, und seinen willen zumal darinn verliert. Also daz er zumal willenlose wird, daz er weder gutes noch böses mer erkennen will, mer — er will nit, und da ist nit — des willen gegenwurf. Und das ist darumb, wann er kennet nit den blossen willen Gottes, und davon stot er ledig alles willens, und laßt Gott allein — wollen. Und das ist die höchste vereinigung des menschen willen (mit Gottes willen). Und das suchet (machet) alles das leiden Jesu Christi, in dem er sich erschwinget, und sich wäschet von allem dem, was Gott nicht ist, und von dem großen hort (schatz), der verborgen liegt in unsers Herren leiden, zumal zu Gott gebunden wird. Und also kumpt er uff den höchsten grad der volkomenheit, und weß er dann Gott bittet, das gewärt er im. Und das ist darumb: wann er allein dem genüge ist gesein, das Gott von im haben wolt. Und davon muß nun auch Gott genüge sein, was er will, — und davon, wer das wolt, daz in Gott allwegen erhöre, weß er in bittet, — und thut er das, so mag im Gott nichts versagen. Und dasselb spricht ein lerer, daz die hand Gottes ist nimmer leer zu gebende, wo die arch des herzens voll ist gutes willens, ein volkomen will thut als vil — on werk, als ein unvolkommener will mit manigen guten wercken, und er wirckt als vil mit Ruwen, als ein anderer mit grosser arbeit. Und das ist darumb, wann Gott liebet nit die ding nach volkomenheit der zal, noch nach der grösse, mer, er liebet ein jeglich ding nach volkomenheit der lauterkeit, — und darumb: das werk, das da luter ist und volkommen, das ist Gott lieber, wann tusend, die unvolkommen seind, und wann dann ein volkommener will vermag allein ein volkommen werck, darvon sein eigen werck ist besser, wann tusent andere werck.

Das siebent gebot ist:

Du solt nicht stehlen.

Der Jünger sprach: Mich benüget wol mit disem. Nun bitt ich dich, sag mir fürbaß von dem siebenten gebot, das ist (Exod. XX. cap.): Du solt nicht stelen.

Du solt wissen, daz der ewige Gott sprach zu dem siebenten male: Du solt nit stelen, und hiemit, als sanctus Augustinus spricht, so ist verboten alles unrecht gut, und alles frembd gut, das des menschen nicht ist. Doch so mag man frembd gut nemen — on sünd — in dreierlei weiß. Zu dem ersten — so es geboten wird von einem obersten, der das mit recht gebieten mag, als Gott — der hieß die Juden in Egypten nemen den leuten ir gut. Nun zu dem andern, so man es durch gut thut, als so man einen töbigen menschen ein schwert stielt, und es behaltet, daz er im selber kein schaden mög thun, oder andern lüten, — oder so man einem menschen der unnützlichen sein gut verthut, nimpt, und man seinen nutz darin meint. Zum dritten — so leibs notturft darzu zwinget, so mag man andrer menschen gut mit recht angreiffen, wann in der letzten not des lebens seind alle ding gemein. Nun hat dis gebot auch drei sinn. Der erst ist, daz man nicht soll seinem nebenmenschen sein gut stelen. Und in dem sinn, so fallen sechserlei menschen in todsünd.

Zu dem ersten alle die, die irem lütpriester wissentlich sein opfer und sein recht unterzichent, so sie es haben und zu geben (ver) möchten. Zu dem andern mal alle die, die rechten schuldigen zins irem herren wissentlich unterzichen, so sie inen gelten mögent. Zu dem dritten mal, alle die, die frevelich ir lehengut inen eignent, oder in anderer lüt gewalt zichent — on des lehenherren Herren willen. Zu dem vierten, alle diener und dienerin, die ir frawen oder herren gut nement, so sie es nicht wissent, und so sie wider ir herren oder frawen willen allmusen geben, wann wiewol daz ir meinung gut sei, doch so entschuldiget es sie nicht, von todsünd. Zu dem fünften — alle eefrauwen, die ires mannes gut stelent, oder allmusen wider ir mannes willen geben, wann es spricht das Rechtbuch: du solt weder von deinem gewand, noch von deinem gold, noch von silber, noch von keinen dingen thun uß dir selber. Doch ob ein fraw etwas von iren händen gewinnet, oder sunder gut hat, so ist es nicht todsünd, ob sie allmusen gibt — wider des mannes willen. Ist auch,

daz ir ir mann befolhen hat — wyn und brod und deßgleichen, und er dann zuhand karg ist gegen arme menschen, so mag sie auch darvon allmusen geben — armen lüten — on sein wissen; doch in sämmlicher massen, daz der mann in groß armut oder in grossen zorn darvon nit falle. Zu dem sechsten — so fallen alle die in todsünd, die zöll, die gerecht seind, nicht enhaltent, noch nicht gelten (entgelten) wollent, oder die zehenten und deßgleichen, unterzichen (entziehen) wissentlich, oder das mit arger list ußlesen, und das ärgste geben zu zehenten, — das ist todsünd. Das ist der erst sinn dis gebotes.

Der ander sinn ist, daz kein mensch soll dem andern menschen keinen schaden an seinem gut thun; und in die weiß fallent alle die in todsünd — sechserlei. Zu dem ersten — alle rauber und dieb nach kaiserlichen gesetzten. Zum andern mal alle, die zu raub oder stelen helfen, oder rat dazu thun, oder geraubt gut oder gestolen gut wissentlich kaufen. Sie thäten es denn darumb, daz es dem menschen, dem es genommen wär, dester ee wieder würde. Zu dem dritten alle die, die funden gut, bei in selber behaltent, — wann sie seind gebunden, fleißlich zu fragende, wer es verloren hab; und findet man deß nicht, so soll man es mit des beichters rat, durch Gott geben; es wär dann gar ein klein ding, das möcht man selber durch Gott geben. Zu dem vierten mal alle die, die mit unrecht ir unterthon drängen schatzen umb gut. Zu dem fünften mal alle die, die das ratent oder helfent, als die vögte thun, und der herren diener thun. Zu dem sechsten alle die, die iren dienstlüten iren lon vorhalten wider iren willen, so sie inen gelten möchten (vermöchten). Dise sechs stück seind alle todsünd. Es wär denn, daz ein mensch als ein klein unschädlich ding und unachtsam ding stele oder raubte, das in leichtfertigen dingen beschähe, daz es weder tägliche noch todsünd wär.

Der dritte sinn dis gebotes ist, daz kein mensch seinem nebenmenschen soll unrecht thun — an seinem gut, und in dem so sünden gar vil lüt wider dises gebot, und fallent in todsünd. Zu dem ersten alle wucherer, sie sein heimlich oder offenlichen, dieselben sein nit glieder der heiligen kirchen, und haben ein sorglich leben. Zum andern mal alle die, die heilige ding verseren (beschädigen), als altär und dergleichen, oder stelen. Zu dem dritten alle die, die böse falsche ding machent, oder ellen und maß fälschen, und falsche (münz machen oder gewicht) liebe (?) machen. Zu dem vierten alle die, die vergift oder falsche würfel verkaufen und deßgleichen, es wär denn,

daz man — gift — verkaufte durch artznei willen. Zu dem fünften alle die, die vil kirchen on sunderlich urlob (erlaubniß) haben. Nun zu dem sechsten alle die, die das vihe, das siech ist, für gesund und frisch fleisch verkaufent. Zu dem siebenten alle die, die etwas verkaufen für gut, und bös ist — mit irem wissen. Und zu dem achten alle die, die da spielgut behalten, oder durch gewinnes willen spielen. So man aber durch kurtzweil, und zu rechter zeit, und um kleine ding spielet, das ist nit todsünd von im selber. Was man aber gewinnet, das soll man dann wiedergeben, dem man es abgenummen hat, — oder aber durch Gott geben, — welches man da thut, so ist es genug. Doch was man mit schachzagel — on falsch gewinnet, das mag man behalten, wann da ist mer kunst, dann glücke. Dasselb spricht auch Alexander von dem spielbret. Nun zu dem neunten — alle, die da essen oder trinken oder teil nement von gestolenem gut oder sunst von unrechtfertigem gut, und sie es wissent, — oder sämmliche lüt beherbergent, oder in kein weiß im ein steuer darzu thun. Nun zu dem zehnten alle die, die sämliche ding wol möchten irren (verhindern), und es nicht thun, so sie es wissen. Dise zehn stück seind alle todsünd.

Der Jünger: Nun wüßte ich gern, was du hiessest einen wucher, oder was du hiessest einen rechten zoll.

Der Meister: Ich heisse das ein wucher, so man will haben etwas über das haubtgut, — dis ist wucher, oder durch geleihens gelds willen; und mein es also. Wann ein mensch hinleihet mit geding (bedingungen) über das haubtgut, dis ist ein wucher. Zu dem andern, ob er es leihet mit geding — ausgesprochenlich, — doch so ist es sein meinung, daz im über das haubtgut etwas werde, das ist auch wucher. Zu dem dritten, so einer leihet auf ein ziel, und dann nit fürbaß beiten (erwarten) will, im werd denn etwas über das haubtgut. Nun zu dem vierten, — wann ein mensch hoch verkauffet durch beitens (länger warten) willen, dann er es thäte umb baar geld. Doch hat er es sich vorbetrachtet, um so vil ein ding zu verkauffende, so mag es (er) einem, dem er beiten muß sein ding, umb so vil verkauffen, und ob es dann baare pfennig bedarf, so mag es (er) näher dasselb einem menschen geben durch (um) der baaren pfenning willen, denn es (er) hat sein ding betrachtet zu verkauffen. Aber die vorbetrachtung soll es nicht ändern — durch des beitendes willen. Ist auch, daz man uff künftige ding einen kauff thut, der mag auch gerecht sein oder ungerecht. Also, so ein mensch dem andern gibt zehn schilling, daz

(er) es im gebe zum herbst, ein omen oder söm weines. Würd er dann mer gelten, das ist nit wucher — durch des zweifels willen. Ist auch, daz ein mensch ein ding nit verkauffen will, und man es bittet, so mag er das ding dester theuerer geben uff ein zeit, wann dann zumal der kauff ist oder sei. Nimmet er auch leibgeding, und empfahet mer, wann er ausgeben hat, das ist auch nit unrecht — durch des zweifels willen seines lebens. Doch ob er wiedergibt, was er über das haubtgut empfahet, das ist gütlich und zu lobende und sicher. Aber es ist der mensch von recht nicht gebunden, und mag es mit rechte on alles unrecht behalten. Aber wann von dem wiederkauffen und wucher also vil wunderlicher nüwer köff seind uffgestanden, so kann ich dir es nicht alles bescheiden, wann es (er) mer über sich näme, dann dis Büchlin mit einander hat. Darumb, so gib ich dir einen gemeinen rat, daz du kein weiß übest an keinem kauff oder wiederkauf — on deines beichtvatters rat und unterweisung, darumb, daz dein Conscienz nicht entlauteret werde.

Nun will ich dir auch von dem zoll sagen, und von deßgleichen. Wisse, daß drei ding hörent zu einem rechten zoll, den man gebunden ist, zu geben. Das erst ist, daz er uffgesetzt sei von einem fürsten, der deß gewalts hat. Darumb stot im Rechtbuch also: Wisse, daz aller zoll und ufflegung verboten ist, die nicht von kaisern oder von künigen oder von ordnung des Rates, von Aelteren kommen seind, oder von alter gewonheit seind gewesen. Zu dem andern hörent zu einem rechten zoll, der auffgesetzt sei — umb bescheiden (bestimmte) sachen, als darumb, daz man das land beschirmen möge, und die strassen, daz man fried damit mache, und daz man gefaren möge. Zu dem dritten hörent zu einem rechten zoll, daz die ufflegung mässig sei, und nicht zu schwer, und wo diser dreier ding eins gebristet, da ist nit ein rechter zoll. Nun will ich dir von der edlen mutter Gottes sagen, wie sich die von allem unrechtfertigen gut hat behütet, und dem ewigen Gott rechenung hat wieder geben; und daz du es wol merkest, so soltu wissen, daz der mensch in sechserlei weiß in unrechtem gut wird begriffen. Zu dem ersten davon, ob wer die münz des himmelschen vaters fälschete. Und das beschicht dann, wenn der seel, die da gebildet ist nach der hohen Dreifaltigkeit, creatürliche form eingedrückt wird, dann ist der pfenning des ewigen kaisers gefälschet. —

Ach, mein lieber Jünger, seither sich die seele gleichet allem dem das sie liebet, so nimm war, wie gar dick der pfenning ein ander

zeichen empfahet, denn er von recht solt haben. Aber so der pfenning in seinem adel unbeflecket wird behalten, das ist wol ein edel ding, und dann ist er allein in seiner natur ob allen creaturen, und trifft an das unterst teil der Gottheit. Und in die weise fordert Gott den pfenning von dem menschen, und will in widerumb haben mit wucher, oder das haubtgut (capital), das er im geliehen hat. Wer nun nit unrechtfertig gut auf im haben will, der soll dem ewigen vater seinen pfenning wieder geben — in aller lauterkeit, als er im geliehen hat. Und ist er entsübert (unsauber geworden), so soll in der mensch waschen in dem blute Jesu Christi, so mag in der ewig vater nit versprechen (verwerfen). Also thät die würdige Jungfrauw Maria, und behilt den pfenning in ir selber (irer edelen seele), wie daz sie in ir warer lauterkeit behilte, so zieret sie in dennoch mit dem finen edelgestein des verdienen ires geliebten kindes, und färbet in dem rothen gold seines würdigen blutes. Ach, wie daz dieser pfenning so kostbar ist, der so klarlichen in dem lauteren hertzen der edlen jungfrawen Mariae behalten wurde. Siech, er wog von seiner schwere — das himmelreich und das erdtreich, wann nütt mocht im gleichen. Zu dem andern mal — wird der mensch in unrechtem gut funden, wo er unkraut säet in die äcker seines hertzen, die im solt gute frucht bringen, das ist anders nütt, dann daz des menschen herz da solt auffsprossen in blüender weise und göttlicher weise, Vaters, suns und heiligen Geistes. Und so dann der mensch darein säet böse gedencken, und der creatur statt gibt, zu wachsen in seinem herzen, so beraubt er den himmelschen herren seines ackers, und ist ein rauber und ein dieb, des eigens, das im der himmelisch vater selber (vorbehalten) behalten hat zu eigen. Aber das sahe die edel Jungfrau Maria an, und behilt iren acker so gar on alles unkraut, das in irem lauteren hertzen nit uffgieng, dann Gottes lob und frucht aller seligkeit; wann uff irem acker, da gieng uff die blume von Jesse und die ros von Jericho; alle engel suchten augenweid in irem acker; alle creaturen haben iren adel empfangen von der bärenden frucht ires ackers. Mer, der himmelisch vater hat selber da gesäet und geschnitten — und seinem eingebornen sun — mit der gantzen Gottheit — in disem acker funden. Darumb was sie nicht ein rauberin, sunder ein (ge)bärende wurzel, die wieder zu frucht brächte den samen des ewigen Vaters. Zu dem dritten — so wird der mensch umb unrecht gut angesprochen, wan nicht durch in wircket dann die oberst weisheit. Darumb, wenn der mensch ein schimpf-

wort reder, oder von einem unnütze wort spricht, das ist der ewigen warheit ungezíem und muß der mensch darumb wiederrechnung geben an dem jüngsten tag, — wann es ist unrechfertig gut, und hört dem bösen geist an. Aber die edel jungfrauw Maria und mutter gottes, als ich dir vorgesagt hab in andern geboten, die geredete nie, dann die blosse notturft zu allen dingen. Ire wort, die waren: Ja, und: Nein, — darzu zwang sie göttliche eer und rechte notturft. Zum vierten ist es unrechtfertig gut, — daz der mensch nicht alle seine zeit in Gottes lob verzehrt, wann wo er das nicht thut, so stielt er Gott das Seine. Dis was sach, daz die edel maget Maria alle zeit on unterlaß ein ufferhaben gemüt hätt, in ewigkeit, daz ir ein augenblick nie entgieng, sie verzeret in in Gottes lob und eeren. Wann die völlige gnad, mit der sie erfüllet was, war nie eitel noch müssig in ir, weder schlafende noch wachend, noch essend, noch trinkend, wann sie suchte eins und liebte eins in allen dingen. Zu dem fünften ist es unrechtfertig gut, wa man die creaturen nicht wieder richtet und ordnet in iren ursprung, — wann als Aristoteles spricht: alle ding begerent Gottesförmigkeit, daz sie begerent wider in ir erste form zu kommende, darauß sie geflossen seind. Wann nun der mensch sie nicht wieder in Gott weiset, so er sie nüsset (geniesset), dann stielt er und raubt er Gott die creatur. Wann alle creaturen begeren in menschliche natur zu komende allein darumb, daz sie dester näher wieder infliessent — (in Gott). Darumb seind alle ding umb des menschen willen geschaffen, daz er sie weise und lere, wieder uff in ir ewiges bild zu kommende. Thut er aber das nicht, so stielt er und raubet. Das sahe die würdige Mutter Gottes, und opfert alle tag die gantze welt wieder in iren ewigen grund, mit gantzer dankbarkeit, — und nicht dise welt allein, sondern als vil welten Gott geschaffen möchte, opfert sie alle zeit wieder in iren ursprung. Und was sie trank oder asse, das ging alles wieder in die Gottheit (mit dankbarkeit). Das alles was billig und selig war, was in ire würdige natur kam, und was von ir genossen und gehandelt ward. Zu dem sechsten, so wird der mensch in unrechtfertigem gut funden, wann er eigen willen brauchet, und nit dancket dem ewigen vater, und will selber Gott sein. Wann Gottes eigen ist allein, daz er seinen willen bruche (brauche), und in unter niemands anders drucke. Wann nun der mensch das nit will thun, so ziehet er Gott sein eigen (eigenthum) ab, und will selber Gott sein, wann Gottes eigen ist, daz er allein

sein eigen bruche. Aber so thät die edel jungfrauw Maria nit, wann sie was also lang hie uff erdtreich, daz sie uß ir selber keinen willen nie gebet, noch usser selber nie nit gewolt, dann daz sie allzeit warnam, was der ewig Gott von ir haben wolt, daz sie dem genug wäre in allen dingen. Es wäre durch lieb oder leid, — sich, also hilt die edel jungfrauw Maria dis gebot. Und wie daz sie kein unrecht gut uff ir hätte, das beweiset und bewärt wol ir große armut, in der sie allezeit was, bis uff ir end. Und daz sie auch keines frembden gutes begehrte, das bewähret wohl das, daz ir die drei heiligen künig brachten, daz sie das mit armen lüten teilte, und es nicht selber behilt, wie rechtfertig es was. Was solt sie dann unrechts guts haben begert? Wiltu aber von ir armut hören, so lies in den vordern geboten. Nun so will ich dir auch sagen — von den liebsten freunden Gottes. Du solt wissen, daz die ußerwälten fründ Gottes sich gar entblössent (aller) eigenschaft (Eigenthums), daz sie kein gut inen selber (zu) eignent, auch nit an unrechten gut funden werdent. Doch so mein ich nicht, daz ein mensch gebunden sei, zeitlich gut zu lassen; aber er ist gebunden, daz er es mit recht besitze, und es wider Gott nicht (be)nütze, noch es nicht mer liebe, dann Gott, und darzu den armen, die sein notturftig seind, helfe. Wann wenn die stück dabei seind, so mag der mensch sein zeitlich gut — mit Gott — wol besitzen. Aber doch, wenn es kümmerlich ist, uff den gluten (feuersglut) gon, und nicht entzündet werden. Darumb so flichent die ußerwälten fründ Gottes alles ussere besitzen, als ferr sie sein ledig möchten beston, und haben allen fleiß, wie sie alles ir thun und lassen in Gottes eer vertreiben — nach seinem liebsten willen. Und ist inen leid, daz inen immer — ein — augenblick vergat, der nit in Gottes eer verzehrt wurde. Und wann sie die zeit also kostbar schätzen, so fleissen sie sich sunderlich sechs ding; und die solten dir auch ein weiß und ler sein, daz du auch dein zeit darnach ordenest. Das erst ist, daz sie sich frühe, so sie erst uffstond, fleissiglich betrachten, wie sie den tag vertreiben wollen in allen dingen, und schätzen, ob jeglich ding, das sie willen haben zu thun — mit Gott besteen möge. Das ander, so sie das alles betrachten, so heben sie ire händ und herz uff, und opfern es dem himmelschen vater, und drücken es im daz verdienen seines lieben suns, — und begerent, daz es in dem verdienen empfangen (angenommen) werde von dem ewigen Vater. Sich, das ist also nütz, ob der mensch darnach des gantzen tages nimmer an Gott gedächte, dannocht so wären Gott

alle werck des menschen danckbar und genem umb der vorbetrachtung willen. Das dritt ist, daz sie uß aller notturft ein tugent machent, und sich williglich darin geben. Darumb sie essent oder schlaffent, und was notturft des leibes sie thun, das fürordenent sie in Gott, und geben sich williglich darin, und begerent, daz Gott darvon gelobt werde, und sie in Gottes lob gestärket werden. Und in dem sinn sprechent etliche, daz ein mensch sich so williglichen geben möcht in alle ding, die dem leibe nach seinem tod beschehent, daz er bis an den jüngsten Tag möcht lon verdienen. Zu dem vierten — so richtent sie alle ire inwendigkeit, und alle ir conscienz, als ob sie zu stund an sterben solten, und richtent doch dabei alle ire ussere wercke, als ob sie immer leben solten.

Dis ist wol ein edel ding, und ist das erste mer zu loben als das andere; darumb sprach sanctus Jeronymus: es ist ein groß wunder, daz ein Christenmensch getar (darf) leben in dem stat (Zustande), in dem er nicht getar sterben. Zu dem fünften, — wann es nacht wird, so betrachtent sie sich fleissiglich, wie sie den tag vertrieben hond, und umb das gut, so loben sie Gott fleissiglich, und tragen es für sein antlitz mit ganzen begierden. Und wann sie auch dünckt, daz sie die zeit nicht so nützlich und fruchtbarlich vertrieben haben. Darumb so haben sie grosse demütigkeit in disem wiederwurf (wiederauftragen. Ausgabe 1483), und sehen es alles an — als gebreßhafte werck, die die unmässigen (unermeßlichen) barmherzigkeit Gottes verdrüsset (bedarf). Zu dem sechsten, — wa sie sich findent in der betrachtung, daz sie schwerlich oder leichtiglich des tages gefallen seint, — darumb so haben sie rüwen und ein ware bekanntniß, und setzent in selber für — einen festen willen, sich fürbaß davor zu behütende. Und wann sie sich Gott so vil schuldig bekennen, so sencken sie sich in das würdig verdienen Jesu Christi, und begeren von dem ewigen Vater, daz er im selber mit dem reichen schatze des verdienendes seines geliebten sunes gelte alle ire schuld, und seines zorns vergesse. Sich, also geltent dise menschen alles unrechtfertig gut mit disem schatz unsers Herren Jesu Christi, und rechtfertigent alle schuld und gebresten in seinem verdienen. Sie bekümmern sich nicht mit dem zeitlichen gut, und haben es alles verschmachet, und suchent allein alles gut in dem lautersten, da es der sun in der Gottheit liebet.

Nun beger ich, lieber Jünger, daz du die sechs stück ansehest, und sie in dein herz drückest, und dein zeit recht vertreibst. Gedenck,

daz die zeit hinlauft, und nimmer mag wiederbracht werden, und daz nun ein zeit der gnaden ist, und hienach kommt ein zeit der gnaden (der gerechtigkeit. ausgabe 1483), die so edel ist, daz jeglich augenblick entwurtet (erwirbt) ewige seligkeit und fröde, ob es der mensch recht vertreibt. Sich, es ist kläglich, daz wir die edele gnadenreiche zeit so gar unfruchtbarlich lassent hinlauffen, und uns der lieb Herr Jesus Christus gnadenreiche zeit so gar theuer mit seinem heiligen blut gekauffet hat: Ach, und die Patriarchen und Propheten so vil der zeit begereten, und in doch ward versagt. Sich, das haben wir, und achtent sein doch so klein. Aber es ist kostbar in den augen Gottes, daz er den minsten augenblick nicht will lassen hingon, er wolle widerrechnung haben davon, wie er vertrieben sei, seither es sein geliebter sun so theuer erarnet hat. Es spricht ein Heiliger: Der mensch sei verflucht, der die blume seiner jugent will der welt geben, und die trüßen (hefen. 1483. Drespen, unkraut) seines alters will Gott opfern. Dis ist ein erschreklicher spruch. Nun will ich dir noch drei ding sagen, deß sich fleissen die liebsten fründ Gottes, ire zeit zu vertreiben.

Zu dem ersten, daz die liebsten fründ Gottes das an in haben, daz sie gar eigentlich sehen in sich selber, wie ir gemüt stand, und ob etwas unrechtes darin gefallen sei. Zu dem andern nemen sie in dem sehen fleisslich war, was Gott von in wolle haben, und werfen ir gemüt unter mit demütigkeit, und in aller gelassenheit, in den allerliebsten Gottes willen. Zu dem dritten, so dringen sie mit irem gemüt über zeit und stat in — die — ewigkeit, und legent recht ein schutzbrett zwischen sich und alle creaturen, und erschwingen sich in Gottes Ewigkeit, in göttlicher wesenheit weise. Sich, und so sie joch das einest thun zu dem tag, das hilft sie den gantzen tag, daz alle ire werck und ir lassen dester göttlicher seind.

Der Jünger spricht: Du solt wissen, daz sanctus Ambrosius sprichet, daz man alle verlorne zeit mag mit zwei dingen wiederbringen. Das erst ist, grosse begerung, das ander, hitzige liebe. Doch soltu wissen, daz ich glaub, daz es sanctus Ambrosius nicht meint, als es hillet, mer er meint, daz man die verloren zeit möchte wiederbringen, daz es Gott wolt vergeben — durch der zweier ding willen, und meint nicht, daz man möcht widerbringen das, das da versaumet ist, wann der mensch empfahet so vil gutes alle zeit von Gott, — hat er vor nie kein zeit versaumet, er soll dannocht große begierd und inbrünstigen ernst billich zu im haben, — wie kann er

dann damit die versaumpte zeit wiederbringen! Seither er dis alle augenblick — billichen — soll zu seinem Gott haben; — darumb ist das nicht zu thun, dann daz der mensch lauffe zu dem reichen schatze des verdienendes Jesu Christi, und darmit gelte alle seine versaumpte zeit und alle seine schuld.

Nun hab ich dir von diesem gebot gesagt, was ich guts darvon wüßte, und wann der ewig Gott sunderlich die zeit fordert an dem menschen. Darumb hab ich dir sunderlich darvon gesagt. Wann, wär es Gott nit eigent, der hat unrechtfertig gut uff im. Aber die liebsten fründ Gottes lont nicht unrechtfertig gut uff in, darumb so stond sie in lauterer weise, und wirkt Gott sein lauter werk in in, gar vil anders, dann er in andern menschen thut, die dick die werck uß in selber wirckent.

Der Meister sprach: es seind drei übernatürliche tugent, das ist: glaube, zuversicht und liebe, — und was die drei tugent meret, das ist ein zeichen, daz es von Gott ist, — und was sie mindert, das ist ein zeichen, daz es von dem menschen ist. Und wer dieses inniglichen warnimmt, der verstot, daz es also ist. Wann was der mensch wircket von im selber und in die zeit, — das meret nicht die übernatürliche tugent. Aber was Gott wircket, das zieht den menschen von im selber — in die ewigkeit, und das meret allwegen — glauben, zuversicht und liebe.

Nun möcht man sprechen: was ist ein göttlich werck, das Gott wircket in der seelen? Ein werck ist gnadenlich, das ander wesenlich und göttlich, und der mensch wird bereit mit dem gnadelichen werck zu dem wesenlichen werck. Und dann so wirkt Gott mit seiner gnaden in dem menschen, so er im rathet, und in treibt von sünden zu der tugent, und daz er die sünde laßt und die tugend wircket, — das ist von Gottes gnaden. Und mit der gnade machet Gott den menschen im genehm, und die gnade jagt den menschen von allen dingen, die gebresthaft seind, und treibt den menschen durch alle tugent, also, daz er mit der gnaden erkrieget alle tugent hablichen und würdiglichen. Und da gat der mensch in einem vollkommen leben, indem er verstot den allerliebsten willen Gottes, und dem lebet auf das allerbeste. Das ander werck, das Gott wircket in der seelen, das ist wesenlich, das ist, so der mensch darzu kommt, daz er alle zufällige tugent erkrieget (empfangt), da er kommet in das wesen der tugend, daz Gott in im nach wesenlicher weise alle tugent wircket, das ist, so der ewig himmelisch Vater gebärt seinen

sun in den seelen, und die geburt erhebt den geist über alle geschaffne ding in Gott. Und dann heisset der Geist (gnadenlos. Ausgabe 1483) über alle geschaffnen ding in Gott, und den heißt der Geist über alle creaturen erhaben. Und doch bleibet die gnad in dem menschen, und richtet und ordenet die kraft des menschen zu wartende der geburt, die Gott gebiert in dem wesen der seelen. Und was Gott dann wircket, das heißt ein wesenlich werck, das ist — über alle gnad und vernunft in dem licht der glorien, — und da wird gnad verwandelt in das licht der glorien, und heißt der mensch ein vergötterter mensch. Und da sicht wesen in wesen, und wesen gibt wesen, und da wircket der Geist alle dinge mit Gott — nach wesenlicher art, und sein werck ist Gottes werck, und Gottes werck ist sein werck. Wenn zwei eins sein, die haben Ein wircken, und das werck kann die vernunft nicht verston — nach bildlicher weise, und darumb heisset es ein werck über die vernunft. Die vernunft die merckt wol, daz ein wercke ist, das über alle geschaffen ding ist, und das alleredelst ist, in dem der geist allein selig ist; und darvon jaget sie immermehr hinnach, ob sie das möge bekennen und begreiffen. Wann möchte sie es begreiffen in der zeit, so wäre das himmelreich in der zeit. Und wie sie es nit in der zeit begreiffen mag noch kann, so lauffet sie im allweg nach, und hört nimmer uff, bis in den tod. Und das nachlauffen, das die vernunft thut, nach den göttlichen wercken, das ist, daz sie sicht entblösset von allen geschaffnen bilden, und mit einem ungeschaffnen licht eindringet in die finsternisse der verborgnen Gottheit, und davon wird sie (von bekennen —) bekenntlos, und von lieben liebelos, das ist, daz sie niemand bekennet nach natürlicher weise, und nit liebet nach liebin, mer nach Gottes liebe. Und darumb sptach sanctus Paulus (ad Galat. II. cap.): Ich lebe nit, Christus lebt in mir. Nun will ich dir fürbaß sagen von dem VIII. gebot.

Das achtest gebot ist:

Du solt nit falsch gezeugniß geben.

Der ewig Gott sprach zu dem achten mal (Exod. XX. cap.): „Du solt nicht falsch gezügniß geben". Und hiemit, als sanctus Augustinus spricht, so ist verboten aller schad, den

man gethun mag dem nebenmenschen, mit worten oder mit wercken, und kein falsch gezügniß in worten oder in wercken treiben; und also hat dis gebot auch drei sinn. Der sinn ist, daz man nicht soll blößlich unwarheit fürbringen; und in die weise sünden dreierlei menschen. Zu dem ersten alle die, die betrachtiglich (= mit vorsatz) etwas mit ernst wider den heiligen glauben (reden), und das ist todsünd, und thut man es joch in schimpf (scherz), so wird gar leicht ein todsünd daraus. Wann ich sag dir, daz drü ding seind, die nicht wollen schimpf (scherz) leiden. Das erst ist der glaub, das ander die augen, das dritt — jungfräulichkeit. Wann die augen mögent nit, daz man in schimpf einen staub darein werffe, wann sie werden nit dester minder versehrt. Dasselb ist auch von dem glauben und von der jungfräulichkeit. Zu dem andern sünden alle die wider dis gebot, die mit unwarheit dem nebenmenschen sein eer nehmen, und im seinen guten lümden (leumund, ehre) abschneiden; — dis ist todsünd, so es betrachtiglich beschicht, und man es nit wiederrufft. Doch ob ein mensch von hasses oder von zornes wegen joch mit der warheit einem sein eer nimt, oder seinen guten lümden, der wär gebunden, daz er im sein eer wiedergebe, als ferr er es (ver-) möchte. Doch solt es nicht sprechen, daz er gelogen hätt. Er solt aber sprechen: man sol diesen menschen von meiner red wegen nicht dester böser haben, wann ich hab mein selber an im vergessen, und wolt, daz ich geschwiegen hätt. Zu dem dritten — sünden alle wider dis gebot, die falsch gezügniß geben, und damit seinem nebenmenschen sein gut aberzügent, oder desgleichen, das ist todsünd.

Der Jünger sprach: Ich wüßt gern, so man wissentlich ein unwarheit sagt, ob das todsünd allweg sei.

Der Meister sagt: Nein; wann sechserlei unwarheit seind nit todsünd, als sanctus Thomas spricht, wann solich unwarheit als zu dem ersten, so ein mensch von erbarmbde unwarheit sagt: Als ob du gefragt würdest, wa ein mensch wär, den man tödten wolt, und du sprächest: er ist nit in der statt. Zu dem andern, so ein mensch unwarheit sagt, daz er dem menschen sein gut beschirm, das man im mit unrecht nemen will. Dise zwo weisen seind nicht todsünd, doch seind sie täglich sünden. Noch seind drei weisen der unwarheit, als die in einem schimpfe beschehen. Und zu dem ersten, die man durch kurzweil stiftet, daz man frölich werd. Zu dem andern, so man schimpflich unwarheit sagt, daz man in dester lieber und gerner sähe. Zu dem dritten, so man den menschen mit un-

warheit rümet — im zu lieb, daz er auch dester mer liebe wiederumb zu dem menschen hab. Diese drei weisen seind auch nit todsünd, als sanctus Thomas spricht, aber es seind tägliche sünd.

Der Jünger: Nun sag mir, ist es auch sünd, ob ein mensch unterweilen durch friedens willen unwarheit sagt, oder durch etlicher lüt eer zu beschirmende.

Der Meister spricht: Ja es ist sünd, wann es spricht sanctus Augustinus, man sol kein übel thun — durch keines guten willen, dazu bekommende. Darumb spricht sanctus Thomas, ob du mit einem höflichen unwaren wort möchtest einem menschen seines lebens helfen, oder seines guts, so man im joch unrecht thun wolt. Du solt das unware wort nit reden, und bei nichte. Dabei merckest du wol, daz man weder durch friedens willen, noch durch keiner not willen, soll ein einiges unwares wort reden.

Der Jünger sprach: Nun lieset man doch (Genes. XII.), daz der heilig Abraham hieß sein frawe sprechen, sie wär sein schwester, da er durch Egypten gieng, und was doch ein unwarheit. So was es auch nie war, was Jakob sprach (Genes. XXVII.), er wär Esau, und seinen vater also betrog.

Der Meister: Sanct Augustinus spricht hiezu, daz man die warheit in sämmlichen weisen klüglich mag bedencken; und also thät Abraham, der hieß sein fraw sprechen, sie wär sein schwester, — das was in etlicher maß war, wann sie seines bruders tochter was, so mocht er sie heissen schwester. Dasselb mocht Jakob thun, seither im sein bruder, der da das erst kind was, hatt verkauft die erbleben des ersten kindes (Genes. XXV.), so mocht er sich das erst kind heissen. Also sei dir geantwurtt. Ich gedenck, daz du nun wol verständest, welche unwarheit todsünden seind, und welches täglich sünden seind. Doch sag ich dir eins: es möcht ein person ein schimpfliche unwarheit sagen, das so vil ärgerung dazu fiele, daz von der ärgerung wegen ein todsünd würd. Dasselb sprich ich auch von den höflichen unwaren worten.

Der ander sinn dises gebotes ist, daz man kein schädliches wort noch werck soll den menschen erzögen. Und in die weiß verschulden sich die menschen in zwölferlei weise.

Zu dem ersten, so man des nächsten spottet; doch ist es nit todsünd, man thu es denn von haß, im sein eer zu nemende. Nun zu dem andern — die da verwerffend oder widerredend, so man die lüd rümet oder lobet; beschicht dis auch von haß und böser

meinung, so ist es auch todsünd. Uff das dritte — so man verräterei treibt — wissentlich in schädlichen dingen, ist groß todsünd. Nun zu dem vierten – so man hinterredet, als du in den vordern geboten hast, da ließ diese stück baß im fünften gebot. Uff das fünft — so man den menschen in zorn oder in haß, und nit von gerechtigkeit oder guter meinung seinen gebresten uffhebt, und in schamrot machet, das ist todsünd. Und ist, daz man in schämlich und uneerlich ding uffhebt (vorhält). Zu dem sechsten, — so man den menschen straft allein von haß, und kein gute meinung darin ist. Straft man in dann umb die ding, der er nicht schuldig ist, und doch bös und schamlich seind, das ist auch todsünd. Seind es aber leichte ding, so ist es aber nicht todsünd von im selber, es sei dann der haß so groß, daz es von deswegen ein todsünd würde. Zu dem siebenden — so ein mensch mit süssen worten oder geberden den andern trüget, und im gute wort gibt, und doch sein hertz voll hasses ist, das ist falsch gezügniß, und todsünd, so man trügniß damit meint. Ist aber, daz sich ein mensch das zu thuende überwindet — durch Gott, oder von tugende wegen, so ist es kein todsünd. Zu dem achtesten — die, die den menschen betrachtiglich zu zorne reitzen, und zu unbescheidenheit, das ist todsünd, so es nit in schimpf beschicht, wann gibt man zuhand zu verston, daz es schimpf ist, so ist es nicht todsünd; — laßt man aber den menschen in zorn fallen, und in unbescheidenheit, und darin ein weil bleiben, in der er schwerlich sündet, so ist es todsünd, wie daz es in schimpf angelegt werde. Wann es aber beschicht in ernst betrachtiglich, so ist es auch todsünd. Zu dem neunden mal, alle, die mit bösen verlassenen worten den nebenmenschen ärgern schwerlich, und ist der ärgerung vil, so ist es todsünd. Aergert sich aber ein mensch von leichten dingen, als von täglichen gebresten, darumb fallet der mensch nicht in todsünd, der ursach der ärgerung ist. Es wär denn das ein bewärt sämmlich mensch, der vileicht alle tägliche gebresten meiden solt — von seines volkommenen lebens willen. Zu dem zehenten — so ein mensch unfriden macht zwischen andern menschen; beschicht dis betrachtiglich — in arger meinung, so ist es todsünd. Zu dem eilften, so ein mensch mit bösem rat, dem menschen sünd zu thund, und im wissentlich ursach und weg gibt — zu schwerer sünd. Zu dem zwölften, — so man möcht' friden machen, oder dergleichen, und man es nicht enthut, wiewol es on arbeit beschähe, oder so man straffen möcht einen menschen, und man sich wol für-

sicht, daz er sich darvon bessere, und laßt das — von neid oder von luter verdrossenheit unterwegen; so ist es todsünd. Dasselb, so man einem menschen wol möcht einen guten rat geben, da man es nicht will thun — von neid oder von verdrossenheit, wie, daz man sich versähe, daz er folgete, und sunst in schwere sünd fallet — on denn rat, das ist todsünd. Aber da sämliche weis in guter meinung gelassen wird, das ist nicht todsünd.

Nun will ich dir sagen von dem dritten sinn diß gebotes, wann Gott vermeinet auch in disem gebot allen falsch in gleissenden wercken zu verbieten, — und in diser weise so brechen auch zwölferlei menschen dis gebot.

Zu dem ersten die, die falschlichen zu dem würdigen Sacrament gond in todsünden, auch nit willen haben, todsünd zu vermeiden; den wär vil weger (besser) ein münster vol giftes, und daz sie das in sich ässen, dann daz sie empfingen den ewigen Gott. Zu dem andern mal, — die da verdrossenlich mit dem mund — on das hertz betent, das ist nicht todsünde, es wär denn, daz der mensch in seinem gebet unküschen und bösen dingen betrachtiglich nachgedächte, und daruff bestünde. Nun zu dem dritten — alle die, die sich selber ires guten lebens rümen, und in selber wolgefallent in ir andacht, als der gleichßner thät, der da sprach (Luk. VIII.): „Herr, ich lob dich, daz ich nit bin als ander lüt; ich fast zweimal in der wochen, und gib meinen zehenden von allem dem, das ich habe.“ Sich, dise lüt hasset Gott sunderlichen, und fallen leicht mit dieser weise usser der allmächtigen gnaden Gottes ob sie sich uff ir eigen gerechtleben vil lassen (zu vil verlassen). Doch fallet einem menschen, so er betet, etwa gefarlikeit yn (gefälliglichen. Ausgabe 1483), oder rümet sich seines (guten) lebens, oder einer tugent in leichter schlechter weise, — das ist nicht todsünd. Nun zu dem vierdten — alle die, die in iren gutthaten nit anders suchen noch meinent, dann der welt rum, das ist todsünd. Nun zu dem fünften — alle die, die mit dem schein guter meinunge die lüt straffen, umb schwere gebresten, und es auch nit dann von neid und haß wegen geschicht, das ist todsünd, als das vordere. Uff das sechste alle die, die durch weltlicher eer willen oder forcht, ander lüt von irem gütlichen leben ziehent. Zu dem siebenden alle die, die von zeitliches gunstes wegen etlicher menschen gebresten zu vil beschönen, und von neides wegen etlicher menschen gebresten zu vil beschwerent. Ist dise beschwerung schädlich, so ist es todsünd; aber die beschönung wird nicht also

leicht todsünd. Nun zu dem achten mal, alle die, die desgleichen thun, als (ob) sie mitleiden haben mit betrübten lüten, und daz sie sich doch inwendig fröwent, oder desgleichen thun, wie sie sich inwendig fröwent, oder die gleich thun, wie sie der lüt glück erfröwe, und in dann leid ist. Wa dises falsches vil ist in dem hertzen, so ist es todsünd. Stot es aber in dem menschen anders, dann die ußwendigkeit erzöget, und ist im leid, daz sein herz anders ist, so ist es nicht todsünd. Wann was wider den willen in dem hertzen stot, das ist nit schädlich. Zu dem nünden — alle die, die gerechtigkeit verkauffen, oder in gelde die gerechtigkeit beschirmen, als die bösen richter, das ist todsünd. Doch notturft irer zehrung und andere weise entschuldiget sie. Zu dem zehenden — alle die, die nit von lieb des rechten, mer von rach und von haß böse oder gut lüt verderben an leib oder an gut. Wann wie schuldig der dieb ist, so wird doch der mannschlächtig (Todtschläger), ob er in nit von liebe des Rechten, mer von rach oder haß hieß tödten. Zu dem Eilften — alle die, die böse gesetz machen in böser meinung; das ist auch todsünd. Zu dem zwölften alle die, die böse gesetze wider pfäffisch freiheit wissentlich uffsetzent, oder nit wiederruffent, so sie es wissen. Nun hab ich dir die stück alle genennet, die dis gebot, als die lerer sprechent, bedütet, als ferr ich darinn allen bündniß bekenne, daz du wol prüfest, wie mannigfaltiglich dises gebot übertretten wird.

Der Jünger sprach: Du hast mir als gar vil bündnissen (kündnissen. Ausgabe 1483) davon gesagt, und mir als vil todtsünden gezählt, daz mich wundert, wie der ewige Gott die mannigfaltigkeit der todsünden immer (die Ausgabe 1483 hat: nimermer) verhängt. Wann so ich gedenk, daz du mir gesagt hast, daz Gott so schwerlich enteeret wird in einer jeglichen sünde, daz ee der mensch solt tausend welten lassen verderben, ee daz er den minnsten augenblick wider Gott thäte, so wundert mich, daz sich Gott immer als vil lüt laß enteeren.

Der Meister spricht: Es soll dich an Gott nit wundern; unser torheit und unser vermessenheit, daz wir wider den allmächtigen Gott immer gethun dürfen, seither er uns doch alle zeit möcht (vermöchte) vernütten und verdamnen, sag mir, was schadet eim kaiser, ob ein armer dürftiger im spital im sein reich wolt angewinnen, und wider in thäte alles sein vermögen; er hätt es für ein gespött, wer es im sagte. Nun seind wir vil unmögender wider Gott, im

sein eer zu nemend, dann der dürftige dem kaiser. Darumb als vil es an dem Dürftigen ist, so enteeret er in wol, und vertreibt in nit von der kaiserlichen kron. Doch in im selb stot des kaisers eer unversehret. Und als vil es an uns ist, so entehren wir Gott mannigfaltiglich, aber doch die eere Gottes bleibt in ir selber unverminderet.

Der Jünger: Nun ist doch das Gottes eer, daz im aller menschlich und englisch will unterthänig sei; wird dann nit sein eer gemindert, so der mensch oder ein engel wider seinen willen thut, und im nit unterthänig ist. Ich sich doch, daz eines jeglichen herren ere dester minder ist, so vil im seine diener miner unterthänig seind.

Der Meister: Du hast war, möchte keiner will — Gottes willen entfliehen, daz er im nicht unterthänig wär, daz dann Gottes ehre etwas gemindert scheine, aber das ist unmüglich. Nimm war, wolt das erdreich den himmel fliehen, und im nit unterthänig sein, als ferr dann das erdtreich von einem teil des himmels flühet, als vil nahet es dem andern teil (des himmels), es kehrte sich uff oder nieder, oder flühe die seiten. (Es entrinnet dem himmel nit. Ausgabe 1483.) Also ist es auch umb allen geschaffnen willen. Wann will der mensch nit unterthänig sein dem göttlichen willen, der in peinigen will, und fliehet er die göttliche hand der gnaden, so fallet er aber in die göttliche hand der gerechtigkeit. Also, so stot die göttlich eer unversehret. Der mensch oder der engel ker sich joch hin oder her, wa er wöll, in das himmelreich oder in das erdtreich (so ist er allezeit in der hand Gottes. Ausgabe 1483). Nimm war, daz Jakob (Genes. XXVII.) des Patriarchen süne wolten fliehen, und irren (verhindern das) in dem, was Gott wolt, daz Josef der ander herr würd, darumb daz sie den willen flühent, da verkauften sie in in ein frembdes land, und indem, daz sie in verkauften, da fürderten sie in, und schufen, daz er ir herr ward. Jonas der weissag, der wolt auch fliehen Gottes willen, und mußt doch gen Ninive (Jonas. III.). Also ist es umb allen unsern willen, wir müssen immer untertänig sein dem göttlichen willen, und so wir je mer darin fallen, so muß sein eer je mer unversehret bleiben.

Der Jünger: Wie ist die grundlose weisheit so weit zerspreitet in alle weg, wie hat sie alle ding so wolgeordnet, daz noch dann, die in der höllen seind, müssen beston in dem willen Gottes, und auch geimpfet sein in das grundlose wesen (Gottes), dem niemant entfliehen mag. Es dunckte mich wol ein gezierde, und auch ein

ziemliche ordenung von der ewigen weisheit, daz sie also alle ding in irem strick hat, daz kein ding ir mag entfliehen, noch ir eer in keiner weis mag verseren, als du mich beweiset hast, daz ich es selber muß verjichen (bekennen). Nun wüßte ich auch gern, seither du mir unter andern dingen gesagt hast: wann ein mensch rum hat, und begeret von seinen tugenden, oder gutem leben, daz das so übel gethon ist, so wüßt ich gern, ob ich darumb mein gebet oder ein ander tugend verloren hab, so es niemant sicht, und mir das lieb ist, oder so ich gern hab, daz man mich tugendhaft und göttlich schätzt.

Der Meister sprach: Es klaget hiervon ein Jünger einem Altvater, wann er etwas gutes thäte, daz im dann etwas gefallens in im selber zufiele, oder so man das von im sähe, daz er etwas gutes thäte, und fragt, ob es darumb Alles verloren wär. Da antwurtt der Altvater und sprach: wann ein akermann allen schaden vorsehen wolt, — er gesäete nimmer seinen somen. Wann will er betrachten, daz die vogel des somens vil hinweg tragen, und sein vil vertreten wird, so säete er nimmer somen. Aber ein weiser akermann, wie daz er weiß, daz im die vogel vil somen hinweg tragen, doch so laßt er das säen nit unterwegen. Also solt auch du thun, wann wie ein üppige eer darzu falle, darumb solt du das gut werck nit unterwegen lassen, wann dir bleibt dannocht das best teil, wie das sei, daz die vogel der üppigkeit vil hinweg tragen der fruchte. Doch so laß dir die üppige eer deines hertzen mißfallen, so schadet es dir nit.

Hiebei merkstu wol, was zu deiner frag geantwurt soll werden. Mer, ich sag dir dazu, wann du ein gut werck nit thätest, ob man es nit sähe, oder du nit gerümet oder geschätzet darvon würdest, so hast du wenig frucht davon wie das sei, daz du Gott auch damit etwas meinest. Woltest du aber das gut werck dannocht thun, ob du joch von den lüten nimmer dester besser geschätzt würdest, fallet dann dir darüber kein eer yn, oder kein üppige begierd, das beraubet dich dannocht der frucht nit, dir bleibet das best teil. Ist aber die üppige begierd leid in dir selber, so schadet sie dir nicht. Also merkstu wol die antwurt.

Nun will ich dir fürbaß sagen von der würdigen Mutter Gottes. Du weißt wol, seither die edel jungfrauw Maria Gottes eer in allen dingen sucht, noch kurzweil usser im nie empfieng, das was nicht unbillich, daz sie kein falsch weder mit worten noch mit wercken nie getrieb, weder in schimpf noch im ernste. Wann du solt wissen, daz sie sich ee taussentstund hüt lassen tödten, ehe daz sie die minste

unwarheit hätt gesagt. Darumb so stund ir lauter hertz in geschaffener warheit allezeit gleich geformet gegen der ewigen warheit, und gegen dem ewigen spiegel der Ebenbild, die in Gott ewiglich leben haben gehebt.

Dis edel jungfräuliche erlüchtetes hertz ist mit warheit gesein der frödenreicher, wunneklicher garten, von dem die liebende seel spricht, daz der ewig liebhaber sich herabneigte in den garten, da sie ingieng spacieren der ewig gemahel mit ganzem lust und wolgefallen, wann er sie sahe in dem garten lüchten — als einen lauteren spiegel. Gedenck, wie zwen ware spiegel gegen einander stünden, so die edel jungfrauw Maria ir kind uff iren mägdlichen schooße ansahe. Ach, spricht Alexander: welche jungfrauw, welche mutter hat so einen kostbaren spiegel gebruchet, so die würdige mutter Maria vor iren augen gehabt hat. Dis sag ich dir darumb, wann wa unwarheit lüchtet in einem spiegel, der ist falsch und ungerecht. Darumb sprach der weise mann von ir: sie ist ein schein gewesen des ewigen spiegels, und ein spiegel on massen der göttlichen majestät. Du solt auch wissen, daz von ir nie ein mensch geärgert ward, denn daz (sie) sunst von eigner bosheit ärgerung von tugenden empfieng. Wann als ir leben was ein warer spiegel des künftigen himmelschen lebens in Ewigkeit. Sie begerte auch lob, rum nimmer, sie sank allezeit nieder in ir eigen nichts, in das allertieffest, unter allen creaturen. Und wann ir herz so vil gebunden was in einigkeit des göttlichen willens. Darumb was sie on allen neid und haß, und liebet in Gott alle ding, wie sie der ewige Gott liebende was. Und das prüfestu wol dabei. Da sie ir kind erst gebar, da knywet sie nieder, und opfert es wieder dem ewigen Vater für alles menschlich Künnen, und thät im die gebet, und sprach also: Ich bitt dich, Herr und Gott, sun und kind, daz du alle die behalten (selig machen) wöllest in deinen gnaden, durch der willen (um der willen) du kommen bist in menschlich creatur. Ich bitt dich zu dem andern mal: seither du bist gewaltiger Reichsner (regierer) im himmelreich und uff erdtreich, daz du deinem menschen verzeihen wöllest aller der bette (gebete), so er dich zu notturft bittet. Ich bitt dich zu dem dritten mal, seither du bist ein klarer gegenwurf aller ewigen seligkeit, daz du allen menschen wollest geben — das in ein steuer und ein fürderung sei in dem ewigen leben. — Bei diesem gebet, da merckstu wol, wie ein minnreich herz die edel maget hat gehebt gegen allen menschen. Darumb trieb sie kein falsch mit niemand, noch gab sie

kein falsch gezeugniße, noch betrog sie niemand, als billich jedermann soll glauben, seither sie so vil mit ewiger warheit was gekleidet und durchossen. (NB. Jetzt folgen in der Ausgabe vom Jahre 1483 einige Seiten über die Vorherbestimmung zur ewigen Seligkeit oder zur ewigen Verdammung.)

Der Jünger sagt: Sag mir nun, was ist warheit?

Der Meister: Ich sag dir, daz warheit nit anders ist in der creatur, dann so ein ding gleich ist dem lüchter in dem ewigen spiegel Gottes, wann da ein wort dem gleich stot, so ist es war; wann aber das nit ist, so ist es unwar. Nun will ich dir sagen von den liebsten fründen Gottes.

Nimm war, die erwälten menschen haben so vil liebe zu der warheit, und seind so vil (ab) gekert von allem falsch, daz sie ungern die minst unwarheit sagten, die man doch in schimpf gesprechen mag. Wann sie hütent sich nit allein vor todsünden, als ferr sie sich vermögent, sie redent niemand an ir eer, — mer, sie vergüten und entschuldigen ein jeglich ding nach irer macht, sie begeren keines rümes, noch zögent sie sich anders nit, dann in den herzen ist, durch keines lobes willen, wann sie begeren — als — die bösten und die verschmächsten angesehen zu werden, und die allerunnützesten. Und dasselb hört (gehört) nit allein an die schauenden menschen, sondern auch allen übenden menschen. Wann wir lesen, daz ein Altvater sprach, daz ein rechter übender (ausübender, thätiger) mensch, der an im hätt (der das vermögen hätte), ob es möglich wär, daz er alle armen menschen kleidete, die uff erdtreich seind, und alle spital und brucken machte, die die welt hätt, und man in dann allermänglich (alle menschen) für einen bösen, harten menschen schätzte, und er das wol wüßte, und doch darumb nit dester minder gethäte, mer desto begierlicher ein jeglich werck würkete, — hät er dis an im — so wär er erst ein rechter übender mensch. Sich, stot in disem menschen kein begierd üppiger übung und eer uff, die stübet (staub macht) und verlöschet, doch zu hand, wann sie sinkend bescheidenlich in ir nichts, und darumb so schadet es in nicht.

Du solt wissen, daz der demütig mensch mit dreien dingen leichtlich überwindet alle bekorunge (versuchungen). Das erst ist, er vichtet (fechtet) luterlich durch die warheit, darumb so vichtet Gott durch in oder für in. Das ander — er setzt sich an die niderste stat, und darumb mag in niemand niederbaß gesetzen noch gefällen, sunder im ist das erheben näher, denn das fallen. Das dritt ist,

er ist klein an eigener achtung, und darumb entwischet er bald und behendiglich mannigfaltiger starker bekorunge, zu gleicher weis, als die kleinen fisch behendiglich durch das netz wůschent, so die grossen gefangen werden. Darumb, wann die liebsten freund Gottes so gar geziert seind — mit demůtigkeit, — darumb schadet in klein ob etwas gefälligkeit, oder etwas kleiner eer gählingen in sie fallet. Dis behaltent sie in warheit mit worten und wercken, wann sie seind warlich die, die den himmelschen vater anbetent in dem geist und in der warheit; und daz sie darin bestanden, so liessent sie sich ertödten, ee daz sie die minste unwarheit in schimpf oder in ernst wissentlich sprächen.

Der Jünger sprach: Nun bestet doch Gottes gnad wol mit täglichen gebresten; warumb sprichst du dann, daz sie sich so ser von den kleinen dingen hůtent?

Der Meister: Darumb gedenkestu, daz die kleinen tröpflin, so sie dick fallen, einen harten stein hohl machent, — warumb gedenkestu nicht, wer kleines ding nicht achtet, daz der gern in grosse fallet.

Sich, ich will dir sagen acht schaden, die von einer teglichen sůnd komment, darumb, daz du sie nit gering wägest. Der erst schaden ist, daz sie blenden die verständnisse; der ander, daz man fallet aus einer sůnden in die ander; der dritt schad ist, daz man wird je kränker, die sůnd zu lassende. Der vierd ist, daz man träge wird zu allem guten dingen. Der fůnft ist — langes und vil fegefeuers. Der sechst ist, daz der mensch dester minder hie in der zeit findet Gottes heimlichkeit und sůssigkeit. Der siebend schad ist, daz man ser uff die zeit davon geneiget wird. Der acht schad, daz man lang von Gott muß sein nach dem tod.

Nun, so nimm war, ob die schaden klein seien, — darumb so hůten sich die liebsten freund Gottes fleissiglich von allen täglichen und tödtlichen sůnden, und hond auch groß mitleiden mit allen sůndigen menschen, und wären bereit, fůr sie ze gonde in den tod, darumb daz sie sie möchten zu einem růwigen ker (zur reuvollen Umkehr) bringen. Und was wänestu, daz die sůnder enthalten, daz sie Gott laßt leben, und sie hie vor tödte unter andern sachen, so ist das ein sach, daz gute menschen, die da halten mitten ires gemůtes an die wunden unsers Herren, und saugend darauß alle gnad, und mit der gnad fliessent sie wieder in Gott, und bitten fůr die sůnder, und als die gnad die menschen bezwinget, daz sie můssent bitten. Also bezwingen sie Gott, daz er sie muß erhören, und darumb

sprach unser Herr zu Zacheo (Luk. XXIX.): Ich muß noch heut in deinem hauß bleiben. Wann als die gnad Gottes die menschen bezwinget, daz sie müssen thun, was Gott will; also bezwingent sie Gott, daz er muß thun, was sie wollent. Und wann in der alten ee des ußflusses göttlicher gnaden nicht als vollkommen was, und darvon so schlüge Gott den sünder zu handt.

Aber nun ist der ußfluß göttlicher gnaden volkommen, und umbfliesset lautere hertzen, und bezwinget sie mit rechter liebe, daz sie Gott müssen anhangen, und davon wird Gott auch von ir bezwungen. Ach, wer also weiß wär, daz er die menschen bekannte (erkennen würde) und in heimlich (verborgen) wär, was sie von Gott begehten, daz er das thäte, der thäte gar weislich: Wann was sie von Gott begerent, des werden sie gewährt.

Aber sie werden von niemand (er=) bekannt, wann wer dis selb ist, und ist das darumb, daz man iren hort, den sie tragen, der verborgen ist, als gold unter dem erdtreich —. Und darumb, welches menschen hertz beladen ist mit irdischen dingen, der mag sie nit bekennen. Zu dem andern mal, so seind sie auch unbekannt, wann was sie hond, das ist innerlich in dem grund der seelen, und wer usserlich ist, der mag sie nit (er=) bekennen. Zum dritten mal seind sie auch unbekannt, wann was sie haben, das ist über alle bild und formen; und wer die ding nach bildlicher warheit liebt, der mag sie nit bekennen. Nun zum vierdten mal, so bleiben sie unbekannt, wann was sie haben, das haben sie gesogen aus dem leiden unsers Herren, und wer auch nit gesogen hat, der weiß nichts von den menschen. Zu dem fünften mal, so mag man sie nit bekennen, wann alles, das sie haben, das ist inen worden in einer lutern stillen weise oder rüwe. Und wer noch unluter und unrüwig (ohne Reue) ist, dem seind sie verborgen. Zu dem sechsten mal, so seind sie darumb unbekannt, wann sie haben kein sunderlich weise an in. Und davon, wer noch mit sunderlicher weiß umgat, der weiß nit umb die weißlosen menschen, und davon seind die allerbesten menschen, die allerungeliebtesten menschen. Wann was man nit (er=) bekennet, das mag man nit gelieben, spricht sanctus Augustinus. Zu dem siebenden mal, so seind sie auch unbekannt, wann was sie haben, das ist über alle wort und über alles sprechen. Und davon wer die ding liebt nach den worten, der würde dick betrogen, — und davon ist das die höchst weisheit die ein mensch mag haben, gute menschen zu bekennende, und die weisheit studirt

man nit zu Paris, mer in dem leiden Christi; und wer sein vernunft daryn keret, der lernt alle göttliche weisheit, und niemand kann sich vor den menschen verbergen, er wird im bekannt. Wann als Christus hat gemeinschaft mit allen dingen, also lernet der mensch alle gemeinschaft in Christo, und also werden im alle ding bekannt. Ich will dir nun fürbaß sagen von dem neunten gebot.

Das neunt gebot ist:

Du solt nit begeren deines nächsten gut.

Du solt wissen, daz der ewig Gott zu dem nünden mal sprach (Exod. XX.): Du solt nit begeren deines nächsten gut. Hiemit meinet Gott zu verbietende alle begierd zu unrechten dingen zeitliches guts, und hat dis gebot drei sinn.

Der erst sinn ist, daz du nit begierig seiest zu habende ander lüt gut mit unrecht; und in die weiß brechen viererlei menschen dis gebot. Zu dem ersten alle die, die da begeren andrer lüt gut, und in dem sinne seind, möcht es inen werden, sie thäten darzu, was sie (ver-) möchten; und wann sie es nit mögen haben, so stellent sie doch darnach, das es in werde; das ist todsünde. Zu dem andern mal alle die, die andrer lüt gut begeren, und darzu thun, als sie vermögen, daz es in werd, wiewol daz es nicht zugange; das ist auch todsünd. Und zu dem dritten alle die, die andrer lüt gut begerent, und darzu thun alles ir vermögen, daz es in werd, und kommet in auch zu, und wird in, — das ist alles todsünd. Zu dem vierten alle, die andrer lüt gut begeren, und doch vor forcht der eeren oder des lebens nit darzu thun, daz es in werde. Doch forchten sie der weltlichen eeren nie, und des leibes, sie liessen es durch (umb) Gott nicht; das ist auch todsünd.

Der Jünger: Sag mir, so ein mensch begert andrer lüt gut, und es doch ungern wider Gott und mit unrecht haben wolt, ist das auch todsünd?

Der Meister sagt: Nein, das ist nicht todsünd, dazu fallet einem menschen ein begierd zu einem ding, und doch in seiner betrachtung nicht wolt das ding wider Gott zu haben; das ist auch kein todsünd. Aber so man die ding betrachtiglich wider Gottes willen wolt haben, das ist todsünd. Der ander sinn dises gebotes

ist, daz man nit soll begeren ander lüt gut oder eer, oder leib, oder kein ding in dem sinn, daz man es dann brauchen wolt wider Gott. Und in die weiß so sünden viererlei menschen in dis gebot.

Die ersten, alle die da begerent ander lüt gut darumb, daz sie leiblichen lust oder böß leben damit treiben wider Gottes willen, das ist todsünd, so das betrachtiglich in dem menschen stot. Ist aber, daz der mensch in dem willen unbetrachtiglich stot, das ist nit todsünd. Zu dem andern alle die, die da begeren ander lüt gut darumb, daz sie dester mer damit wider Gott nach der welt leben möchten, das ist auch todsünd, wa das betrachtiglich im menschen stot. Ob aber ein mensch wünscht des andern leib oder eer von natürlichen gefallen, und doch nit meint, wider Gott damit zu leben, das ist nit todsünd. Uff das dritt die, die ir gut mit solcher begierd besitzen, daz sie wöllent dem leib leben und der welt, und wider Gott ir gut mit unrechtem leben verzehren, das ist auch todsünd. Nun zu dem vierten — alle geweichte lüt, die ir gut mit unrechtem leben verzehrent, — das ist auch todsünd, und grösser sünd, dann von den weltlichen. Der fünft sinn dis gebotes ist, daz man nit zu vil begierd hab uff eigen gut, so man sicht arme, nottürftige lüt, daz man in dann nit enhelfe. Darumb so stot im Rechtbuch (non solum), Der ist nit allein geitig, der andern lüten ir gut mit zu vil begierden behaltet; und in dem sinn thun alle die — todsünd, die da armen lüten nit enhelfen, so sie des nottürftig sein, und sie inen gehelfen (ver) möchten. Darumb spricht auch sanctus Gregorius in dem Rechtbuch: der hungrigen lüt ist das brot, das du behaltest, der nakenden lüt ist das gewand, das du (ver) beschliessest, der armen lüt seind die schuh, die bei dir veraltend. Also merkstu wol, daz die geitigen den armen lüten das ir vorhaben (vorenthalten), und thun todsünd, wann sie inen in ir notturft nit zu hilf kommen. Was aber die notturft sei, die da todsünd machet, das hab ich dir gesagt in dem fünften gebot, und mahn dich aber, daz du armen lüten mild und gnädig seiest mit deinem gut, und laß dir dein gut dienen, nit diene im. Darumb spricht auch sanctus Bernhardus: Ist, daz du ein herr bist deines gutes, so kauff ewige ding umb das zeitlich, magest du aber das nit an deinem hertzen haben, so wiß, daz du deines gutes ein knecht bist, und nit ein herr. Nun will ich dir fürbaß sagen von der edelen künigin und mutter Gottes, die da nit begerte frembdes gutes, mer auch, sie vermocht alles das, das ir was, und es den armen lüten mitteilte, noch verschmacht

nit allein alles, das Gott geschaffen möcht haben. Wann hätt Gott tausend welt geschaffen, die ir eigen wären gesein, sie hätt sie all uffgeben und verschmacht. Du solt wissen, daz die edel maget das an ir hätt, wie arm sie was, daz sie dannocht zu vil (dünckte) duchte, was ir Gott zuordnet, wann sie ducht sich desselben unwürdig. Darumb begert sie nit frembdes gut, noch behielt sie ir eigen gut nie, mer sie mitteilte es armen lüten, und bate dann fürbaß den himmelschen Vater — umb ir täglich brot mit ganzem truwen (Vertrauen) und warer gelassenheit. Sich, darumb was in ir ußwendig — armut, und inwendig geistlich armut. Es was auch in ir ware armut des geistes mer, dann in keiner creatur je was.

Der Jünger sprach: Das verstand ich wol. Sag mir, was heissestu geistliche armut, und des innern menschen armut?

Der Meister: Das will ich dir sagen: Zu einem geistlichen armen menschen hören drü ding. Das erst ist, daz in im erstorben sei alles das, das in im natürlich ist. Das ander, daz er Gottes nimmer zu vil begeren mag. Das dritt, daz er armut und leiden und verschmächte niemand baz soll günnen, dann im selber. Auch liegt armut des innern menschen an dreien dingen. Das erst ist — ein abgescheidenheit aller creaturen; das ander — ein ernsthaftige demut von innen und von ussen; das dritt — ein ufferhaben gemüt in (die) ewigkeit. Armut des geistes liegt auch an dreien dingen; das erst ist — daz der mensch sich niedere in der zeit, daz er nicht wisse, denn sein selbs und Gott; das ander, daz er außer im selber Gott nit suche, sunder daz er in im selber schaffent sei ewige seligkeit; das dritt, daz er kein geistlich gut mit eigenschaft über feld trag, noch kein creaturlich bild in creatürlicher weiß zu bett trage, mer mit einem blossen ledigen hertzen schlafende gang. Sich, das ist ein adeliches leben mit einer lutern conscienz, auf einem strosak liegen; ach, wie ein lustige rue das ist. Dis was in dem hertzen der edlen maget aller der armut, und der ich dich bescheiden hab, darumb stund sie ledig aller begierden.

Nun will ich dir sagen von den liebsten fründen Gottes, wie sie sich hielten in disem gebot. Du solt wissen, seither sanct Hieronymus spricht: als da unmüglich ist, daz ein stein empfah englische Weisheit, also unmüglich ist auch, daz sich Gott immer gebe in zeit oder in zeitlichen dingen. Disen spruch sehent an die usserwälten fründ Gottes, und thun vier scheiden ee, daz sie zu warem ruwen komment. Das erst — ist ein scheiden von aller ußwendigkeit; darumb

verbot auch Christus seinen Jüngern (Math. X. cap.), sie solten nit besitzen weder gold noch silber, noch zwen röck haben, noch schuch. Das ander scheiden ist — von allen begierden und bilden, wann sie sich nit allein von ussern dingen keren, sunder auch von den innern bilden und begierden. Und darumb (ver) ließ sanct Peter manig ding durch Gott, wie das er (es) auswendig hätt, doch so kert er sein begierd inwendig so ser von allen dingen, daz er tausend reich hätt gelassen, ob er sie gehabt hätt; und das sahe Gott an, und nit das auserlassen. Zu dem dritten — scheiden sie sich von aller natürlichen neigung, als — gemach des leibes; und wonen nit bei den lüten, die inen gütlich thäten, oder iren naturen begierlich (behäglich. 1483) was. Zu dem vierten keren sie von in selber über sich selber, und tun einen ker in das grundlose wesen, dem sie fürbaß allein leben wollen — auf das höchste — nach seinem liebsten willen. Wenn sie nun dise vier kere tun, so magstu wol prüfen, daz sie keines unrechten gutes, noch keiner eren diser welt begeren, wann sie hand nichts, und besitzend doch alle ding, und sie gon als betrübt, und seind doch frölich, sie gon niedergesunken, und seind doch erhöhet. Sich, das ist ein edel leben, Gott allein lieb zu haben, und dem allein warten, und mit inbrünstiger begierd im dienen.

Der Jünger sprach: Mich duncket wol, daz es ein edel leben sei, und wundert mich, wie sie darzu kommen.

Der Meister: Wiß, es wird von erst sur (sauer erworben) erarnet, und wird aber je leichter und leichter, und zuletzt aber je leichter, und werden sie tausendfaltiglichen alles leids ergötzet. Aber ich will dir sagen: sie werden drei staffeln uffgeführt, ehe sie zu warem frieden kommen in ruwen. Der erste grad ist, daz dem menschen wird fürgeworffen die güte Gottes in allen creaturen, und wie vil er durch (um) seinen willen hat gethan, das ziehet in zu Gott. Aber wann der weg an etlichen lüten nit enhilfet, so wirft in Gott für — sein streng urteil und ewige pein, die von seinen sünden kommen, und setzet dann den menschen in forcht, daz er etwas von forcht sich von den sünden kehret, und einen kehr zu Gott thut, und dis ist der grad in dem ersten. Der ander grad ist, so der mensch zu Gott etwas gekehrt ist, und daz im dann Gott unterziehet seine gaben, und allen ernste, und wird der mensch faul und träg zu allen guten dingen. Und soll dann der mensch ein auserwälter freund Gottes werden, so fürt er in in disem grad in einen elenden weg, und beraubt in aller gnaden und lustes, und

wird so gar verirret, und dünckt im, Gott habe in gänzlich von im gekehret, und müsse verdammet werden, — und fallen im unreine gedenck ein, die leiblich seind, ketzerige, und peinliche gedencken, und wird im so angst, daz er nicht weiß, wa er in oder aus soll. Dann so vil der mensch hilf sucht an den lerern, oder mit beichten, oder mit dem sacrament, oder gen Rom laufen, — und so er je mer hilf suchet, so sein elend und pein je grösser wird, aber wird es gemindert in dem behilf suchen, des soll er billich erschrecken. Wann wa es einem gut ist, so schadet es zweien, die darumb allein behilf suchen, daz sie der angst ledig werden. Aber so sie sich geduldiglich lassent und gewilliglich in leiden, sich, so kommet dann der Herr, und fürt sie uff den dritten grad, und thut in den mantel von den augen, und entdeckt in die warheit. Und dann gat uff in iren gründen der liechte sonnenschein, als er sie von dem tod lebende machte, und füret dann den menschen uß im selber in sich und ergötzet in alles seines leidens und elendes. Er fürt in aus menschlicher weise in göttliche weise, dann so wird die seele zumal gottfar (gottvoll). Wer sie sähe in dem kleid, und in den farben Gottes, und würd alles das von gnaden, das Gott ist von natur. Gott weckt dann in dem menschen alle seine werck, und gebrauchet sein werck und sinn selbs in im. Sie versinkent in das grundlose meer, und verlierent wort und weise, und ire natürliche werck und übung nach iren eigenen kräften in natürlicher weisen; ach wie ein edel leben das ist. Dann mögent sie sprechen mit sanct Paulus (ad Philipp. III.): Unser wandelung ist in den himmeln, und wir leben nun nit mer, Christus lebt in uns. (Galat.)

Der Jünger: Ich wüßt gern, wie sich der mensch halten solt, dieweil er im gedräng ist in dem andern grad.

Der Meister: Du solt wissen, daz der mensch in disem gedränge kein behilf suchen soll noch hernach laufen. Er soll sich zum andern mal in die angst williglichen geben und sprechen: Herr, wiltu mich in diser pein bis an meinen tod haben, so sieh mich nit an, laß deinen willen in mir erfüllet werden, es sei mir lieb oder leid. Also solt der mensch ußleiden und sich gelassenlich in das elend (er) geben.

Zu dem dritten soll er sich fleissiglich hüten, daz er uff nit anders schlahe (verfalle) in auswendigkeit, wann das wär sein bößter fall. Zu dem vierten soll er sich hängen festiglich an dem glauben, und in der gemeinde (im Allgemeinen) alles das glauben, das die

heilig kirche glaubet. Zu dem fünften soll er sich überwinden zu beten und zu andern tugenden, und wie das in aller lust und begierde dazu benommen werde, doch soll er sich als einen trägen esel darzu ziehen, und sich selber überstreiten (und überwinden. 1483), und in der kirchen in einen stuhl neigen. Wie wähnen dieselben lüt, daz inen Gott so ferr sei, und er in doch so nah ist. Wiß, daz in den nöten ein Pater Noster Gott genemer ist, dann hundert, die sie vor in ruwen (ruhe) betent. Sie wissen nicht, wie gar recht in ist in disen nöten.

Der Jünger: Sag mir, was meint das, daz Gott unterweilen an anfahenden lüten gnad unterziehet (entziehet) und begierd, daz sie gar lewe (laue) werden, wie daz sie doch in den schweren peinen, von denen du mir gesagt hast, nicht enfallen.

Der Meister sprach: Er thut es darumb, daz sie in yn selber gedemütiget werden, und bekennen, daz sie den ernst und begierd nicht von in selber haben. Zu dem andern thut es auch Gott darumb, daz er den menschen bewären will, wie geduldiglich er sich darin wolle halten. Zu dem dritten thut er es darumb, daz der mensch vielleicht nit dankbar was der begierde, noch sich übte nach der begierde. Zu dem vierten thut er es darumb, daz der mensch gefeget (gereiniget) und geimpfet (eingepflanzet) werde. Zu dem fünften thut er es darumb, daz sich der mensch hernach dester weißlicher halte, so im gnad und begierd geben wird, und sich fleißlich hüte, daz er alles nit verliere. Zu dem sechsten thut Gott es darumb, daz der mensch lern göttliche gnad suchen, und im dester dankbarer sei, so im gnad und ernst würd geben.

Der Jünger sprach: Sag mir, wie soll sich der mensch denn halten, daz im die gnad und begierd werd geben?

Der Meister: Wisse, daz der mensch sich soll zuerst gegen Gott erkennen, daz er der gnaden nit dankbar was, und sich unwürdig dünk, daz im Gott die gnad wieder gäb. Zu dem andern soll er sich darein geben gelassenlich, als lang es Gottes will sei, on alle begierd zu bleiben. Zu dem dritten — destmer alle kurzweil diser welt und on uffenthalt fliehen. Zu dem vierten — destmer — einkeren (in sich sebs). Zu dem fünften — sich überwinden und mit haren ziehen zu guten dingen und wercken und recht näglen (neigen) sich selber in die kirchen, als ich dir itzund von den ersten lüten hab gesagt. Zu dem sechsten — gar emsiglich in das leiden unsers Herrn Jesu Christi sehen, und dazu zwingen, es gang im zu herzen

oder nicht. Zu dem siebenten — das würdige sacrament empfahen, das die ewige göttliche liebe von des Sacramentes kraft in im entzündet werd. Wenn der mensch dise stück thut, oder joch etliche, so will im Gott gnad wiedergeben, — oder gibt er sie im nit wieder, — das thut er durch (umb) des menschen Besten willen. Wann er will seine liebsten freund hie haben in einem darben (mangel haben), und in einer armut ußwendig und inwendig, und will, das sich der mensch opfer ganz und gar in das feuer der liebe, — und also thund auch die liebsten fründ Gottes.

Der Jünger: Seither nun das größte opfer daran leit, das der mensch an dem ding durch Gott bestand (1483: das der mensch sich selber opfer, worzu ist es dann nutz oder gut, das man zeitlich gut enweg gibt?)

Der Meister: Du solt wissen, daß drei nütz liegen daran. Zu dem ersten: — der mensch ist gemacht von Zeit und von Ewigkeit; und darumb, der will — die — Ewigkeit haben, der muß die zeit lassen, und was in der zeit ist. Und davon ist es ein notturft, das der mensch, der vil zeitlicher dinge hat, das er sie durch Gott gebe, und das er nit darf der zeit und uff zeitlichen dingen, so vret (entfernt) er sich von der ewigkeit (1483: und das er nit darauf bleibe; wann bleibt er auf der zeit und zeitlichen dingen, so —). Und darumb, so ist ein ewigkeit — in ausgang aller zeitlichen ding — ein eingange ewiger dinge. Und auch darumb soll man zeitlicher ding ledig sein. Und darum — wer alles gebrestenlichen anhanges ledig will sein, der muß vor meiner — zeitlicher ding ledig sein; und auch der mensch kann nimmer zu ganzen hertzensfrieden kommen, der zu vil mit zeitlichen dingen beladen ist. Wann die zeit ist im ir selber unstät, und darum (ver) mag der nit frieden haben, der seinen einfluß nimmt (liebet) von der zeit, und von zeitlichen dingen. Auch soll man zeitlicher ding ledig sein, wann sie hinderent den menschen an — (er) bekenntniß der warheit, und lassen verlöschen das feuer göttlicher liebe. Und darumb spricht sanctus Augustinus: wir sollen diese ding billich schätzen für eine vergift, die nit allein tödtet des menschen vernunft, me auch die seele, ob sie mit lust darauf bleibet. Ein lerer sprichet auch (1483 — als kaum man mag feuer in wasser entzünden): als kaum des menschen herz mag entzündet werden mit dem feuer göttlicher liebe in leiblichem wollust. Zu dem andern mal ist es nütz, das man die ding hinweggibt, — wann unser Herr hat geleret: geben almusen, so seind euch alle

ding reine. Wann der mensch hat sich in mancherlei weise unrein und unlauter gemacht — in brauchung zeitlicher ding. Und davon will er luter werden, — das muß geschehen in verziechung (verzichten) zeitlicher ding, — es werden die wunden verheilet, damit sich der mensch hat verschnitten in habung zeitlicher ding. Darumb so sprach ein lerer: ich weiß nit, daz nützer sei, zu heilende die wunden der sünde, denn daz der mensch sein almusen gebe von liebe. Es ist auch ein gebot, daz ein mensch dem andern zu hilf kumm in seinen nöten, und darumb sprach unser Herr (Math. VIII.): als ir wollent, das man auch thue, also sollent ir auch andern menschen thun, und also erfüllent ir die alte ee und auch die neue (Testament). Zu dem dritten — so ist es nütz, daz man die ding hinweg gibt, wann es ist ein werck der liebe, — als sanctus Johannes spricht (1. Epist. III.): Der zeitlich gut hat, und sicht seinen bruder gebresten (Mangel) haben, und (ver) beschliesset seinen kasten vor im, wie mag göttliche liebe da wirksam sein? Als sanctus Gregorius spricht: wa grosse liebe ist, da ist sie wirken grosse werck, und wirckt sie nit grosse werck, so ist es nit göttliche liebe. Es mag kaum bei einander geston ein herz voll liebe, und ein säckel voll pfenning. Wann liebe ist ein feuer, in dem alle zeitliche ding verschwinden und zu nit werden; und davon, wa rechte liebe ist, da ist ledigkeit, oder sie macht ledigkeit. Und das Feuer brann in sanct Paulo, da er sprach: ich hab alle ding geschätzet als das bacht (1483. — mist). Nun will ich dir sagen fürbaß von dem zehnten Gebot.

Das zehend gebot ist:

Du solt keines eefrauwen begeren.

Du solt wissen, daz der ewig Gott zu dem zehenten mal sprach (Exodi. XX.): Du solt deines nächsten eefrauwen nit begeren. Und dis gebot hat auch drei sinn. Der erst ist, du solt nit begeren deines nächsten eefrawen, also, daz du begierd und willen habest, mit ir zu verfallende. Das soltu also verston, daz man nit soll wollen verfallen mit keines eefrauw, wann wa das ist, so ist es todsünd; fallet aber etwas in des menschen herz, und gibt der mensch seinen gantzen willen nit darzu, so ist es nit todsünd.

Auch zu dem andern mal, wa man es betrachtiglich (vorsätzlich) wolt thun, ließ man es nit (um) durch der welt willen, so ist es aber todsünd, wann man soll es durch Gott lassen. Auch zu dem dritten — ob es nit sein mag, und es doch der mensch betrachtenlich wolt thun, ob er (ver) möcht, das ist aber todsünd. Zu dem vierten auch alle die, die nit in der ee seind, wa sie doch mit uneelichen leuten verfallent, — das ist auch todsünd; haben auch dieselben ganzen willen darzu, und thun alles ir schicken darzu, das ist auch todsünd; haben sie aber des willens nit, das ist nit todsünd. Der ander sinn des gebotes ist, daz man böse gedencken nit habe von unkeuschheit. Und davon sprach sanctus Gregorius, daz gedencken, die infallent stimpflingen, die seind nit todsünd. Bleibt man aber uff den gedencken betrachtiglich ein weile, das ist aber todsünd. So man aber betrachtiglich daruff bleibt durch lustes willen, so ist es todsünd, ob man joch die werck der gedencken nimmer gethäte oder ungern thät. Doch sider man uff den gedencken stat — durch lustes willen, so fallet man in todsünd. Der dritt sinn diß gebotes ist, daz man nit soll begeren wolzugefallent in unerberer liebe; in die weise thund todsünde dreierlei menschen. Zu dem ersten alle, die eeleut, die sich daruff zierent mit kleidern und mit geberden, daz sie andern lüten gefallent und begerent, daz sie von inen begert werden in unerberer liebe und weise; das ist auch todsünd. Zu dem andern mal — alle die witwen, die sich verlassenlich oder mit keiner gezierde begerent die lüt zu in ziehen — in ungöttlicher, unerberer weise und liebe; das ist auch todsünd. Zu dem dritten — alle jungfrawen, die sich daruff ziehent oder zierent, wie sie den lüten gefallent, und sie es darumb thun, daz ir herz zu inen geneigt werd — mit leiblicher, unerberer liebe, das ist todsünd. Wann ein jungfraw soll niemanden begeren zu gefallend, dann allein irem gemahel Jesu Christo, dem soll sie allein leben, und allein gunst und liebe zu im haben; dasselb (ge) hört auch zu einer witwen, wann alle dise welt soll tod sein in irem hertzen, und allein ir lieber gemahel Jesus Christus, der soll fürbaß mer in irem hertzen leben — ob allen creaturen, wann im allein gefält (demütigkeit und) demütiger schein an weise und an wandel. Darumb soll sie alle weltliche gezierd fliehen, und sich in alle demütigkeit senken — beide — sie und ein jegliche jungfrawe.

Der Jünger: Du sprichest: ein wittwe und ein jungfrau sollen allein anderen menschen in irem hertzen tod sein, — wie (er) wänest

du, nun haben doch volkommen gut leut sunderliche fründschaft zu allen, die sie sunders lieb hond, wie mag das beston mit ganzen willen Gottes?

Der Meister: Das will ich dir sagen. Du solt wissen, daz sechs zeichen seind rechter göttlicher liebe, — wa die seind in witwen oder jungfrauwen, oder in einem (andern) menschen, dem schadet die liebe nit, und mag wol mit Gott beston. Das erst zeichen ist, ob eins das ander nit hindert an göttlicher liebe, und an göttlichen wercken. Das ander zeichen ist, ob eins durch des andern liebe nit entthut kein ding, das wider göttliche liebe ist. Das dritt — ob einem das an dem andern nit gefalt (und nicht gern an im sicht a. 1483.), das daran Gott ein mißfallen hat. Das fünfte — ob eines geduldiglich mag geleiden, daz das ander einen menschen me lieb hat, dann es. Das sechst — ob es von des andern gegenwürtigkeit nie gewandlet wird in seinem hertzen — von keiner argen begierd, oder zeitlichem gemüte oder lust. Wa diese sechs zeichen seind, da ist rechte göttliche liebe, die Gott gefallet und wol bestat in allen menschen.

Der Jünger: Ich förcht, daz man der liebe wenig findt, wann es zu forchten ist, es fallent über (die) sechs stück mer dazu.

Der Meister: Du hast war, darumb ist nit besseres, dann alle zeitliche liebe fliehen, und lediges freies gemüt füren und haben, das lonet dennocht in im selber — wär joch weder hölle noch himmelreich. Nun will ich dir sagen von der würdigen mutter Gottes. Gedencke, daz einem menschen wäre geben ware bekanntniß in seiner mutter leibe aller tugenden und weisheit, — und zu dem andernmal im benummen wäre alle schwere (beschwerden) des leibes, als vil sie die seele gehindern möcht, — und im zu dem dritten mal ganzer gewalt seiner sinnen, und seiner kräften ußwendig und inwendig geben wärent, — und zu dem vierten — alle neigigkeit zu allem argen benummen wärent, — und im zu dem fünften ein sämliche natur geben wär, die nit allein in ir selber gescheiden wär von aller neigigkeit (zuneigung) zu allen leiblichen lüsten. Mer auch so vil kraft hätt, daz sie alle menschen, die bei ir wonten zu luterkeit neigte, und inen alle leibliche entzundunge benähme. Gedenk, wie gar ein edel mensch der wäre, wie lützel er ander lüt liebe oder gut oder eer begeret, er müßt von art adelich dis gebot und die andern halten. Sihe, dise fünf stück warent in der würdigen mutter Gottes, wann sie hatt gantze weisheit und bekanntniß in ir mutter leib,

als ein lerer sprichet, und wol zu glauben ist. Wann sanctus Augustinus und sanctus Ambrosius sprechen, daz sanct Johannes baptista das hätt in seiner mutter leib, noch ziemlicher was es, daz Gott seine edele mutter begabete mit allen tugenden me, denn er keinem heiligen nie gethät. Darumb halt ich — dafür —, daz sie gantze weisheit hatte in aller ir kindheit, wie jung sie je gewas, und die weisheit engienge ir nie von der stund, untz daz sie empfinge. Sie hätt auch keinen streit des leibes wider die seele, noch keinen irrenthum von dem leib, daz ir gemüt ungeirret alle zeit möcht uffgespannen sein in ewigkeit. Darumb spricht auch Richardus, daz ir edel leib so geläutert was, — hätt Gott von einem stück ires leibes einen menschen gemachet, als von Adam's rippe, der mensch wär in aller weise geschickt gesin an seinem leibe nach aller reinigkeit, als der mensch wär gewesen, ob er in dem Paradeiß geblieben wär. Es hat auch die edel maget gantzen volkummen gewalt aller irer kräft und ir sinnen, und alle neiglichkeit zu argem, was in ir nit, — noch kein arges kam in sie nie, noch in dem ersten — nie in irer empfängniß in ir mutter leib. Wann die ewig weisheit für kam das, und wolt iren ußerwälten tempel nit lassen geunsaubert werden. So meinent auch die lerer und sunderlichen sanctus Hieronymus, daz ir natur so gar durchleuchtet was mit reinigkeit, wer sie ansahe, daz dem entgienge alle böse leibliche begierde, — und das sprechen noch heut dis tages die gelerten Juden, als Bonaventura schreibet, wie daz sie die allerschönste wäre, doch so wolte kein mann leibliche begierde zu ir haben. Das ist wol zu glauben, daz die edel maget lieblich und schön ware, wann der lerer mit guldin munde (Chrysostomus), der spricht, daz der selig Josef nit mocht ir antlitz recht ansehen, von dem schein, der von irem antlitz gieng. Wann als man nicht mag die natürliche sonne in ein kisten beschliessen, — ir schein dringet etwan uß — durch die clusen (kisten). Wie möcht dann die edel maget die ewige, unermesslichen sunnen an ir getragen haben, sie wär auch durch ir mägdliche öglin ausgedrungen. Und seither Moyses antlitz so schön ward, da Gott mit im redte, daz die Juden in nit mochten angesehen, wie solt dann nit der würdigen maget antlitz schön sein, da sie Gott selber in ir empfienge. Dis sag ich dir darumb, damit du merckest wie ganze lauterkeit on leibliche begierd in der edlen maget Mariae was. Darumb, so mocht sie die zehen gebot wol adeleichen halten. Wann ir herz lüchtet anders nie, denn Gott oder göttliche bilde, in dem

sie Gott schowet. Darumb was sie die guldin arch, in der das himmelbrod und die blühende ruth Aaron und die serafintafel der zehn gebot beschlossen lagent. Ach laß dir ir leben empfohlen sein, und habe gantze liebe zu ir, so kann und mag dir nimmer nichts mißlingen. Wann sie ist die meisterin, die alle menschen, die da in dem wilden wege diser welt farend, leitende und weisende ist. Sie hat alle gaben Gottes in irem gewalt beschlossen, als der lieb Hieronymus spricht: es kummt kein gnad vom himmel, sie seien denn gegangen durch die hände Mariae.

Darumb ist sie die himmelsche fürstin, an der der Engel fröde findet, allen menschen hilft, und der hohen Dreifaltigkeit ganzes gefallen. Nun will ich dir auch sagen von den liebsten fründen Gottes. Du solt wissen, daz sanct Anshelmus spricht: Es seint zwo neigung; die eine ist zu lust und zu macht; die andere neigung ist zu gerechtigkeit. Nun spricht er, daz die erst neigung in dem menschen nimmer in (der) zeit abgat, aber die ander vergat dick. Darumb von der ersten neigung wegen so schätzende die guten menschen alles ir leben als ein sterben, und daz in die begird der neigung benommen werd, so fleissen sie sich sunderlicher drei dinge. Das erst ist, daz sie fleissiglich ire fünf sinn in hut haben, und in den zaum nimer lont, und hond sie zu aller zeit usser blosser notturft (ver) beschlossen, oder so es mit Gottes eer ist. Das ander ist — sie fleissen sich inbrünstiges demütiges gebetes, das säubert iren grund als ein lauter wasser. Das dritt ist, sie hond ein einkehr in das leiden Jesu Christi, und drücken sich in das liebreich herz Jesu Christi. So mag in denn kein begierd schaden, und muß hie ußbleiben, und das macht, daz sie die zehn gebot adeliche halten. Wann sie begerent nicht ires nächsten liebe in leichter weise. Mer, sie haben sich selber in hüte, und tödten alle leiblichkeit in in selber, und entblössent sich aller bilde und unfrummen (form. 1483). Darumb seind sie mit einer luter, unsträffenlichen consciencien zu warem frieden und ruwen kommen, und habent sich ob allen sinnen und vernunft. Sie seind die, die gebote nit allein durchlauffen, mer auch die räthe Jesu Christi. Darumb so werden sie minniklich unbefangen mit dem obersten gut — würdiglichen und getrüwlichen. Dis geschicht in einfältiger und wesenlicher, verborgenlicher weise, und in einer freien gelassnen finsterniße (?) blos aller bilden und formen, darein sich der gut mensch ingelassen hat.

Der Jünger: Das ist mir noch gar zu ferne, daz ich mich

selber billich soll erbarmen. Nun soltu mir sie durchlauffen die räthe Jesu Christi. Was nun die räth Jesu Christi seien, das weiß ich noch nit, und beger, daz du sie mir sagest.

Der Meister sprach: Du solt wissen, daz sie allermeist an fünf dingen liegent, wiewol, daz ir vil mer seien. Das erst ist, daz der mensch bereit sei — durch (um) seines nebenmenschen willen zu sterbende, darumb, daz es in gegen Gott genahen (ziehen. 1483.) möchte. Der ander, daz man die viende (feinde) lieb habe, und in durch Gott gütlich thüge. Das dritt, daz man alle widerwertigkeit frölich trage, und geduldiglich leide. Das vierte, daz man alle ding bereit sei zu (ver) lassen, und das creutz uff sich nehme, und Christo nachfolge. Das fünft, daz man niemand förchte noch ansehe, denn Gott allein. Uff disen räten stond alle rede Jesu Christi. In diesen räten und auch in den vorgeschribnen geboten lebent die erwälten menschen, und in diesem leben so versinkent sie und verschmelzent in dem grund irer selen, da die hohe Dreifaltigkeit lüchtet; denn so kummet die väterlich kraft, und ruffet den menschen in sich durch seinen — eingebornen — sun, und als der sun wider inflieſſet — in den vater — und werden Eins mit — dem Einen. Darumb sprach Gott in der Geschrift von sämlichen menschen: du solt mich vater heissen, und du solt nit hören inzugonde nach meiner höhe, hüt hab ich dich geboren durch meinen sun und in meinen sun. Wie giesset sich dann uß der heilig geist mit allen seinen gaben in aller seiner süssigkeit — doch dick und unbefindlich, und dann erfolgt der erwälte mensch sein eigen bild, und besitzet mit dem sun die schoß des vaters, und emphahet die ewige geburt allen stunden nüwe. Dis ist das letzte und das beste, da der grund der ungenanten grundlosigkeit alle ding befilhet (befahet. 1483.) in getrüwlicher seligkeit, und der grund bleibt selb als unbegriffen, es sei denn mit wesenlicher Einigkeit. Hievor müssen die personen doch nit weichen, noch alles, das in Gott lebet, wann hie ist anders nit, dann ein wenig rasten — mit einem gebrechlichen umbfahen lieblicher entschlossenheit, — und das ist das weiselose wesen, das — alle menschen in dem geiste über alle dinge erkoren haben. Es ist die dunkle stille — da alle liebende herzen innen sein verloren, es is das blößig sein, das die bildlose seele in sich selber leitet als in einen abgrund (es ist ein blosser wesenlicher kehre in das ungeschaffen leben, das die bildlose seele in sich selber leitet als in einen abgrund. 1483). Hierin ist dann beschehen ein wesenlicher kehr in das un-

geschaffen leben ob aller geschaffnen liebe, und ob aller verständnisse und gaben. Wann alle geschaffne gaben seind — in dann — zu klein. Hie wird dann das ewig licht geoffenbaret in dem licht sich die seele ersicht — mit einem waren vereinigen in der verborgenheit des geistes (1483 Ausgabe). Dann ist der mensch gesehend blind, und lebend tod, wann alle eignen weisen sind im abgefallen, und ist in einander übernatürlich leben versunken, in dem er warlich sein selbes ist zu nichte worden. Dis ist das letzt der erwälten Gottesfreunde in immerwärender seligkeit. Und sämlichen lüten ist die lauter warheit offenbar in unserm Herrn Jesu Christo. Wann wiß, wer auswendig den und seiner lere warheit nicht recht liebet, der betrügt sich selber, und auch ander lüt. Und alle die im glaubent, die seind krank an dem glauben, und sie haben mer gemein mit dem Endchrist, dann mit Christo. Wann die in Christo leben, und in den Christus lebt, die mögen nichts anders verjehen (bekennen) dann Christum, und was sich anders in in offenbaret, das haltent sie für falsch; und die bleiben allein unbetrogen von aller falschheit. Ja joch ein lauter einfältig mensch, deß hertzen Christus besessen hat, der muß dick einen lautern unterschied haben, und in geformiger warheit ding versteen, umb das, daz er allwegen lauter und einfältig bleib, und daz Gott ungehindert bild seines werkes in im zu wirkende, das da ist, über allen unterschied bildlicher warheit, und ist, daz sie etwan ein ding mit unterschied ansehend. Das ist, so sie sich zu den dingen müssen keren, und daz sie iren nebenmenschen müssen leren — mit unterscheid. Aber so sie sich von den dingen (= das Irdische, Vergängliche) gekeret mit den wercken, so verlierent sie auch das bild des dinges, und nemen dann unsern Herrn Jesum Christum für sich und in sich, und lond dann alle ding sein, als sie seind. Und das behebt sie dann in rechter lauterkeit, und diese menschen haben den größten lust, den jemand hat in der zeit. Wann sie müssen sich setzen wider alles das, das in der zeit ist, und Gottbloß ist, und das müssen sie mit grossen streiten überwinden. Und alles, das in in ist, muß zerbrochen und verändert werden, und es geschicht wol, daz etlichen menschen, die ein kranke natur haben, oder die mit sünden etwas beladen seind, daz die also zerbrochen werden, daz sie dick zu bett müssen liegen (Canticor. V.), und daz sie dann mit der liebenden seelen mögent sprechen: Kündent meinen geliebten, ich lieg von liebin siech, und die liebe des heiligen geistes, die durchdringet alle glieder des menschen, und stößt es alles

an — mit liebefeuer. Und das feuer brennt dann alle ungleichheit ab, und macht alle dinge schlecht (schlicht), die krumm warent, und dem menschen ist dann etwan, wie er zumal verbrinnen wolle, und das heißet die wirkende tobende liebe, und dieweil etwas ungleiches in dem menschen ist, so muß er arbeit haben. Aber darnach, so die wirkende liebe alle ungleichheit abgewirket, so stot dann eine süsse liebe in dem menschen uff, und das heisset — leidende liebe, die dann in einer stillen weiß gottleidet, und sie wirkt nicht. Mer Gott, der wirket, und sie leidet, und dann so ist die seel in einem ewigen eindringen in Gott, und Gott ziehet sie mit im selber, und machet die seel Eine liebe mit im. Und dann, so wird der mensch Ein liebe mit Gott, und der im einen namen solt geben, so wär das sein aller eigenster nam: liebe. Wann es ist nit anders an im, wann liebe, und sie bekümmert sich nit mit keiner fremden weise — nur mit einfältiger göttlicher liebe. Und das schaffet der einfältigen lüt liebe grund, aus dem die einfältige göttliche liebe entspringt, und das ist inen der allergrößte lust, den man in der zeit haben mag, und der verlust ist nicht natürlich, und wider die warheit. Mer, er ist göttlich, und offenbaret die warheit, die Gott ist, und den lust endarf man nit absprechen, wann er ist von Gott, und vertilgt allen natürlichen lust, der wider Gott ist. Aber der mensch soll nit mit liebin uff dem lust bleiben, — also, daz er Gott liebe — um lust, mer, er soll Gott lieben umb Gott, und soll sich alles lustes verzeihen (verzichten), und soll Gott allein anhangen — on alles „warumb“! Und also ist sein liebe volkommen. Wann liebte er Gott umb lust, so liebte er in nach creatürlicher weise, und daz wir Gott lieben nach dem allerhöchsten (Ausgabe 1483) und darnach den nächsten — das helfe uns das ewige wort Jesus Christus und seine reine mutter Maria. Amen. Amen.

Hie hat ein end dis büchlein, in dem vil schöner und nützlicher ler begriffen seind, zu nutz und heil allen menschen, die da gern in göttlicher liebin, und in seinen geboten und verboten leben wollen. — Und gedrucket in der kaiserlichen freien stat Straßburg, von Johann Grüningern, uff sanct Adolfs tag, der da gefalt uff sanct Johannes Enthauptungtag. Nach der geburt unsers Herren Jesu. 1516.

Druck von Dr. M. Huttler (Konrad Fischer) in München.

Marquard

Ein Epheukranz, oder Erklärung der zehn Gebote Gottes nach den Originalausgaben vom Jahre 1483 und 1516

Augsburg 1889